

Machbarkeitsstudie für ein „Haus der Toleranz“

Konzeption und Durchführung

Institut für Konfliktforschung
Lisztstraße 3
A-1030 Wien

o.Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka
Wissenschaftlicher Leiter
Institut für Politikwissenschaft, Universität Innsbruck

Mag. Dr. Sabine Juffinger

o.Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Ekkehard Kappler
Institut für Finanzwirtschaft und Controlling,
Universität Innsbruck

o.Univ.-Prof. Dr. Stephan Laske
Institut für Wirtschaftspädagogik und Personalwirtschaft,
Universität Innsbruck

Dipl. Ök. Claudia Meister-Scheytt

1999

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Zusammenfassung	4
Aufgaben und Schwerpunkte	14
Generelle Zielrichtung	14
Aufgabenstellung	15
Programmbereiche	17
Zielgruppen.....	17
Konzeptionelle Grundlagen.....	18
Zentraleuropa als Raum und als Bezug	20
Leitlinien zur didaktischen Ausrichtung.....	23
Erziehung zum Fragen	23
Biographischer Zugang	24
Exemplarische Erkenntnis	25
Schuld und Verantwortung, Opfer und Täter.....	27
Spezielle Vermittlung für junge Menschen	31
Didaktik für danach.....	32
Ausstellungszentrum	34
Grundkonzept.....	34
Inhalt	37
Didaktik	43
Bildungszentrum	46
Grundkonzept.....	46
Didaktik – Zielgruppen	46
Zentrum für Medien und Didaktik.....	51
Entwicklung und Kooperation.....	52
Forschungszentrum	54
Grundkonzept.....	54
Forschungsteam	54
Struktur des Forschungszentrums	56
Kooperationen	58
Vernetzung	59
Möglichkeiten und Kostenfaktor	60
Archiv und Bibliothek.....	61
Inhalt und Schwerpunktsetzung.....	63
Primäre Zielgruppe.....	63
Zusätzliche Einrichtungen.....	64
Organisation und Finanzierung	66
Rechtsform	66
Evaluation.....	66
Öffentlichkeitsarbeit	69
Sponsoring.....	71
Finanzierungsmöglichkeiten.....	77
Optionen für den Bau eines „Hauses der Toleranz“	82
Vergleichbare Kostenaufstellungen	83

Architektenwettbewerb	85
Berechnung der Nutzfläche und die damit verbundenen Baukosten der drei Optionen	85
Konzeptentwicklungsgruppe	90
Personal und Organe	90
Budget	92
Resumé	97
Quellenverzeichnis.....	98
Literatur	98
Bildnachweis	106
Internet-Adressen.....	107
Dokumentation der Studienreisen und Kontakte.....	109
Studienreisen	109
Gespräche.....	112
Informationsmaterial	115
Mögliche Kooperationen	118
Mögliche Partner für eine finanzielle Zusammenarbeit.....	120
Erhebungen vor Ort.....	126

Vorwort

Die Idee eines Hauses, das die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts für die Zukunft nutzbar machen soll, baut auf den Bemühungen Leon Zelmans, dem Palais Epstein eine entsprechende Aufgabe zu geben, auf. Die Geschichte verstehen, um die Gegenwart zu begreifen - und das 21. Jahrhundert anders zu gestalten: Das richtet sich an die jeweils jungen Generationen Österreichs, Europas, der Welt.

Die vom Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie wurde innerhalb von fünf Monaten auf der Grundlage intensiver Erhebungen in vergleichbaren Einrichtungen in den USA, Israel, den Niederlanden und Deutschland erstellt.

Wir legen nun die Ergebnisse vor, die politische Entscheidungen ermöglichen.

Anton Pelinka
(für das Projektteam)

Wien, am 13. Oktober 1999

Zusammenfassung

**Aufgaben –
Inhalt –
Schwerpunkt**

Der Holocaust ist die „Zäsur in der Zivilisationsgeschichte Europas“ dieses Jahrhunderts. Er ist Ausgangspunkt für die Bestimmung eines „Hauses der Toleranz“, seiner Aufgaben und ihrer Realisierung und Weiterentwicklung.

Diese Aufgaben bestehen in der Information und Wissensvermittlung sowie in einer Öffnung und Bewußtseinsbildung gegenüber verschiedenen Formen und Ausprägungen des Umgangs mit Konflikten: Einerseits aktuellen und vergangenen Formen des ethnischen, religiösen und rassistischen Nationalismus andererseits nicht-gewalttätigen Formen der Konflikthandhabung.

Wien und Zentraleuropa sind – als Standort – für ein solches Haus besonders geeignet, weil am Beginn des 20. Jahrhunderts hier die „Generalprobe des Weltunterganges“ (Karl Kraus) stattgefunden hat. Die verschiedensten – positiven, weniger positiven, eindeutig negativen – Tendenzen dieses Jahrhunderts haben in diesem Raum eine entscheidende Prägung erfahren: Der Zionismus ebenso wie die Psychoanalyse, der tschechoslowakische wie der jugoslawische Gedanke, der säkularisierte exterminatorische Antisemitismus wie die verschiedenen Spielarten des Faschismus, einzelne Variationen des Marxismus wie Konzepte der Christlichen Soziallehre. All dies steht in einem unmittelbaren und vermittlungsbedürftigen Spannungsverhältnis mit der Realgeschichte dieses Jahrhunderts. Alles das kann für den Umgang mit der Gegenwart und der Zukunft nutzbar gemacht werden.

Um der Fülle der Themen und Aufgaben gerecht werden zu können, wird eine Dreigliederung in die Programmbereiche Ausstellungen, Bildung und Forschung vorgeschlagen. Die drei Gebiete sind so zu konzipieren, daß sie wechselseitig eng miteinander verzahnt sind und sich Synergieeffekte durch die Zusammenarbeit einstellen.

Leitgedanken

Mit der Etablierung eines „Hauses der Toleranz“ sind folgende Leitgedanken verbunden:

- Das Haus ist auf einer interdisziplinären Grundlage zu konzipieren, insbesondere unter Berücksichtigung soziologischer, politikwissenschaftlicher, historischer, psychologischer, erziehungswissenschaftlicher,

religionswissenschaftlicher, ökonomischer Erkenntnisse und entsprechender wissenschaftlicher Verwertungsmöglichkeiten.

- Der Netzwerkgedanke ist für alle drei Bereiche konstituierend, insbesondere soll im Forschungszentrum, durch den Austausch von Erfahrungen, die Verbindung mit bestehenden Institutionen und durch die Erschließung neuer Quellen ein neuartiges Forschungsdesign konzeptualisiert werden.
- Die Internationale Ausrichtung ist in allen drei Programmbereichen zu gewährleisten. Das Haus spricht auch ein internationales Publikum an: Dies reicht von ausländischen WissenschaftlerInnen, Interessierten aus Bildungsinstitutionen, MultiplikatorInnen bis hin zu „normalen“ Städtetouristen.
- Ein „Haus der Toleranz“ muß dem Anspruch auf Innovation gerecht werden, das heißt, daß keine Verdoppelung bestehender ähnlicher Einrichtungen vorgenommen wird. Das „Neue“ ist sowohl in der inhaltlichen und technischen Ausgestaltung als auch in der pädagogischen Umsetzung zu schaffen. Eine ständige Weiterentwicklung des Projekts stellt eine notwendige Anforderung dar.
- Die konkrete Ausgestaltung der drei Gebiete ist so vorzunehmen, daß sich die Bereiche aufeinander abgestimmt entwickeln können. In welchem Ausmaß dies der Fall sein kann, hängt nicht zuletzt von dem zur Verfügung stehenden Budget für die jeweiligen Bereiche und das Gesamtprojekt ab.

Der verwendete Arbeitstitel der Machbarkeitsstudie „Haus der Toleranz“ als möglicher Name des Hauses ist aufgrund der Nähe zum „Museum of Tolerance“ in Los Angeles und der Zweideutigkeit der Übersetzung in den romanischen Sprachkontext als nicht verwendbar einzustufen. Auch ein „Haus der Geschichte“ träfe die gegenwarts- und zukunftsbezogene Orientierung des Hauses nicht. Die interdisziplinäre Ausrichtung des Hauses verfolgt vielfältigere Zielsetzungen als die bloße „rückwärtsgewandte Repräsentation der Geschichte“. Folgende Bezeichnungen erscheinen dem Projektteam hingegen eher möglich: „Haus

denk mal", „Denk-mal“, „Sidonie“¹ oder der Name eines unbekanntes österreichischen Kindes, das Opfer des Holocaust wurde. Die zahllosen Opfer sollen nicht durch Prominenz verstellt werden. Die Festlegung des Namens sollte in späteren Phasen der Projektentwicklung erfolgen.

Ausstellungs- zentrum

Den überwiegenden Teil der Ausstellungsfläche soll eine permanente Ausstellung einnehmen. Diese soll mittels einer Eröffnungsperformance eingeleitet werden. Den BesucherInnen werden in modernster medialer Aufbereitung kurz der Inhalt und die Themen der Ausstellung vorgestellt. Die restliche Fläche ist temporären Ausstellungen vorbehalten, die spezifische Themen in Abstimmung mit dem Bildungszentrum und dem Forschungszentrum behandeln. Temporäre Ausstellungen können Wechselausstellungen sein, die im Haus selber konzipiert werden, oder Wanderausstellungen, die von anderen Institutionen übernommen werden.

Zentraler inhaltlicher Punkt der Ausstellung ist der Holocaust mit seinen spezifisch zentraleuropäischen Aspekten. Allerdings ist nicht erneut das Trauma zu illustrieren, sondern eher die Fassungslosigkeit seiner Entwicklung angesichts der aufzeigbaren Normalität jüdischen Lebens im Zentrum Europas. Ergänzend dazu werden andere Formen des ethnischen, religiösen und rassistischen Nationalismus, Formen des Umgangs mit den daraus resultierenden Konflikten, andere Ausprägungen aggressiver Intoleranz sowie Formen des Umgangs mit den daraus resultierenden Begriffen thematisiert. In diesem Zusammenhang sollen vor allem aktuelle Bezüge im Vordergrund stehen.

Das Ausstellungszentrum soll auf der Basis besonders folgender zentraler Leitlinien konzipiert werden:

- Durch die Präsentation von persönlichen Geschichten und individuellen Schicksalen wird eine exemplarische Erkenntnis der Verstrickung in Geschichte möglich gemacht werden;

¹ Siehe Erich Hackl: Abschied von Sidonie, Zürich 1989: Diogenes Verlag; sowie die gleichnamige Verfilmung von Karin Brandauer.

- ein „Haus der Toleranz“ soll ein Haus zum öffnenden Fragen sein und keine schließenden Antworten vorgeben;
- die Zerstörung von (nicht hinterfragten) Selbst-Verständlichkeit(en) und von (Schein-)Wissen ist ein wichtiges anzustrebendes Ergebnis.

Didaktische Säulen

Das Ausstellungszentrum basiert auf drei didaktischen Säulen:

1. Die BesucherInnen sollen aktiv werden. Das begründet sich einerseits daraus, daß der Weg durch die Ausstellung vielfältig ist und von den BesucherInnen eigene Schwerpunkte zu wählen sind. Dies bedeutet, daß es keinen linear vorgeschriebenen Weg durch die Ausstellungsräume gibt. Die BesucherInnen entscheiden sich für bestimmte Wege, vertiefen sich in die Geschichte und setzen sich in Beziehung zu „ihrer eigenen Geschichte“.
2. Die Ausstellung versteht sich als interaktives Zentrum, in dem nicht nur einseitig konsumiert wird, sondern vielmehr die TeilnehmerInnen untereinander in Beziehung treten. Mittels geschultem Vermittlungspersonal werden Inhalte vermittelt und miteinander bearbeitet. Eine andere Möglichkeit miteinander in Kontakt zu treten, sind interaktive Lernspiele. Dabei ist die modernste Kommunikationstechnologie zu verwenden. Dies bedingt notwendigerweise eine ständige Weiterentwicklung und Dynamik der permanenten Ausstellung und des gesamten Projekts.
3. Ziel der Ausstellung ist es, den Inhalt auf eine neuartige Art und Weise zu präsentieren und damit bei den BesucherInnen Irritationen und Ent-Täuschungen zu produzieren. Um dies zu erreichen sieht das Ausstellungskonzept eine Reihe unterschiedlicher Medien vor: Neben Originalen und authentischen Objekten soll der Ausstellungsbereich durch Texte, audiovisuelle Hilfen (Video- und Tondokumente), Fotografien, Repliken und Computer ergänzt werden. Mit eigens dafür eingerichteten „Workstations“ erarbeiten sich BesucherInnen Zusatz- bzw. Spezialwissen. Diese Informationen sollen – ebenso wie eine „virtuelle Ausstellung“ – auf der Webseite des Museums weltweit verfügbar sein.

Im Vordergrund der methodischen Aufarbeitung steht die Darstellung der jeweiligen Themen, untermauert durch persönliche Geschichten bzw. Schicksale Einzelner. Den Hintergrund bilden die jeweiligen historischen und räumlichen Zeitbezüge.

Bildungs- zentrum

Da im Ausstellungsbereich der Fokus auf eine didaktische Aufbereitung der Inhalte ausgerichtet ist, muß das Bildungszentrum bereits bei der Planung integriert und als dauerhafter Beratungsbestandteil für die Ausstellung begriffen werden.

Die Hauptaufgabe des Bildungszentrums liegt in der Erarbeitung und Durchführung von Vermittlungsprogrammen für BesucherInnen und der Konzipierung von Lernprogrammen für MultiplikatorInnen.

Das „Haus der Toleranz“ soll ein facettenreiches, pädagogisch ansprechendes Programm entwickeln, das zielführend für unterschiedliche Interessen, Bedürfnisse, Ziel- und Altersgruppen ist:

1. Regelmäßige Begleitungen für Erwachsene und Jugendliche werden vom Bildungszentrum erarbeitet und von eigens dafür ausgebildetem Personal durchgeführt. Speziell für Schulklassen sollen Schulprojekte mit Vermittlungsprogrammen für jede Altersstufe konzipiert werden, dabei sollen Spezialisierungen vorgenommen werden, so daß ein mehrmaliger Museumsbesuch sich empfiehlt.
2. Das Bildungszentrum erarbeitet einen Fundus verschiedenster Lern-Programme für diverse MultiplikatorInnen. Diese Sammlung entwickelt sich jeweils nach Angebot und Nachfrage. Die angesprochenen Zielgruppen sind unter anderem: LehrerInnen (Train the trainer), StudentInnen, WissenschaftlerInnen, BeamtInnen der Sicherheitsexekutive, SoldatInnen (für peace-keeping Einsätze), JournalistInnen, Ersatzdienstleistende, etc.
3. Mittelfristig ist ein „Zentrum für Medien und Didaktik“ für LehrerInnen aufzubauen. Diese den Lehrplan

unterstützende Einrichtung ermöglicht über den Einsatz einer „Toolbox“ (Text-, Video- und Audiomaterial) zu unterschiedlichen Themen eine effektivere und abwechslungsreichere Unterrichtsgestaltung sowie die Einbeziehung der Inhalte der Geschichte in unterschiedliche Wissens- und Lehrgebiete.

4. Folgende Materialien sind für den Museumsbereich zu entwickeln: Webseite mit einem „virtuellen Rundgang“ durch das Museum, CD-ROMS zur Vertiefung des Museumsbesuchs, Ausstellungskataloge, Informationsbroschüren, etc.
5. Langfristig muß sich das Ausstellungszentrum mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm öffentlichkeitswirksam präsentieren. Dazu gehören neben den Sonderausstellungen: Öffentliche Vorträge, Seminare, Symposien und Konferenzen, Film-, Musik- und Theateraufführungen, Gedenkveranstaltungen etc.

Forschungs- zentrum

Das Forschungszentrum versteht sich primär als Knoten eines Netzwerkes, welches inhaltlich, räumlich sowie funktional mit anderen Forschungsinstitutionen kooperiert. Dies bedeutet, daß in dieser Konzeption keine umfangreiche Personalausstattung notwendig ist. Die Forschungsabteilung soll weiters als ständiges Beratungsteam für den Ausstellungs- und Bildungsbereich zur Verfügung stehen.

Die Gesamtleitung des „Hauses der Toleranz“ und damit auch die Leitung der Forschungsabteilung ist einer, in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannten, Persönlichkeit zu übertragen. Ihre Aufgabe besteht in der Konzeptionierung einer Strategie für das gesamte Haus, der Repräsentation nach außen sowie der Konzipierung einer Forschungsstrategie für diese Abteilung.

Eine effektive und effiziente Forschungsarbeit ist folgendermaßen zu organisieren:

Erstens soll eine Vergabe von Forschungsstellen in Form von senior und junior Fellowships erfolgen. Zweitens werden Stipendien an post-doc bzw. post-graduate StudentInnen mit einschlägigen Qualifikationen vergeben.

In diesem Zusammenhang steht der Austausch von Fellows mit ähnlichen Forschungseinrichtungen, Universitäten, IWM (Institut für die Wissenschaften vom Menschen), IFK (Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften), IHS (Institut für Höhere Studien) etc. im Vordergrund. So können Fellows als GastprofessorInnen an Universitäten tätig werden. Weitere Kooperationen im Bereich der Forschung, zum Beispiel über Publikationen und Vorträge sind anzustreben und zu vertiefen.

Eine weitere Vernetzungsmöglichkeit würde darin bestehen, anderen Institutionen Räumlichkeiten entgeltlich zur Verfügung zu stellen. Kurz- bzw. langfristige Synergieeffekte, wie Nutzung der gemeinsamen Infrastruktur, gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, Aufbau einer gemeinsamen Bibliothek oder eines Informationszentrums etc. sind dabei anzustreben. Selbstverständlich soll auch auf wissenschaftlicher Ebene der Netzwerkgedanke nachhaltig etabliert werden. An einem solchen Modell wären vor allem folgende Institutionen interessiert: DÖW (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes), ÖIIP (Österreichische Institut für Internationale Politik), Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.

Zusätzliche Einrichtungen, wie Bibliothek und Archiv sollen vorerst nur intern für die MitarbeiterInnen des Forschungszentrums eingerichtet und genützt werden. Langfristig ist der Ausbau der Bibliotheks- und Archiveinrichtungen vorzusehen.

Die im Forschungszentrum bearbeiteten Themen müssen sich in ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung nicht notwendigerweise an den jeweiligen Gewichtungen der Abteilungen Ausstellung und Bildung orientieren. Vielmehr sollen im Kontext des Hauses aktuelle Forschungsfragen aufgegriffen und entfaltet werden. Dabei steht die Ursachen-, Vergleichs- und Vermittlungsforschung im Vordergrund.

Als Zielgruppe sollen hauptsächlich WissenschaftlerInnen der Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften im nationalen und internationalen Raum angesprochen werden.

**Zusätzliche
Einrichtungen**

Zusätzliche öffentliche Service-Einrichtungen sollen dem Haus sinnvollerweise angeschlossen werden:

- ein Café (einschließlich weiterer Internet-Surf-Möglichkeiten)
- ein Museums-Shop, in dem Bücher und andere Materialien (CD-ROMs, Videos, Ausstellungskataloge, edukative Materialien etc.) mit Bezug zu den Ausstellungen des Hauses verkauft werden;
- ein BesucherInnenzentrum mit Kassaraum und Informationsstand;
- Seminar- und Vortragsräume für Veranstaltungen.

Café und Museums-Shop tragen zur Quer-Subventionierung des gesamten Hauses bei, dies trifft auch für den Fall zu, daß Seminar- und Vortragsräume für Veranstaltungen vermietet werden.

**Organisation
und
Finanzierung**

Auf Grund der zu erwartenden Kosten ist eine Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Geldgebern für eine Anschubfinanzierung und für den laufenden Betrieb anzustreben.

Sowohl die meisten privaten Stiftungen und Einrichtungen, als auch die Einrichtungen der Europäischen Union betreiben im wesentlichen Projektförderung und keine Finanzierung von grundlegenden Infrastrukturmaßnahmen. Von daher können private Stiftungen vermutlich nur für eine themenbezogene Unterstützung des laufenden Betriebs eines Hauses der Toleranz aktiviert werden.

Optionen

Nach dem derzeitigen Stand der Projektentwicklung für ein "Haus der Toleranz" läßt sich noch keine endgültige Kalkulation der anfallenden Kosten aufstellen. Der Hauptgrund dafür ist die Tatsache, daß über den endgültigen Standort und über die Endausbaustufe dieses Hauses derzeit noch keine Entscheidung gefallen ist. Auf Grund dessen hat sich das

Projektteam an der Nutzfläche sowie die damit verbundenen Baukosten von vergleichbaren internationalen Projekten, die sich gerade in der Bauphase, beziehungsweise in der Fertigstellungsphase befinden, orientiert.

Der derzeitige Projektstand für ein potentiell "Haus der Toleranz" sieht eine Dreigliederung in die Abteilungen Ausstellung, Bildung und Forschungszentrum vor. Das Projektteam ist der Auffassung, daß sich alle drei Bereiche synergetisch ergänzen und daher jedes Gebiet systematisch und fundiert zu bearbeiten ist.

Allerdings gibt es eine Reihe verschiedenster Möglichkeiten, wie und in welchem Ausmaß die drei Sektionen Ausstellung, Bildung und Forschung zueinander inhaltlich und anteilmäßig gewichtet werden können.

Konzeptentwicklungsguppe

Das Projektteam schlägt die Einrichtung einer Konzeptentwicklungsguppe für die Dauer von zwei Jahren mit dem Ziel, die konkrete Ausgestaltung des Hauses voranzutreiben, vor. Diese Gruppe würde idealerweise aus 1 akademischen Leiter für das Gesamtprojekt, und jeweils 2 wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und einer SekretärIn pro Programmbereich – Ausstellungen, Bildung und Forschung - bestehen. Unterstützend für die Tätigkeit dieser Gruppe sind folgende Stellen notwendig: 1 Person für Öffentlichkeitsarbeit, 2 Personen für Fundraising, 1 BibliothekarIn, 1 Person für die Entwicklung, Betreuung und Wartung der EDV, 1 Facility ManagerIn.

Die für diesen Personenkreis anfallenden Kosten belaufen sich jährlich auf 8.244.350,82 ATS. Die laufenden Betriebskosten/Jahr sind mit 2.500.000,- ATS zu beziffern. Die Gesamtinvestitionskosten belaufen sich auf 1.596.000,- ATS.

Neben der Konzeptentwicklungsguppe wird die Etablierung eines wissenschaftlichen Fachbeirats mit einer nationalen und internationalen Besetzung an Fachleuten für notwendig erachtet.

Resumé Das Projektteam geht von der Wünschbarkeit und von der Machbarkeit eines solchen Hauses aus. Das Projektteam geht auch davon aus, daß die Synergie zwischen den drei Programmbereichen unterschiedliche Gewichtungen zwischen diesen zuläßt. Die Festlegung dieser Gewichtungen ist eine politische Entscheidung. Aus dem Ergebnis des Projektes ist aber abzuleiten, daß – auch und gerade in Übereinstimmung mit den Leitgedanken und mit den erhobenen internationalen Erfahrungen – für jeden der drei Programmbereiche eine minimale Größe erforderlich ist. Diese ergibt sich aus den erhobenen internationalen Erfahrungen und soll von der Entwicklungsgruppe – im Zusammenhang mit der politisch zu treffenden Entscheidung über räumliche Voraussetzungen – noch genauer benannt werden.

Aufgaben und Schwerpunkte

Generelle Ziel- richtung	Im Zentrum der Aktivitäten des geplanten „Hauses der Toleranz“ stehen die Darstellung und Analyse der ethnischen, rassischen, geschlechtlichen, moralischen oder sonst motivierten Formen der Diskriminierung, die Gesellschaften prägen. Der Auftrag des Hauses sollte es außerdem sein, nicht nur Phänomene der Intoleranz darzustellen, sondern auch die Hintergründe intoleranter Verhaltensweisen von Individuen, Gruppen, Teilen der Gesellschaft oder Kulturen kenntlich zu machen. Dies erfordert eine differenzierte und differenzierende Annäherung an entsprechende geschichtlich und gegenwärtige Entwicklung.
<i>Stichwort: Toleranz</i>	Der vorläufig gewählte Arbeitstitel „Haus der Toleranz“ ist gleichsam programmatisch für die Inhalte, die in dieser Institution präsentiert, bearbeitet und befragt werden sollen. Es gibt allerdings mehrere Gründe, diesen Arbeitstitel nicht als offizielle Bezeichnung zu wählen: Erstens die Namensgleichheit mit bereits bestehenden Institutionen im Ausland, zweitens mögliche Zweideutigkeiten in der Übersetzung in den romanischen Sprachkontext sowie drittens die Gefahr möglicher verharmlosender Interpretationen des „Nicht-Tolerierbaren“.
<i>Standort Wien</i>	Der zeitliche Ausgangspunkt, der das Haus thematisch konstituiert, ist die Anfangsphase dieses Jahrhunderts; sie wird von Karl Kraus als in Wien stattfindende „Generalprobe des Weltuntergangs“ beschrieben. Daher ist Wien auch als Standort besonders geeignet, da sich hier wie in einem Brennglas die verschiedensten - positiven, weniger positiven, eindeutig negativen - Tendenzen dieses Jahrhunderts entscheidend ausgeformt und gezeigt haben: Der Zionismus ebenso wie die Psychoanalyse, der tschechoslowakische wie der jugoslawische Gedanke, der säkularisierte exterminatorische Antisemitismus wie die verschiedenen Spielarten des Faschismus und der Nationalsozialismus, einzelne Variationen des Marxismus wie Konzepte der Christlichen Soziallehre.
<i>Zukunfts- orientierung</i>	Der Zeitraum der Betrachtung, Bearbeitung und Befragung liegt überwiegend in Gegenwart und Zukunft. Damit wird auch eine erste zentrale Leitidee des Hauses deutlich.

Ausgehend von der Geschichte soll das Haus den Blick für mögliche „Zukünfte“ öffnen und schärfen. Entgegen dem Unwort von der „Gnade der späten Geburt“ gibt es keine Gnade der Entlastung oder Befreiung, gibt es keine Entschuldigung für das Unverstehbare, sondern nur eine Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft vor dem Hintergrund der Geschichte. In diesem Sinne versteht sich das „Haus der Toleranz“ als posthistorisch.

Ein möglicher Name „Haus der Geschichte“ würde diese gegenwarts- und zukunftsbezogene Ausrichtung nicht angemessen widerspiegeln. Darüber hinaus gibt es einen zweiten Grund, die Bezeichnung „Haus der Geschichte“ abzulehnen: Bis das „Haus der Toleranz“ konkrete Gestalt angenommen haben wird, wird man bereits das nächste Jahrtausend schreiben. Historisch betrachtet, ließe sich dann (nicht nur von einer steigenden Zahl von LeugnerInnen des Holocaust und sog. WiederbetätigterInnen) mit Recht behaupten, der Holocaust habe im letzten Jahrtausend stattgefunden. Den Holocaust durch einen derartigen Namen aber auch mental in das letzte Jahrtausend zu verbannen, wäre didaktisch eine schlechte Ausgangsposition, um sich mit ihm, seinen Bedingungen, seinen Folgen und den Bedingungen einer möglichen oder unmöglichen Wiederholbarkeit, angemessen beschäftigen zu können.²

Aufgabenstellung

Eine umfassende Analyse gesellschaftlicher und politischer Phänomene erfordert es auch, die positiven Beispiele gesellschaftlicher Konfliktbehandlung in der jüngeren Geschichte etwa den friedlichen Übergang vom Kommunismus zu Demokratien – als funktionierende Möglichkeiten zur Veränderung und Gestaltung von Gesellschaft zu zeigen und zu thematisieren.

Eine zentrale Aufgabe ist es daher, den unten angeführten Zielgruppen die Möglichkeit anzubieten, eine Sensibilisierung gegenüber gelebten Formen der Toleranz und Intoleranz, sowie die unterschiedlichen Formen der Konfliktaustragung zu erfahren. Die Pluralität der Zielgruppen und das angestrebte

² Schapp (1985)

<i>Arbeits- schwerpunkte</i>	<p>Konzept, moderne Methoden der Sachverhaltsdarstellungen zum Einsatz zu bringen, machen es erforderlich, verschiedene und vielfältige Herangehensweisen anzubieten.</p> <p>Diesem Tatbestand wird durch die Bestimmung der Arbeitsgebiete des Hauses Rechnung getragen, die in einer mehrfachen und verschiedene Formen umfassenden Annäherung an die ausgeführte Thematik zum Ausdruck kommt. Drei Momente bilden demgemäß die zentralen Arbeitsgebiete des Hauses:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Exemplarische Repräsentation von Phänomenen der Toleranz und Intoleranz sowie Grundformen der Konfliktbehandlung, • Konzeptionierung und Gestaltung von Formen und Medien, die der Vermittlung und Behandlung sachspezifischer Fragestellungen innerhalb und außerhalb des Hauses dienen, • Erforschung und wissenschaftliche Aufarbeitung von Intoleranz, Vernichtung, Verfolgung und Diskriminierung mit der Perspektive einer Aufarbeitung der Geschichte, einer Analyse der Gegenwart und einer Skizzierung möglicher zukünftiger Entwicklungen.
<i>Vielfältiger Zugang zur Problematik</i>	<p>Diese differenzierte Schwerpunktbildung ermöglicht es beispielsweise, die Thematik des Holocaust anhand der in einer Ausstellung dargestellten Einzelschicksale kennenzulernen, durch eine ‚guided tour‘ mit Hilfe einer CD-Rom Hintergrundinformationen zu gewinnen oder die Orte des Schreckens kennenzulernen, oder mit Hilfe von wissenschaftlich fundierten Analysen Bedingungen und Möglichkeiten der verschiedenen Konfliktbehandlungsmechanismen zu reflektieren und den Diskurs zu erweitern.</p>
<i>Information und Kommunikation</i>	<p>Zu den drei genannten Arbeitsschwerpunkten ist die Information und die Kommunikation mit der interessierten Öffentlichkeit ein weiteres zentrales Arbeitsgebiet. Langfristig wird dies nicht nur die Akzeptanz der Thematik, sondern auch die Arbeitseffektivität und -effizienz der gesamten Institution wesentlich mitbestimmen.</p>

Programmbereiche Aus den Arbeitsschwerpunkten ergibt sich eine thematische und organisatorische Gliederung in drei Programmbereiche:

Ausstellungszentrum Das Ausstellungszentrum dient der exemplarischen Repräsentation der genannten Phänomene. Exemplarisch sei eine mögliche Zugangsweise genannt, die Biographien einzelner Menschen darstellt, die zur gleichen Zeit, im gleichen Land, im gleichen Ort, möglicherweise in der selben Straße gelebt haben, und unterschiedliche „Lebenswege“ aufzeigen.

Bildungszentrum Das Bildungszentrum zielt auf die pädagogisch-didaktisch elaborierte Erarbeitung und Distribution von einschlägigen Lernunterlagen (insbesondere unter Einsatz neuer Informations- und Kommunikationsmedien) sowie die Beratung in bildungsspezifischen Fragestellungen.

Forschungszentrum Das Forschungszentrum dient der interdisziplinären Analyse der genannten Phänomene und ihrer Hintergründe im zeitgeschichtlichen Kontext. Beispielsweise ließe sich ein Phänomen wie der Antisemitismus sowohl in Bezug auf seine religiös motivierte Prägung als auch auf seine säkularisierten „Spielarten“ erforschen.

Entsprechend aktueller wissenschaftlicher und didaktischer Konzeptionen besteht die Arbeit in den Programmbereichen aus einer Kombination von Analysen in die ‚Breite‘ (Longitudinalstudien, Darstellung von Gesamtzusammenhängen und umgreifenden geschichtlichen Entwicklungen) und in die ‚Tiefe‘ (Analyse der Entstehungsgründe einzelner Ereignisse, detaillierte Darstellung einzelner Schicksale).

Zielgruppen Die Zielgruppen des „Hauses der Toleranz“ sind sehr heterogen. Dennoch lassen sich einige Schwerpunktzielgruppen identifizieren:

Junge Menschen Als erstes richtet sich das Haus an die „jüngere Generation“, also Kinder, Jugendliche, SchülerInnen, StudentInnen. Dieser Personenkreis ist besonders wegen der Zukunftsorientierung des Hauses mit didaktisch sinnvollen Programmen an die Thematik des Hauses heranzuführen.

<i>SoldatInnen und Ersatzdienstleistende</i>	Eine zweite Zielgruppe sind SoldatInnen und Ersatzdienstleistende, vor allem, weil sich in dieser Phase ein erstes wichtiges Engagement für die Gemeinschaft zeigt. Bei der Vermittlung an SoldatInnen können entsprechende Bildungsaktivitäten eine Art „mentale Vorbereitung“ für friedenserhaltende Maßnahmen darstellen.
<i>Menschen mit beruflichem Kontakt zu Minderheiten</i>	Als dritte Gruppe sollen Menschen angesprochen werden, deren Kontakte zu AusländerInnen im wesentlichen beruflich bedingt sind. Dies reicht von BeamtInnen der Sicherheitsexekutive über Mitglieder von AusländerInnenbeiräten bis hin zu Personen aus Unternehmen, deren Kunden überwiegend ausländischer Herkunft sind bzw. deren MitarbeiterInnen vorübergehend in ausländischen Tochter- oder Muttergesellschaften eingesetzt werden.
<i>MultiplikatorInnen</i>	Eine weitere Zielgruppe sind MultiplikatorInnen wie z. B. WissenschaftlerInnen, JournalistInnen, PolitikerInnen, Mitglieder von Bildungsinstitutionen und LehrerInnen, die bei der Verbreitung der Wirkungen, auf die mit dem Haus der Toleranz abgezielt werden soll, eine wichtige Funktion besitzen können.
<i>BürgerInnen und StädtebesucherInnen</i>	Nicht zuletzt sind engagierte BürgerInnen Zielgruppe der Aktivitäten, die sich mit den Zielen des Hauses der Toleranz identifizieren. Ebenso können - in einer langfristigen Perspektive - TouristInnen aus dem In- und Ausland durch die Angebote angesprochen werden. Langfristig soll das „Haus der Toleranz“ selbst ein solches Eigengewicht entwickeln, daß es zu einem Attraktionspunkt innerhalb Wiens wird. Dies wäre sowohl für die Finanzierbarkeit des Hauses über mögliche Eintrittsgelder als auch wegen des Multiplikatoreffektes für die propagierten Ideen des „Hauses der Toleranz“ wünschenswert.

Konzeptionelle Grundlagen Folgende Leitgedanken bilden die konzeptionelle Grundlage für die Arbeit des Hauses als Kombination von Forschungs-, Ausstellungs- und Bildungsexpertise:

Interdisziplinarität Das Haus ist auf einer interdisziplinären Grundlage zu konzipieren, insbesondere unter Berücksichtigung soziologischer, politikwissenschaftlicher, historischer, psychologischer, erziehungswissenschaftlicher, religionswissenschaftlicher und ökonomischer Erkenntnisse sowie entsprechender wissenschaftlicher

Verwertungsmöglichkeiten. Nur durch einen solch breiten und interdisziplinären Ansatz ist eine angemessene Analyse und Darstellung der Thematik zu gewährleisten.

*Netzwerk-
gedanke*

Das Haus sollte sich bezüglich aller Programmbereiche als Knoten in einem Netzwerk kooperierender Institutionen verstehen. Dem Aufbau und der Pflege solcher Kontakte ist vor allem in der Startphase besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Im Forschungszentrum soll durch den Austausch von Erfahrungen, die Verbindung mit bestehenden Institutionen und durch die Erschließung neuer Quellen ein neuartiges Forschungsdesign konzeptualisiert werden. Die Verbindung zu anderen Institutionen, die in den gleichen oder anschließenden thematischen Feldern arbeiten, ermöglicht es, externe Kompetenz in die Arbeit einzubinden, wodurch die absichtlich knapp bemessene personelle Ausstattung (siehe die Ausführungen zu Budget und Ressourcen) eine entscheidende Ergänzung erfährt.

Internationalität

Die internationale Ausrichtung ist in allen drei Programmbereichen zu gewährleisten. Dementsprechend sind Kooperationspartner für die Forschung, im Ausstellungsbereich (zum Beispiel für wechselnde Ausstellungen) und im Bildungsbereich (zum Beispiel zur Gewinnung von zu verarbeitenden Materialien) auch im internationalen Raum zu suchen und zu gewinnen. Auf der anderen Seite soll das Haus auch ein internationales Publikum ansprechen: Dies reicht von ausländischen WissenschaftlerInnen, Interessierten aus Bildungsinstitutionen, MultiplikatorInnen bis hin zu „normalen“ StädtetouristInnen. Nur am Rande sei in diesem Zusammenhang auf die notwendige Mehrsprachigkeit von Beschriftungen, Selbstdarstellungen und Arbeitsmaterialien hingewiesen.

Innovation

Ein „Haus der Toleranz“ muß in inhaltlicher Ausrichtung und Formen der Vermittlung dem Anspruch auf Innovation gerecht werden. Das bedeutet, daß keine „Verdoppelung“, ähnlicher Einrichtungen vorgenommen werden sollte. Auch hierfür sind der Netzwerkgedanke und die Verbindung von Ausstellung, Bildung und Forschung konstituierend. Das „Neue“ ist sowohl in der inhaltlichen und technischen Ausgestaltung als auch in der pädagogischen Umsetzung zu schaffen. Eine ständige Weiterentwicklung des Projekts stellt eine notwendige Anforderung dar und sollte durch entsprechende Begleitmaßnahmen (Fachbeirat, Evaluation) gewährleistet werden.

Synergie Die konkrete Ausgestaltung der drei Programmbereiche - Ausstellung, Bildung und Forschung - ist so vorzunehmen, daß sich die Bereiche aufeinander abgestimmt entwickeln. Dabei ist sicherzustellen, daß die Möglichkeiten einer ‚Zulieferfunktion‘ eines jeden Bereichs für die anderen beiden realisiert und umgesetzt werden, ohne dabei die Eigenständigkeit der Bereiche zu gefährden. In welchem Ausmaß dies der Fall sein kann, hängt nicht zuletzt von dem zur Verfügung stehenden Budget für die jeweiligen Bereiche und das Gesamtprojekt ab.

**Zentral-
europa als
Raum und als
Bezug**

Die Besonderheit des Hauses soll auch von seinen Bezügen zu Zentraleuropa bestimmt werden. Damit wird erreicht:

- Das Haus wird so – z.B. in seiner Darstellung und Analyse des Holocaust – gegenüber anderen Museen, Erziehungs- und Forschungsstätten (z.B. Yad Vashem, Holocaust Memorial) unterscheidbar. Die Aufgabe des Hauses ist, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit – und die Chancen zu deren Reduzierung – am Beispiel des Raumes Zentraleuropa zu vermitteln.
- Das Haus soll Zentraleuropa – definiert als der Raum, der zwischen traditionellen deutschen und traditionellen russischen Hegemonieansprüchen liegt – hat im 19. und 20. Jahrhundert eine Fülle von Entwicklungen hervorgebracht, bzw. beschleunigt, die sich als Einstieg für zukunftsweisende Analysen hervorragend eignen.

Zu den aus dem Raum Zentraleuropa kommenden, bzw. von seinen Rahmenbedingungen wesentlich beeinflussten Entwicklungen zählen insbesondere:

- Das Aufeinandertreffen (ethno-)nationalistischer und transnationaler Konzeptionen der Gestaltung Europas – exemplifiziert z.B. im Neben- und Gegeneinander des Panslawismus und des Pangermanismus, des Nationalitätenprogramms des Austromarxismus, der Paneuropa-Idee Coudenhove-Kalergis und der verschiedenen nationalstaatlichen Ideen, wie sie insbesondere im Zuge der Pariser Vororteverträge umgesetzt wurden.
- Das Phänomen der Diskriminierung von nicht territorial

definierten ethnischen oder religiösen Gruppen wie der Juden und der Roma und Sinti und die Konsequenzen dieser spezifischen Diskriminierung – z.B. die Antwort des Zionismus als eines Versuches, eine territoriale (staatliche) Definition politisch zu konstruieren.

- Die Problematik von Gleichheit und Differenz am Beispiel der tschechoslowakischen und der jugoslawischen Idee – von den Anfängen bis zu deren Scheitern, also von der (1918) politisch dominanten Betonung von Gleichheit bis zu der (1991, 1992) politisch dominanten Betonung von Differenz.

Das alles kann z.B. auch biographisch, gerade unter der Betonung der Gemeinsamkeit des Raumes, vermittelt werden – die Abgeordneten des Reichsrates Masaryk und De Gasperi, die zunächst im österreichischen Parlament für die nationalen Ansprüche der Tschechen und der Italiener wirken; der Sozialist und (österreichische) Offizier Pilsudski, der zwischen den Ansprüchen Deutschlands, Österreich-Ungarns und Rußlands die spezifisch polnischen Interessen vertritt; der georgische Bolschewik Stalin, der im Auftrag seiner Partei in Wien eine Studie zur Nationalitätenfrage erarbeitet; die Intellektuellen Mahler und Freud, Kraus und Hofmannsthal und Schnitzler, die ihre Erfahrungen mit dem „Assimilation“ genannten Konzept der Integration machen.

Das alles kann interdisziplinär vermittelt werden: Geschichte (z.B. die Interessen hinter der Ordnung von Versailles, der Ordnung von Jalta) und Politikwissenschaft (z.B. der Vergleich der Transformation politischer Systeme nach 1945 und nach 1989), (Sozial)Psychologie (z.B. die Voraussetzungen für Konstruktion des „Eigenen“ und des „Anderen“) und Religionswissenschaft (z.B. die Rolle der Vorstellung von Transzendenz bei der Entstehung von Feindbildern), Ökonomie (z.B. wirtschaftliche Entwicklungsstandards als Rahmendaten politischen Bewußtseins) und Literaturwissenschaft (z.B. die Rolle der Literatur bei der Ausformung nationalen Bewußtseins).

Das alles kann auch innerhalb aller drei Funktionen des Hauses – getrennt oder gemeinsam - vermittelt werden: Ausstellungen, die ein bestimmtes Thema (z.B. die geopolitische Vorstellung von Ungarn zwischen 1848 und 2000) in Abstimmung mit wissenschaftlichen Veranstaltungen (z.B. eine Vortragsreihe über Einschließungs- und Ausschließungsaspekte ungarischer Identität) und didaktischen Programmen (z.B. ein Seminarblock einer

Fortbildungsveranstaltung für LehrerInnen über den Umgang mit nationalen Klischees – am Beispiel Ungarns).

Leitlinien zur didaktischen Ausrichtung

Erziehung zum Fragen

Die Geschichte des Holocaust weckt in vielen fast zwangsläufig Abwehr. Es ist ein ganz normaler psychischer Schutzmechanismus, daß etwas im Betrachter versucht, den ganzen Schrecken nicht an sich herankommen zu lassen. Der Holocaust ist kein leichtes Thema, und er ist eben kein Thema wie jedes andere. Um so wichtiger erscheint es, nach öffnenden Zugängen zu suchen und nicht durch moralisierend erhobene Zeigefinger sowie durch emotionale Forderungen abzuschrecken. Daher ist es eine der wichtigsten Aufgaben eines „Hauses der Toleranz“ das Haus zu einem des öffnenden Fragens, gerade angesichts der Gefahr voreilig schließender Antworten zu machen. Dazu zählt auch die konsequente Aufdeckung von vorurteilsbeladenem Schein-Wissen, das dem Fragen, Lehren und Lernen besondere Aufgaben stellt.

„Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. Ich kann nicht verstehen, daß man mit ihr bis heute so wenig sich abgegeben hat. Sie zu begründen hätte etwas Ungeheuerliches angesichts des Ungeheuerlichen, das sich zutrug. Daß man aber die Forderung, und was sie an Fragen aufwirft, so wenig sich bewußt macht, zeigt, daß das Ungeheuerliche nicht in die Menschen eingedrungen ist, Symptom dessen, daß die Möglichkeit der Wiederholung, was den Bewußtseins- und Unbewußtseinsstand der Menschen anlangt, fortbesteht. Jede Debatte über Erziehungsideale ist nichtig und gleichgültig diesem einen gegenüber, daß Auschwitz sich nicht wiederhole. Es war die Barbarei gegen die alle Erziehung geht. Man spricht vom drohenden Rückfall in die Barbarei. Aber er droht nicht, sondern Auschwitz war er; Barbarei besteht fort, solange die Bedingungen, die jenen Rückfall zeitigten, wesentlich fort dauern. Das ist das ganze Grauen.“³

Angesichts der Tatsache, daß gerade die sogenannte Zivilisation immer wieder mit barbarischem Verhalten

³ Adorno (1997), S. 48.

konfrontiert ist, daß besonders in Kriegszuständen und bei wirtschaftlichen Notlagen oder Rezessionen immer wieder nach Sündenböcken gesucht wird, sollte man meinen, daß Adornos Forderungen viel Gehör gefunden haben müßten. Aber dies geschah ungleich weniger und offensichtlich unbedeutender, als es nötig gewesen wäre. Die jüngste Geschichte belegt dies. Nicht nur, daß sich nach dem Nationalsozialismus immer wieder rechtsextreme Organisationen ihren Raum schaffen konnten, die politische Diskussion blieb auch vielfach blind gegenüber jenen Ideologien, die in den 90er Jahren für Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus verantwortlich wurden. Wenn Peukert Anfang der 90er Jahre noch fragte, inwieweit Auschwitz als epochales Ereignis zu begreifen sei, und daß es in einer multikulturellen Gesellschaft zunehmend darauf ankommen werde, „... auf einem neuen Niveau und mit neuer Bewußtheit kommunikative Verhältnisse zu rekonstruieren, die Individuen stärken und widerstandsfähig gegen totalitäre Vereinnahmungen machen“⁴, dann scheint gerade hier auch ein Versagen jener gesellschaftlichen Kräfte angesagt zu sein, die solche Phänomene einerseits bedauern, ohne ihnen aber andererseits entschieden genug konstruktiv entgegenzutreten. Dies ist kein Problem einzelner Staaten, sondern charakterisiert eine grundsätzlich heikle Balance im 20. Jahrhundert, weil die gegensätzlichen Interessenlagen der Menschen und ihre „Triebnatur“ sich stärker in den historischen Prozeß einbringen, als dies aus der verallgemeinerten Sicht von wünschenswerten menschlichen Zielsetzungen erscheint.

**Biogra-
phischer
Zugang**

Aus der Fülle der pädagogisch-didaktischen Möglichkeiten soll für die Bearbeitung im „Haus der Toleranz“ unter anderem eine ausgewählt werden, die sehr zielführend erscheint: der biographische Zugang. Einen derartigen Zugang hat u.a. das Museum of Tolerance, Los Angeles, gewählt.

Zu Beginn der Beschäftigung mit einer individuellen Extremsituation entsteht oft Sprachlosigkeit. Dies ist wohl eine mehr oder weniger bewußte Form der Distanzierung. Sie

⁴ Vgl. Peukert (1991), S. 136.

gilt es zu überwinden, um zu reflektieren, was in der Einzigartigkeit jedes Schicksals aufgehoben ist. Die „Unendlichkeit“ der Namen eines Holocaust-Mahnmals, wie sie etwa in Yad Vashem zu sehen ist, stellt „nur mehr“ einen allgemeinen Bezug auf den Holocaust dar, der, wenn das Allgemeine zu allgemein bliebe - hier der individuellen Namen beraubt würde -, leicht abweisbar wird. Dann fällt es schwer, noch begreifen zu können, welche Ungeheuerlichkeiten sich hinter diesem Allgemeinen in ihrer Besonderung, in ihrer Individualität verbergen. Es entspricht dies der Unfähigkeit des Menschen, in seinem Alltag auf grausame Ereignisse zu reagieren, wenn sie ihm massenhaft vorgeführt werden. Sieht man den Einzelfall eines Sterbenden, wird dies konkret. Aus diesem Grund könnte das „Haus der Toleranz“ auch den Namen eines durch den Holocaust umgebrachten Menschen tragen. Vorstellbar wäre etwa der Name eines Kindes, da durch einen Kindernamen das „Unschuldsmoment“ der Opfer stärker in den Vordergrund gestellt würde.

Der Ansatz, Geschichte über Biographien und damit individuell verschieden erlebte Geschichte über einen längeren Zeitraum zu verfolgen, birgt mehrere Chancen: Die RezipientInnen können sich mit den Menschen, mit deren Geschichten sie sich auseinandersetzen, identifizieren, die zeitliche und räumliche Distanz wird überbrückt. Zugleich wird die Geschichte lebendiger, konkreter, da von Menschen gestaltet und erlebt erfahren. Indem man deren Entscheidungen und Handlungen nachzuvollziehen versucht, sich über ihre Motive und Handlungsspielräume Gedanken macht, wird deutlich, daß auch die Interpretationen unterschiedlich ausfallen, und warum sie unterschiedlich ausfallen können.

Bei der konkreten Ausgestaltung biographischer Zugänge im „Haus der Toleranz“ ist darauf zu achten, daß Biographien Überlebender - Zeitzeugen - zu Wort kommen, ohne die der Toten zu verschweigen.

Exemplarische Erkenntnis

Exemplarische Erkenntnis ist eine sowohl theoretische als auch praktische Zugangsweise zu Phänomenen der Vergangenheit und Gegenwart, die am konkreten Einzelfall jene tieferen Strukturen erschließt, die diesem zugrunde

liegen.⁵ Diese Form des Verstehens sozialer und geschichtlicher Phänomene bringt eine große Skepsis gegenüber positivistischen Einstellungen bzw. Wissenschaftsauffassungen zum Ausdruck, die davon ausgehen, es gäbe in sozialen, geschichtlichen Kontexten objektive, das heißt unabhängig von der Person des Forschers erkennbare Tatsachen.

Ein derartiges Verständnis von „faktischer Geschichte“ in einem „Haus der Toleranz“, das auf Vielfältigkeit, Vielstimmigkeit und Vielschichtigkeit von (geschichtlichen) Erfahrungen, Rollen, sozialen Verhältnissen, Verarbeitungsmustern und ähnlichem setzt, wäre inadäquat. Mit anderen Worten: 6.000.000 ermordete Juden - nur als abstraktes Wissen, als Zahl vermittelt - bleiben erkenntnis- und handlungsleitend unbedeutend, wenn keine persönlichen Lernprozesse in Gang gesetzt werden.

Eine umfassend aufgearbeitete „persönliche Geschichte“ – wie es unter anderem BesucherInnen von Gedenkstätten und Holocaust-Museen erfahren können - läßt Geschichte gleichsam als „Verstrickung des eigenen Ichs mit der und in die Geschichte“ aufscheinen. Hier hinterläßt das Gesehene und Gehörte tiefe Spuren bei den BesucherInnen, ermöglicht individuelles Lernen und trägt somit zu Bewußtseinsbildungs- und -veränderungsprozessen bei.

Eine so vermittelte, „persönliche Geschichte“ erlaubt auch einen Brückenschlag in die Gegenwart, zu aktuellen Formen ethnischer und/oder religiöser oder auch anders motivierter Unterdrückung. So kann Vergangenheit für die Zukunft nutzbar gemacht werden.

⁵ Vgl. Kannonier-Finster/Ziegler (1998).

**Schuld und
Verant-
wortung,
Opfer und
Täter**

*Die nicht ent-
schuldbare
Schuld*

*Thou shalt not be a victim.
Thou shalt not be a perpetrator.
Above all, thou shalt not be a bystander.⁶*

In diesem Zitat sind drei „Lehren aus der Geschichte“ zusammengefaßt, die man in unterschiedlichen Gesellschaften bereits früher gezogen hat. Das Neue daran ist, daß sie nun gemeinsam formuliert werden. Damit aber stößt man auf ein wesentliches Problem: Sie stehen nämlich nicht selten in Konflikt zueinander.

Die Schuld, die Menschen in konfliktären bzw. existentiellen Situationen auf sich laden, verlangt nicht nach Schuldzuweisung durch Dritte, sie ist auch nicht durch Entschuldigungen ent-schuldbar. Das Wissen um diesen Zusammenhang ist für das „Haus der Toleranz“ konstituierend. Es geht hier nicht um das Erheben von Vorwürfen - an wen auch immer - sondern um die präzise Bestimmung dessen, wie es nach 200 Jahren Aufklärung überhaupt noch zum Holocaust kommen konnte. Damit ist aber gleichsam die Aufarbeitung von Geschichte als „Geschichte von Schuld“ unumgänglich.

In einer CD-Rom, die von der pädagogischen Abteilung in Yad Vashem erstellt wurde, sieht man beispielsweise, welche verschiedenen Möglichkeiten Juden gewählt haben, um mit den traumatischen Erfahrungen der Verfolgung und Vernichtung umzugehen. Sie reichen vom friedfertigen Umgang mit den TäterInnen bis zum In-die-Hand-nehmen-der-Gewehre, um die Peiniger umzubringen. So verständlich das letztere auf den ersten Blick auch erscheinen mag, die Botschaft, die die CD vermittelt, lehrt, daß Haß der Spirale von Schuld und Gegen-Schuld, von Aktion und Re-Aktion kein Ende setzt. Ganz im Gegenteil: Der Haß nimmt dem Schrecken, der ihn erst hervorgebracht hat, etwas von seiner

⁶ Berenbaum (1993), S. 221.

schrecklichen Wesenhaftigkeit und übertüncht ihn gewissermaßen durch den „neuen“ Schrecken. Diese Art der „Inflationierung durch neue Schrecken“ verhindert damit aber genau die präzise Durchleuchtung der Prozesse und Strukturen, die zu diesem Schrecken geführt haben. Und sie verhindert damit nicht zuletzt wesentliche Lernprozesse für die nachwachsenden Generationen.

Das Opfer-Täter-Verhältnis

Damit nie wieder Auschwitz sei, muß der Sinn eben dieses Satzes, dieses Konstrukts von Wirklichkeit, für jeden, der den Satz für sich zwingend akzeptieren und erleben will, Teil seines verstehenden und erklärenden Bewußtseins werden. Dies aber erreicht man dann am deutlichsten, wenn man die Bedeutung und die Gefahr - wenn nicht schon das reale Leiden - für sich (er-)findet. Deshalb ist es sinnvoll, die BeobachterInnenperspektive auf die Wechselwirkung zwischen TäterInnen und Opfer zu richten, sowie auf die Wechselwirkung zwischen diesen und den BetrachterInnen. Dies ist nämlich ein Muster, ein wiederkehrendes Konstrukt in der Wirklichkeit, dem man jederzeit an unterschiedlichen Orten der gegenwärtigen Welt begegnen kann und vor dem man auch in Zukunft nicht gefeit ist.

In Rekonstruktionen, die sich mit grauenvollen Situationen in der Vergangenheit befassen, zum Beispiel mit Konzentrationslagern, dominieren entweder Blickweisen auf die Opfer oder Abrechnungen mit den TäterInnen. Diese isolierende Sicht allein bleibt jedoch unbefriedigend.

Die Reduzierung auf Erklärungen auf der Sachebene, durch die man distanzierend das Furchtbare zu erfassen sucht, verharmlost und schützt vor dem Erschrecken, das sich auf der Beziehungsebene ergeben kann. Auf der Beziehungsebene muß schließlich bewußt werden, daß es zu jedem Opfer einen Täter und zu jedem Täter ein Opfer gibt. Diese Beschreibung ist Ausdruck einer systemischen Betrachtungsweise, die erläutert, daß für das Verstehen des Holocaust, der Gewalt, der Intoleranz, des Rassismus etc. weder Opfer noch Täter für sich allein betrachtet werden können und daß immer deutlich bleibt, daß in allen Sachschilderungen ein äußerer Beobachter spricht. Dabei dürfen die Ebenen der Betrachtung aber nicht verwechselt oder vermischt werden. Alle KZ-Opfer unterlagen einem brutalen Fremdzwang, der durch die Umgebung des Lagers, durch die Ideologie der Wachen, durch das gesellschaftliche System des Nationalsozialismus gegeben war. Dieser äußere Druck hatte ihnen die Freiheit genommen. Er zwang sie zu inneren Entscheidungen, zur Verinnerlichung in einen Selbstzwang, den sie freiwillig nie eingegangen

wären. Aber nachdem sie nun einmal in der extremen Situation gefangen waren, kann und sollte man sie in den Mustern dieses Zwangs betrachten. Umgekehrt waren auch die Wächter in eine - ihre - Geschichte verstrickt.

Ihre Möglichkeiten, eine andere Tätigkeit als die des Terrors auszuüben, waren nicht so eingeschränkt wie die der Gefangenen und Unterdrückten. Es geht um die genauere Befragung der Kategorien „Opfer“ und „Täter“, ohne einem leichtfertigen Relativismus anheim zu fallen.⁷ Die Präzisierung der Begriffe ist angesagt.

Basierend auf den Überlegungen, daß sich eine Vielzahl von Gruppen und Rollen (ZuschauerInnen, TäterInnen, Verfolgte, HelferInnen etc.) herausarbeiten läßt, die ihrerseits nicht statisch sind, erscheint es für die pädagogische Arbeit wertvoll, ambivalent verlaufene Lebensläufe zu vermitteln, zum Beispiel den des Oskar Schindler. Dieser wechselte seine Rolle im historischen Geschehen gleich mehrfach: Zunächst war er - wie fast alle - Zuschauer, trat in die NSDAP ein und wurde Mitläufer oder Nationalsozialist, war als „Arisierer“ Profiteur der antijüdischen Maßnahmen und damit Helfer der Nationalsozialisten bzw. Täter, bis er sich entschied, „seinen“ Juden zu helfen, wodurch er zu einem Helfer der Verfolgten wurde und damit selbst zu einem potentiell Verfolgten.

Der Lebensweg Schindlers - der hier nur als ein Beispiel für viele andere stehen soll - zwingt zu einer Verabschiedung von der all zu einfachen Zwangsläufigkeit: Einmal Täter - immer Täter bzw. einmal Opfer - immer Opfer. Menschen sind und waren zu allen Zeiten ambivalent, widersprüchlich. Auch die RetterInnen waren widersprüchlich, hatten Angst, halfen Juden vielleicht auch aus finanziellen Erwägungen, was aber ihrem Tun nicht unbedingt Abbruch tut: Sie halfen. Ihr Tun entscheidet.

⁷ Diese differenzierte Betrachtungsweise ist übrigens nicht nur auf Individuen anzuwenden, sondern auch auf die zwischen 1933 und 1945 besetzten Nachbarländer Deutschlands. So wird zum Beispiel in den Niederlanden seit einigen Jahren sehr hitzig darüber gestritten und geforscht, wie es kommen konnte, daß in einem Land, in dem Juden als besonders gut integriert galten - und das sich auf eine lange Tradition der Toleranz beruft - der prozentual höchste Teil der Juden in Westeuropa von den Deutschen deportiert und ermordet werden konnte.

*Begreifen durch
Begriffe*

„Die Begriffe, die man sich von was macht, sind sehr wichtig. Sie sind die Griffe, mit denen man die Dinge bewegen kann.“ Bert Brecht

Komplexe, sperrige und emotional anstrengende Inhalte zu vermitteln, ist kein leichtes Unterfangen. Damit diese Aufgabe aber nicht von Anfang an zum Scheitern verurteilt ist, bedarf es einer präzisen Schärfung der begrifflichen Instrumentarien. Zur Illustrierung soll der Terminus „Holocaust“ beleuchtet werden. Wenn man heute den Begriff „Holocaust“ für die Schrecken der Naziherrschaft benutzt, „...nehmen wir das Ereignis intellektuell, denn die ungeschminkte Wirklichkeit würde uns emotional überrollen“⁸. Es ist eine sprachliche Umschreibung, die nicht einmal stimmig ist, weil der Begriff Holocaust ursprünglich Brandopfer bedeutet und in der Sprache der Psalmisten alte Rituale von tiefer religiöser Natur bezeichnet. Diesen Terminus auf die Opfer des Massenmordes zu übertragen, erscheint damit als äußerst problematisch. Aber wie wählt man für dieses Grauen einen angemessenen Begriff? In den Nürnberger Prozessen war vom Genozid die Rede und auch ein Begriff wie Konzentrationslager, so belastet er auch sein mag, „verharmlost“ die persönlichen Tragödien des KZs: Ausrottung, Vernichtung, Tod, bestialisches Morden. In der jüdischen Aufarbeitung der eigenen Geschichte wird daher statt von Holocaust von Shoah gesprochen.

Für die Herstellung und Vermittlung aktueller Bezüge erfordert dieser Sachverhalt also erhöhte Vorsicht und Aufmerksamkeit bei der Sprachwahl (die auch noch zielgruppenspezifisch jeweils anders aussieht), um nicht unvergleichbare Ereignisse durch leichtfertige Etikettierungen „gleichzuschalten“ und zu verwässern.

*Von der Stärke
des Schwachen
– die Vermitt-
lung des
„normalen“
Lebens*

Die bisherigen Ausführungen haben sich zum größten Teil auf die Vermittlung komplexer und vorbelasteter Thematiken wie zum Beispiel den Holocaust bezogen. Darüber hinaus ist es aber ein zentrales Anliegen des „Hauses der Toleranz“, normale Lebensformen solcher Menschen zu zeigen, die in Vergangenheit und Gegenwart immer wieder Opfer von Diskriminierungen waren und sind. Wie das Beispiel der Juden in den Jahren von 1933-45 und danach zeigt, schützt das normale, assimilierte Leben nicht vor Verfolgung und

⁸ Bettelheim (1990), S. 103.

Vertreibung. Der Paradigmenwechsel, der vom Zeigen des „Heldentums“ hin zum Aufarbeiten des normalen Alltagslebens zu vollziehen ist, soll einem umfassenderen Verständnis des Lebens diskriminierter Menschen dienen.⁹

**Spezielle
Vermittlung
für junge
Menschen**

Bei der Auswahl und Konzipierung der didaktischen Vermittlungsinstrumentarien ist äußerster Wert darauf zu legen, daß das Ergebnis keine vereinheitlichende „Durchschnittsdidaktik“ für eine „Durchschnittszielgruppe“ ist. Dies betrifft auch und vor allem den Einsatz der jeweiligen Medien: Hier ist insbesondere neueren Forschungsergebnissen Rechnung zu tragen, die eindeutig belegen, daß sich junge Menschen Informationen und Wissen in erster Linie über neue Medien (Internet, CD-ROMs etc.) zugänglich machen und weniger über die Lektüre geschriebener Texte.

Wie schon eingangs der Studie erwähnt wurde, ist es eine ganz normale psychische Reaktion, angesichts der grauenhaften Schrecken von Verfolgung und Vernichtung zunächst wegzuschauen. Für eine Vermittlung an Kinder und Jugendliche ist daher darauf zu achten - wenn schon die Botschaft „Hinschauen“ heißt - daß nicht Schockpädagogik den Anfang und damit möglicherweise auch schon das Ende des Vermittlungsprozesses bestimmt. Sie trifft die Jugendlichen nämlich in aller Regel völlig unvorbereitet und löst damit eben jene Abwehr aus, auf der kein Inhalt mehr zu vermitteln ist. Hierin liegt genau die Herausforderung für die einzubeziehenden Pädagogen, die Themen altersadäquat als „eye opener“ aufzubereiten und nicht durch den Einsatz manipulativer Elemente, wie zum Beispiel das Zeigen von Leichenbergen, den Zugang a priori zu verschließen.

Zunächst einmal geht es darum, Kindern und Jugendlichen zu erklären, warum sie sich generell mit der Thematik beschäftigen können und auch sollten. Auch hier wäre es naiv zu glauben, das passiere von selbst; es gäbe also so etwas wie ein „natürliches“ Interesse daran, etwa das Tun der Väter und Großväter von 1933-45 zu befragen. Aus den

⁹ Dieser Paradigmawechsel wird gegenwärtig bei der Neukonzipierung von Yad Vashem vollzogen. Er wurde in zahlreichen der von der Arbeitsgruppe geführten ExpertInnengespräche bestätigt.

unterschiedlichsten Gründen, die sich für eine Beschäftigung mit der Thematik anführen ließen, ist einer sicherlich der, daß man lernen muß, sich der Geschichte zu stellen, damit sie uns nicht stellt. Am Eingang des Konzentrationslagers Dachau, liest der/die eintretende BesucherIn: „Those who cannot remember are condemned to repeat it.“

Der lange und vielfältige Versuch der Auseinandersetzung zu entgehen, hat Spuren hinterlassen. Auf Lügen und Leichen in Kellern läßt es sich auf Dauer nicht sicher leben. Grundsätzlich ist gerade der jungen Generation nahezubringen, daß – gleichgültig, wo man lebt – in einer modernen Gesellschaft im vermeintlich aufgeklärten Europa derartige Destruktivität frei werden konnte und kann. Die Zahl der Kollaborateure und die Bereitschaft wegzuschauen, sollte zumindest alle die verunsichern, die den Satz von Daniel Goldhagen „No Germans, no Holocaust“ als tiefe Beruhigung für ihr eigenes Land empfinden. Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, daß im eigenen Land so etwas nicht vorkommen könne, wäre der Kardinalfehler jeglicher Pädagogik, die sich diesem Thema widmet. Vielleicht kommt es nicht heute vor und auch nicht morgen, aber niemand kann ausschließen, daß dies doch vor der eigenen Haustür geschehen kann.

Häufig erwarten PädagogInnen von Kindern und Jugendlichen während der Beschäftigung mit Themen wie Verfolgung, Vernichtung, Massenmord etc. ein „angemessenes Verhalten“ (Schock, Tränen u. a.). In diesem Zusammenhang äußerte einmal ein Überlebender aus Bergen-Belsen: „Angemessenes Verhalten – was ist das? Als ich hier war, wurde hier gemordet und gestorben. Das war angemessenes Verhalten.“

Die didaktischen Leitlinien eines „Hauses der Toleranz“ müssen also Wege ermöglichen, die es Kindern und Jugendlichen erlauben, selbst Bezüge herzustellen, ihre Fragen zu entwickeln und Zugänge zu bearbeiten.

Didaktik für danach

Bisher ist eine Reihe von pädagogisch-didaktischen Leitideen exemplarisch benannt und vertieft worden. Alle erwähnten Zugangsweisen, Konzepte, Methoden und Ansprüche beziehen sich aber entweder auf einen Aufenthalt im „Haus der Toleranz“ oder auf eine Beschäftigung mit den Themen – über neue Medien – außer Haus, zum Beispiel in Schulklassen und

Kursen oder auf die Vertiefung in wissenschaftlichen Beiträgen.

Vom „Haus der Toleranz“ zurück in den Alltag

Bislang blieb jedoch die Frage offen, was mit den RezipientInnen passiert, wenn sie das „Haus der Toleranz“ wieder 'verlassen', d.h. wie ein sinnvoller Übergang von der Innenwelt des „Hauses der Toleranz“ in die Alltagswelt der jeweiligen Menschen ermöglicht wird. An dieser Stelle sei auf zwei mögliche Aspekte einer 'Didaktik für danach' hingewiesen:

- Im 'Ausgangsbereich' können Hinweistafeln zu anderen Plätzen und Stätten innerhalb Wiens angebracht werden, die auf bedeutende jüdische Gebäude, Orte geschichtlicher Toleranz oder Intoleranz, Institutionen, die sich einem toleranten Umgang mit „Fremden“ widmen etc. aufmerksam machen. Der/die BesucherIn erhält so den Eindruck, daß das „Haus der Toleranz“ ein zentraler Bestandteil der Stadt ist, und daß die hier bearbeiteten Fragen auch noch an anderer Stelle einen Platz haben.
- Das „Haus der Toleranz“ erreicht ein wichtiges Moment seiner Aufgabenerfüllung dann, wenn BesucherInnen oder RezipientInnen nicht nur gelernt haben, zwischen rassistischen Haltungen und rassistischen Handlungen bzw. anti-rassistischen Haltungen und anti-rassistischen Handlungen zu unterscheiden und deren jeweilige Hintergründe zu kennen. Zugleich soll den BesucherInnen deutlich werden, wie engagiertes Handeln zu einer toleranten und Unterschiede bejahenden Gesellschaft führt. Schließlich ist anzustreben, daß sie dadurch möglicherweise motiviert werden, selbst Engagement durch gelebte Toleranz zu zeigen. Dieser Übergang von der Reflexion in die Handlung bedarf einer besonderen Beachtung und Hilfestellung im Sinne einer 'Didaktik für danach'. Denkbar wäre hier zum Beispiel - wiederum im (physischen oder virtuellen) Ausgangsbereich - eine Verdeutlichung konkreter Ansatzpunkte für Menschen, die in engagiertem Handeln die Idee einer toleranten Gesellschaft verfolgen und unterstützen wollen. Damit ist in erster Linie eine Form von Handreichung gemeint, wie die Sensibilisierung, auf die eine Beschäftigung mit den fokalen Themenstellungen hinzielt, in der Alltagswelt weiter erhalten und in aktives Handeln umgesetzt werden kann.

Ausstellungszentrum

<p>Grundkonzept</p>	<p>Als Grundkonzept des Ausstellungszentrums wird eine Dreiteilung vorgeschlagen. Die gesamte Ausstellungsfläche soll in</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eröffnungsperformance, • permanente Ausstellung, • temporäre Ausstellungsfläche <p>aufgeteilt werden. Die drei Teile sind in der Größenordnung nicht gleich zu gewichten; der jeweilige Anteil der drei Bereiche, hängt in erster Linie von den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten ab (Größe und Höhe der einzelnen Räume, Lichteinfall, Anordnung der Räume etc.).</p>
<p><i>Eröffnungsperformance</i></p>	<p>Die ständige Ausstellung soll mittels einer Eröffnungsperformance eingeleitet werden. Den BesucherInnen werden in modernster medialer Aufbereitung kurz der Inhalt und die Themen der Ausstellung vorgestellt. Diese Performance dient als Einstieg und Vorbereitung auf den eigentlichen Ausstellungsbesuch.</p> <p>Eine Eröffnungsperformance könnte zum Beispiel wie im „Museum of Jewish Heritage“ gestaltet werden: Bevor sie in die Räumlichkeiten der permanenten Ausstellung kommen, gehen die BesucherInnen in einen dunklen sechseckigen Raum. Dieser Ort dient als Einstimmung für die gesamte Ausstellung und will die „mission“ des Hauses wiedergeben. Es erscheinen verschiedene Installationen, die mit Stimmen und Musik untermalt werden. Es werden Bilder eingeblendet, die das jüdische Leben im 19. und 20. Jahrhundert darstellen. Die Bilder verschwimmen und kehren immer wieder. Der Raum ist erfüllt von einer Mystik, die nicht zuletzt durch die Dunkelheit produziert wird, die den/die BesucherIn umgibt. Es erscheint den BesucherInnen so, als ob sich das eigene Ich in der Geschichte verliert.</p> <p>Die beabsichtigte Wirkung dieser Schau ist, daß die BesucherInnen losgelöst vom „Alltagsleben“ in die Ausstellung eintreten, da sie bereits in die Thematik eingeführt wurden. Die Installationen ermöglichen einen leichteren Einstieg in die Ausstellung. Eine so gestaltete Eröffnungsperformance bereitet die BesucherInnen emotional und mental auf das Programm vor, das sie im weiteren erwartet.</p>

Diese Eröffnungsperformance ersetzt die traditionelle Form des Museumsfolders, in welchem der Weg durch die Ausstellungen und eine kurze inhaltliche Beschreibung der diversen Abteilungen aufgelistet ist. Dem/der BesucherIn wird das weitere „Erleben“ des Ausstellungszentrums in visueller Darstellungsform gezeigt.

Permanente Ausstellung Den überwiegenden Teil des Ausstellungszentrums soll eine permanente Ausstellung einnehmen.

Die methodische Aufarbeitung soll sich dabei an folgenden Leitüberlegungen orientieren: Im Vordergrund steht die Darstellung der jeweiligen Themen, untermauert durch persönliche Geschichten bzw. durch Schicksale Einzelner. Den Hintergrund bilden die jeweiligen historischen und räumlichen Zeitbezüge.

Die Erfahrung mit den großen historischen Ausstellungen in internationalen Einrichtungen, die das Projektteam besucht hat, zeigt, daß der ‚Rundgang‘ durch die Ausstellung meist nach chronologischen Gesichtspunkten gegliedert ist. Dem kann man entgegenwirken, indem man stärker themenbezogen vorgeht: Das Ausstellungszentrum wird in thematisch definierte Ausstellungsteile zerlegt.

Die einzelnen Themen werden aber sehr wohl systematisch in sich gegliedert und weitreichend spezialisiert und vertieft präsentiert. Dabei sollen insbesondere „Knotenpunkte“ und „Schnittpunkte“ herausgearbeitet werden, die für das Verständnis wesentlich sind.

Eine Kernaussage des „Anne Frank Hauses“ ist es etwa, daß Geschichte erst durch persönliche Geschichten greifbar wird. Gemessen an der Gesamtzahl der jüdischen Opfer des Holocaust ist das Schicksal Anne Franks als „objektive Zahl“ mit 1/6.000.000 zu bezeichnen. Dieses Wissen initiiert bei den BetrachterInnen keinerlei Lernprozesse. Erst eine mediale Aufarbeitung über das Tagebuch, Ausstellung etc. läßt die Geschichte Anne Franks, die verständlicherweise insbesondere die Jugend anspricht, lebendig werden. Dadurch wird implizit der Holocaust zum Thema.

Das historische Faktenwissen sowie die historischen und räumlichen Zeitbezüge bilden das Themengerüst. Nicht offen sichtbar, aber doch in präserter Form soll das Ausstellungszentrum den BesucherInnen die Möglichkeit bieten, sich jeweils einen historischen Bezug zu verschaffen.

Ansatzpunkte zur weiteren Vertiefung in das Thema bzw. zur Beschaffung historischen Wissens in Fakten, Daten und Zahlen sollen im Ausstellungszentrum unter anderem per Computer verfügbar sein. Den interessierten BesucherInnen sollte somit die Möglichkeit gegeben werden, sich individuell gewünschte Zusatzinformationen zu beschaffen.

*Temporäre
Ausstellung*

Die verbleibende Fläche soll temporären Ausstellungen vorbehalten sein, die spezifische Themen in Abstimmung mit dem Bildungszentrum und dem Forschungszentrum behandeln.

Temporäre Ausstellungen können Wechselausstellungen sein, die im Haus selber konzipiert werden, oder Wanderausstellungen, die von anderen bzw. an andere internationale(n) Institutionen ge- oder vermietet werden. Außerdem sind Mischformen zwischen ständiger Ausstellung und temporären Ausstellungen denkbar.

So wurde zum Beispiel im „United States Holocaust Memorial Museum“ in Washington im Anschluß an den Spielfilm „Schindler's List“ eine kurze Darstellung der Geschehnisse rund um Oscar Schindler in einer kleinen, aber umfassenden Sonderausstellung präsentiert. Auf prägnanten Bild- und Texttafeln wurde das Leben von Oskar Schindler dargestellt. Im Zentrum der mittlerweile ständigen Sonderausstellung steht das Leben und Schicksal der „Schindler-Juden“. Dabei werden vor allem Einzelschicksale thematisiert; unter anderem die Geschichte von Henry Rosner, des jüdischen Violinisten, der bei Schindlers Parties für die Nationalsozialisten spielen mußte und heute in den Vereinigten Staaten lebt.

Bei den temporären Ausstellungen sollte der Bezug zu aktuellen Themen vorrangig sein. Das Haus hat somit die Möglichkeit, relativ rasch auf politische Ereignisse und Prozesse zu reagieren.

Die Einbeziehung und/oder Konzipierung von Wanderausstellungen hat gegenüber den Wechselausstellungen, die nur für das Ausstellungszentrum erstellt werden, unter anderem den folgenden Vorteil: Wenn die Menschen nicht zu den Ausstellungen kommen können, kommen die Ausstellungen zu den Menschen. Aus diesem Grund wurde die Wanderausstellung „Anne Frank – eine Geschichte für heute“ des „Anne Frank Hauses“ konzipiert. Interessierten soll durch die Ausstellung die Möglichkeit

gegeben werden, mehr über Anne Frank zu erfahren, auch wenn sie nicht das Museum in Amsterdam besuchen können.

Ähnliche Beweggründe haben auch das „United States Holocaust Memorial Museum“ in Washington dazu veranlaßt, die Kinderausstellung – „Daniel’s Story“ (die als Sonderausstellung konzipiert wurde) in eine Wanderausstellung umzuwandeln, so daß diese nun durch alle größeren Städte der Vereinigten Staaten reist. Die Ausstellung thematisiert die Geschichte eines in Berlin aufgewachsenen jüdischen Jungen. In sehr authentischer Weise wurde versucht, sein Wohnhaus, seine Umgebung sowie die Konzentrations- und Vernichtungsmaschinerie, der er zum Opfer fiel, nachzubauen.

Um den Prozeß der Entwicklung des „Hauses der Toleranz“ authentisch wiederzuspiegeln, wäre folgende Vorgehensweise denkbar, an deren Ende selbst eine Sonderausstellung stehen könnte: Während der ersten zwei Jahre, in denen die Konzeptentwicklungsgruppe an der konkreten Ausgestaltung des „Hauses der Toleranz“ arbeitet, treffen sich zusätzlich in regelmäßigen Abständen Interessierte aus allen Kreisen der Gesellschaft (Wirtschaft, Politik, Journalismus, Kirche, Kunst, Bildungsinstitutionen, etc.), die - quasi als „Gesellschaft“ - Ideen für dieses Haus entwickeln und somit ihrerseits den Prozeß der Konkretisierung vorantreiben. Der Grad der Beteiligung an diesen Meetings ist damit gleichsam ein Spiegel der Gesellschaft, der seismographisch anzeigt, inwiefern das Thema zum Thema wird.

Die an diesen Treffen beteiligten KünstlerInnen erhalten dann die Aufgabe, den Prozeß der Entstehung künstlerisch umzusetzen. Damit wäre ein erster Grundstein für einen Ausstellungsteil gelegt.

Inhalt Zentraler inhaltlicher Punkt der Ausstellung ist der Holocaust mit seinen spezifisch zentraleuropäischen Aspekten. Allerdings ist nicht erneut das Trauma zu illustrieren, sondern eher die Fassungslosigkeit über seine Entwicklung angesichts der aufzeigbaren Normalität jüdischen Lebens im Zentrum Europas. Ergänzend dazu werden andere Formen des ethnischen, religiösen und rassistischen Nationalismus, Formen des Umgangs mit den daraus resultierenden Konflikten, andere Ausprägungen aggressiver Intoleranz

Beispiele von Darstellungsformen

sowie Formen des Umgangs mit den daraus resultierenden Begriffen thematisiert. In diesem Zusammenhang sollen vor allem aktuelle Bezüge im Vordergrund stehen.

Der differenzierte Umgang mit dem „Gedenken“ und die unterschiedliche Darstellungsform des Holocaust in Ausstellungen zeigt sich unter anderem sehr deutlich in drei vom VerfasserInnen-Team besuchten US-amerikanischen Museen,

- „United States Holocaust Memorial Museum“ in Washington
- „Museum of Jewish Heritage. A living Memorial to the Holocaust“ in New York
- „Museum of Tolerance“ in Los Angeles,

die jeweils eine sehr unterschiedliche Zugangsweise zu der Problematik wählen.

In diesem Zusammenhang scheinen vor allem fünf Punkte wesentlich zu sein:

- Differenzierter begrifflicher Umgang mit dem Terminus „Holocaust“;
- „Gedenken“ als Ausdruck der gewählten Architektur;
- Benennung und Thematisierung der Sichtweise, aus der die Ausstellung konzipiert wurde;
- Personalisierung der Geschichte;
- Anspruch auf aktuelle Bezüge.

United States Holocaust Memorial Museum

Das „United States Holocaust Memorial Museum“ sieht sich als Institution für die Dokumentation, Forschung und Interpretation der Geschichte des Holocaust und als „die“ staatliche Gedenkstätte für die ermordeten Menschen während des Holocaust. In seinem Folder präsentiert sich das Museum folgendermaßen:

„The Museum’s primary mission is to advance and disseminate knowledge about this unprecedented tragedy, to preserve the memory of those who suffered, and to encourage its visitors to reflect upon the moral and spiritual questions raised by the events of the Holocaust as well as

their own responsibilities as citizens of a democracy." ¹⁰

Das Haus ist ein Konglomerat an Nachbauten mit authentischen Materialien und Symbolen, das den BesucherInnen Raum zum „Ge-Denken“ gibt. Der Architekt, James Ingo Freed, schuf ein bereits in der äußeren Architektur erkennbares „Haus der Erinnerung“, das Emotionen bei den BesucherInnen wachrufen soll. In der postmodernen Architektur des Gebäudes sind acht Türme erkennbar, die symbolisch für die Wachtürme von Konzentrationslagern stehen.

In der „Hall of Remembrance“, dem nationalen Memorial für die Opfer des Holocaust, sind in einer sechseckigen Halle sechs Konzentrationslager namentlich angeführt und die BesucherInnen haben die Möglichkeit eine Kerze für die Opfer anzuzünden. Hier ist zu beobachten, daß die BesucherInnen zu jenen Orten – Konzentrationslagern - gehen, zu denen sie eine emotionale Nähe verspüren.

Die über drei Stockwerke verteilte Ausstellung „The Holocaust“ hat ihren geschichtlichen Ausgangspunkt 1933 mit dem Beginn des Terrors gegen die Juden in Deutschland. Sehr ausführlich wird im zweiten Teil die „Endlösung“, die Ermordung der Juden dargestellt. Unter Hinzuziehung authentischer Gegenstände, wie einem Waggon, in dem Menschen in die Konzentrationslager gebracht wurden oder des nachgebauten Eingangstors des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau mit einer importierten Baracke aus Birkenau, soll das Erleben der Opfer nachvollziehbar gemacht werden. Es handelt sich also um ein Museum, das nach dem Prinzip des Sich-in-das-Opfer-Hineindenken aufgebaut ist. Im Mittelpunkt steht der Massenmord. In unzähligen Bildern wird der Mord an Millionen von Menschen dokumentiert. Als Abschluß wird der Widerstand, die Befreiung und kurz Schicksale Überlebender geschildert.

Das „Holocaust Memorial Museum“ hat als Basis für das Ausstellungskonzept einen breiten Opferbegriff gewählt, der neben Juden auch andere von den NationalsozialistInnen verfolgte Gruppen (Roma, nationale Gruppen, politische Gegner, religiöse Gruppen, Behinderte, Homosexuelle etc.) heranzieht. Die Tatsache, daß die Juden als größte

¹⁰ Folder des „United States Holocaust Memorial Museum“.

Opfergruppe im Mittelpunkt stehen und andere Gruppen nur am Rande angedeutet werden, wird oft kritisiert. Um diesen Vorwurf zu entkräften, stellte man eigene Informationsbroschüren für die einzelnen Opfergruppen zusammen, die den BesucherInnen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Die Ausstellung wurde aus der Sicht von HistorikerInnen konzipiert. Klar und präzise wurde der „Holocaust“ nachempfunden und mit authentischen Gegenständen angereichert.

Die AusstellungsbesucherInnen beginnen die Ausstellung mit einem symbolischen „Persönlichkeitswechsel“. Beim Betreten der Ausstellung wird jedem/r BesucherIn eine persönliche Identitätskarte eines Opfers des Holocaust überreicht. Diese Person soll die BesucherInnen durch die Ausstellung begleiten, so daß Geschichte gleichsam personalisiert wird. Nach James Young verlangt diese Methode eine „gewisse naive Haltung seitens der Besucher“¹¹. Für die Dauer des Ausstellungsbesuchs werden die Opfer „verlebendigt“. Ziel wäre, daß die BesucherInnen vor jedem Abschnitt der Ausstellung die persönliche Geschichte des Mädchens „Sidonie“ oder des Jungen „Daniel“ lesen und so die Komplexität der Geschichte mittels persönlicher Wahrnehmung aufarbeiten. Damit wird das unfaßbare Grauen zu einem kleinen Teil faßbarer gemacht.

Museum of Jewish Heritage

Das „*Museum of Jewish Heritage. A living Memorial to the Holocaust*“ verfolgt im Gegensatz zum „United States Holocaust Memorial Museum“ ein anderes Ziel. Vorrangig ist nicht der Holocaust und seine historische Aufarbeitung, sondern die Darstellung jüdischen Lebens des 19. und 20. Jahrhunderts. Damit wird der Holocaust als ein Bestandteil in die jüdische Geschichte integriert. Das Logo des Museums macht dies deutlich: „Welcome to the Museum of Jewish Heritage. This is a museum about a people. Created as a living memorial to the Holocaust, it honors those who died by celebrating their lives – cherishing the civilization that they built, their achievements and faith, their joys and hopes, and the vibrant Jewish community that is their legacy today.“¹²

¹¹ Young (1997), S. 453.

¹² Folder des „Museum of Jewish Heritage“.

Lou Levine, Direktor der Sammlung, betonte in seinen Ausführungen, daß es die jüdische Sichtweise des Holocaust ist und keine historische, die im Museum Platz greift. Das bedeutet, daß es nicht wichtig ist, daß jede/r BesucherIn nach dem Ausstellungsbesuch weiß, wer zum Beispiel Heinrich Himmler war. Viel wichtiger erscheint es, daß BesucherInnen nachvollziehen können, welche Erfahrungen Juden mit dem Holocaust machten. Nicht die Bilder der Ermordeten, sondern die Bilder der Überlebenden stehen im Mittelpunkt der Ausstellung. Mit den verschiedensten medialen und museumspädagogischen Techniken werden die Erfahrungen und Erlebnisse der Überlebenden dargestellt. Damit wird der Holocaust in einer ganz anderen Art und Weise als in Washington personalisiert. Einzelne Schicksale stehen im Vordergrund und nicht das Trauma.

Das Haus, das bereits in seiner Bezeichnung „A living Memorial to the Holocaust“ festhält, daß es keine Gedenkstätte für die Opfer ist, stellt explizit „jüdische Erneuerung“, das Überleben, die Emigration und den Zionismus in den Mittelpunkt.

Museum of Tolerance

Ganz anders präsentiert sich das „*Museum of Tolerance*“ in Los Angeles: „The Museum of Tolerance is a high tech, hands-on experiential museum that focuses on two themes through unique interactive exhibits: the dynamics of racism and prejudice in America and the history of the Holocaust – the ultimate example of man’s inhumanity to man.“¹³

Das „Museum of Tolerance“ sowie das „United States Holocaust Memorial Museum“ wurden im Frühjahr 1993 eröffnet. Der Grundgedanke des Museums in Los Angeles unterscheidet sich von dem in Washington durch zwei zentrale Punkte: Erstens hat das „Museum of Tolerance“ keineswegs den Anspruch, eine Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust zu sein und zweitens verfolgte das „Museum of Tolerance“ bereits am Beginn seiner Konzeptionierung Ende der 70er Jahre den methodischen Grundgedanken der interaktiven Einbindung von Jugendlichen. Damit kristallisiert sich auch bereits die Hauptzielgruppe heraus. Aus wissenschaftlichen Untersuchungen ging hervor, daß Jugendliche Informationen deutlich weniger über das Lesen von Texten aufnehmen,

¹³ Folder des „Museum of Tolerance“.

sondern vorwiegend mittels neuer kommunikativer Medien. Deshalb sollte für eine erfolgreiche museumspädagogische Arbeit die traditionelle Form des Textes als Wissensvermittlung durch Hinzunahme bzw. Ersetzung anderer Medien ergänzt werden.

Das Museum orientiert sich am Holocaust, aber gleichzeitig auch am Konzept der Toleranz. Im „Tolerancenter“ wird den BesucherInnen auf sehr einfache und eingängige Weise vermittelt, daß Intoleranz ein Teil des täglichen Lebens ist. Die BesucherInnen stehen vor zwei unterschiedlich beschrifteten Türen, durch die sie gehen sollen: „Ohne Vorurteile“ und „Mit Vorurteilen“. Die „vorurteilsfreie Tür“ ist verschlossen.

In der „Holocaust Section“ werden die BesucherInnen mit den Geschehnissen des Holocaust und dem Zweiten Weltkrieg konfrontiert. Ähnlich wie in Washington bekommen die BesucherInnen ein Paßfoto mit der Geschichte eines Kindes, das den Nationalsozialismus erlebt hatte und dessen Leben dadurch völlig verändert wurde. Während des Rundgangs wird der Paß immer wieder durch neue Informationen erweitert und somit auf den neuesten Stand gebracht. Am Ende der Ausstellung bekommt man die endgültige Geschichte des Kindes gezeigt.

Durch verschiedene Installationen wird für die BesucherInnen die „Stimmung“ im Europa der 30er Jahre nachempfunden. Zum Beispiel wird in der „Outdoor Café Scene“ eine Straße in den 30er Jahren in Berlin nachgebildet: In einem Café diskutieren Menschen über die bevorstehende Machtübernahme durch die Nazis in Deutschland.

*Leitlinien
für das
Ausstellungs-
zentrum*

Aus den oben angeführten Beispielen, hat das AutorInnenteam für das Ausstellungszentrum die folgenden zentralen Leitlinien abgeleitet:

- Durch die Präsentation von persönlichen Geschichten und individuellen Schicksalen wird eine exemplarische Erkenntnis der Verstrickung in Geschichte möglich gemacht.
- Ein „Haus der Toleranz“ muß ein Haus des öffnenden Fragens sein und nicht der vorschnell schließenden Antworten.
- Die Entlarvung von (nicht hinterfragten) Selbst-Verständlichkeit(en) und von (Schein-)Wissen sind wichtige anzustrebende Ziele.

- Im Ausstellungszentrum sind Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Geschichte herauszustreichen und die daraus resultierenden Bruchstellen als Fundstellen aufzuzeigen.

Dem Konzept liegt insgesamt ein breiter Verfolgungs- und Opferbegriff zugrunde, d.h. neben der größten verfolgten Gruppe der Juden sind auch andere Gruppen, wie Roma und Sinti, andere nationale Minderheiten, politische Gegner, WiderstandskämpferInnen, religiöse Gemeinschaften, geistig und körperlich Behinderte, sogenannte „Asoziale“ oder Homosexuelle zu berücksichtigen und in medial adäquater Form darzustellen.

Dieser breite Verfolgungs- und auch Opferbegriff, macht es möglich, auch andere Formen ethnischer und/oder religiöser Verfolgungen und Vertreibungen in einen vergleichenden (nicht gleichsetzenden) Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus zu bringen.

Didaktik Das Ausstellungszentrum basiert auf drei didaktischen Säulen:

- Eigeninitiative
- Interaktivität
- Multimediale Darstellung

Eigeninitiative Die BesucherInnen sollen aktiv werden. Dies bedeutet, daß der Weg durch die Ausstellung vielfältig ist, daß es keinen linear vorgeschriebenen Weg durch die Ausstellungsräume gibt und die BesucherInnen deshalb eigene Schwerpunkte setzen können und müssen. Die BesucherInnen entscheiden sich für bestimmte Wege, vertiefen sich in die Geschichte und setzen sich in Beziehung zu „ihrer eigenen Geschichte“.

Interaktivität AusstellungsbesucherInnen - ob Kinder, Jugendliche oder Erwachsene - werden von den AusstellungskonzipientInnen immer weniger in der Rolle des passiv Betrachtenden gesehen. Das neue museologische Paradigma setzt daher nicht länger auf „stille“ Rezeption, sondern auf interaktiven Austausch.

Das Ausstellungszentrum ist daher nach den neuesten museumspädagogischen Erkenntnissen als interaktives

Zentrum zu konzipieren. Der wichtigste Bestandteil dabei ist die Möglichkeit der TeilnehmerInnen, sowohl untereinander als auch mit dem/den jeweiligen MuseumspädagogInnen in Austausch zu treten. Lernprozesse werden durch museumspädagogisch geschultes Personal angestoßen, indem Inhalte miteinander bearbeitet werden. Eine 'andere Möglichkeit miteinander in Kontakt zu treten, sind interaktive Lernspiele. Dabei ist die modernste Kommunikationstechnologie zu verwenden. Dies bedingt notwendigerweise eine ständige Weiterentwicklung und Dynamik der permanenten Ausstellung und des gesamten Projekts.

Ein Beispiel dafür ist das Café „The Point of View“ im „Museum of Tolerance“. Den BesucherInnen, die in einem realen Café Platz nehmen, dort etwa zu essen und zu trinken bestellen können, werden kurze Filme vorgeführt. Im Anschluß daran werden sie aufgefordert, ihre Meinung abzugeben. Die Computer (an den jeweiligen Tischen) sind untereinander vernetzt, so daß man jederzeit sehen kann, wie andere Gäste votieren. Beispielsweise beleidigt ein Kellner in einem Lokal einen Afro-Amerikaner. Frage an die Gäste im Café, die sie durch entsprechende Wahlmöglichkeiten auf ihrem Monitor beantworten sollen: Was ist wichtiger? „Freedom of Speech“ oder das Verbot von „Hate Speech“? Das Programm selbst läßt keine Präferenz erkennen. Das Ergebnis wird am Monitor angezeigt.

Durch diese Installation erreicht man mehrere Effekte. Einerseits werden die BesucherInnen untereinander vernetzt, sie geben ihre Meinung ab und erhalten ein Gesamtergebnis der Gruppe, andererseits bietet das interaktive Lernspiel die Möglichkeit, die BesucherInnen zu verunsichern, sie zu irritieren. Das Ziel des Lernspiels ist es nicht, eine „wahre“ oder „falsche“ Antwort zu geben, sondern die „eigene“.

*Multimediale
Darstellung*

Ziel der Ausstellung ist es, den Inhalt auf eine neuartige Art und Weise zu präsentieren und damit bei den BesucherInnen Irritationen und Ent-Täuschungen zu produzieren. Um dies zu erreichen, sieht das Ausstellungskonzept eine Reihe unterschiedlicher Medien vor: Neben Originalen und authentischen Objekten soll der Ausstellungsbereich durch Texte, audiovisuelle Hilfen (Video- und Tondokumente), Fotografien, Repliken und Touch-screen Computer ergänzt werden. In eigens dafür eingerichteten „Workstations“ erarbeiten sich BesucherInnen Zusatz- bzw. Spezialwissen. Diese Informationen sollen – ebenso wie eine „virtuelle Ausstellung“ – auf der Webseite des Hauses weltweit

verfügbar sein.

Die Columbia University in New York bietet einen eigenen Lehrgang für die technische Erstellung multimedialer Materialien in Verbindung mit Education an. In der Abteilung „Communication, Computing and Technology in Education“ werden neben CD-ROMs und Webseiten für den Unterricht auch die neuesten technischen Möglichkeiten für den Einsatz von Multimedia im musealen Bereich entwickelt.

In Österreich ist das Ars Electronica Center in Linz führend in der Entwicklung neuer Technologien in Verbindung mit einer musealen Einrichtung. Das Center wurde mit dem Konzept „Vermittlung von Zukunftstechnologie“ im September 1996 eröffnet.¹⁴

Es ist wichtig, abermals darauf hinzuweisen, daß ein Ausstellungszentrum nicht unabhängig von seiner konkreten Konzeption errichtet werden kann. Eine detaillierte Ausfüllung der Konzeption, die als Grundlage für die Ausgestaltung dienen kann, soll in den nächsten Arbeitsschritten der Konzeptentwicklungsgruppe entstehen.

Die vorliegende Konzeption will kein „Drehbuch“ für die Ausgestaltung sein, sondern ist als Anregung für die notwendigen weiteren Präzisierungsschritte gedacht. Weder die zu behandelnden Themen noch die zu dokumentierenden Phänomene (Ereignisse, Aspekte, Personen, Strukturen, Prozesse, Institutionen, Organisationen etc.) und ihre Darstellungsmöglichkeiten können hier im Detail festgelegt werden.

Beides kann erst im Aufbau der Konzeptentwicklungsgruppe unter Berücksichtigung museumsdidaktischer und -architektonischer Gesichtspunkte geschehen.

¹⁴ In Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und dem Ars Electronica Center wurde unter anderem ein „Bit Byte Book“ erstellt, das als Handbuch für SchülerInnen und BesucherInnen Schlüsselthemen der Informationsgesellschaft behandelt.

Bildungszentrum

Grundkonzept In der Machbarkeitsstudie wird eine analytische Trennung von Ausstellungszentrum und Bildungszentrum vorgenommen, funktional sind diese beiden Bereiche aber eng miteinander verschmolzen. Da im Ausstellungsbereich der Fokus auf eine didaktische Aufbereitung der Inhalte ausgerichtet ist, muß das Bildungszentrum bereits bei der Planung des Ausstellungszentrums integriert und als dauerhafter Beratungsbestandteil für das Ausstellungszentrum begriffen werden.

Die Hauptaufgabe des Bildungszentrums liegt in der Erarbeitung und Durchführung von Vermittlungsprogrammen für AusstellungsbesucherInnen und der Konzipierung von Lern-Programmen für MultiplikatorInnen.

Ein übergeordnetes Ziel der Vermittlungsarbeit in einem „Haus der Toleranz“ ist es, ein Netzwerk von Kontakt- und KooperationspartnerInnen im In- und Ausland aufzubauen. Die Erschließung neuer Zielgruppen und die Intensivierung der Außenbezüge des Hauses sind dabei wesentliche Faktoren.

Didaktik – Zielgruppen Das „Haus der Toleranz“ soll ein facettenreiches, pädagogisch ansprechendes Programm entwickeln, das zielführend für unterschiedliche Interessen, Bedürfnisse, Ziel- und Altersgruppen ist.

VolksschülerInnen, HauptschülerInnen mit einem meist hohen Anteil ausländischer MitschülerInnen, SchülerInnen der BHS oder AHS, Lehrende mit den Fächern Geschichte, Politische Bildung oder Religion, Lehrlinge, StudentInnen, oder sonstige interessierte Erwachsene bedürfen jeweils adäquater personaler Betreuungsformen. Neben Alter, Ausbildung und Wissensstand sind nicht zuletzt auch die Motivationsbasis und eine mögliche persönliche Betroffenheit unterschiedlich.

Traditionelle Vermittlungsformen mit Führungscharakter sollen durch Selbsttätigkeit und entdeckendes Lernen in Kleingruppen ersetzt werden. Dabei steht nicht einseitiger Wissenstransfer, sondern kreatives Erfahren im Mittelpunkt.

- BesucherInnen-
begleitung* Regelmäßige Begleitprogramme für Erwachsene, Jugendliche und Kinder werden von der Bildungsabteilung erarbeitet und von eigens dafür ausgebildetem Personal angeboten.
- Dabei steht die Kommunikation zwischen BegleiterIn und der Gruppe sowie der Gruppe untereinander im Vordergrund. Ziel ist ein interaktiver Austausch, das Entstehen von Gesprächen, Diskussionen, Meinungsverschiedenheiten und Wissensvermittlung.
- Große Aufmerksamkeit muß auf die Dauer der Begleitung sowie die Größe der Gruppe gelegt werden. Gängige kognitionspsychologische Analysen zeigen, daß mit einer Verweildauer von 90 Minuten ein Maximum an Aufnahmefähigkeit und Information erreicht wird. Es empfiehlt sich in Kleingruppen von ca. zehn Personen zu arbeiten.
- Schulprojekt* Speziell für Schulklassen sollen Schulprojekte mit Vermittlungsprogrammen für jede Altersstufe konzipiert werden.
- Ziel der Schulprojekte ist es, Spezialisierungen in den jeweiligen Themenbereichen vorzunehmen, so daß sich ein mehrmaliger Ausstellungsbesuch gewissermaßen von selbst ergibt. Das setzt eine intensive Betreuung des Projekts voraus. Die Lehrpersonen sollen bereits einige Zeit vor dem Besuch des Hauses Informationsmaterial zugeschickt bekommen, um sich vorab über die Tätigkeiten des Hauses zu informieren und um bereits eine Auswahl des gewünschten Themenbereichs vorzunehmen. Anschließend werden Materialien zur Vorbereitung des Ausstellungsbesuchs an die Schulen weitergegeben, um so eine optimale Vorbereitung zu gewährleisten. Diese „pre-visit materials“ werden vom museumspädagogischen Team mit wissenschaftlicher Betreuung konzipiert. Zur Nachbereitung in den Schulen werden einerseits Materialien zur Ausstellung, wie Ausstellungskataloge, Ausstellungszeitungen etc. angeboten, andererseits empfiehlt es sich, Gespräche mit ZeitzeugInnen zu organisieren. Dabei können in Kooperation mit bisherigen Institutionen, welche die Organisation von ZeitzeugInnengesprächen an Schulen bereits durchführen, neue Organisationsformen ausgearbeitet werden. Im „Museum of Jewish Heritage“ in New York wurde dafür beispielsweise ein „Speaker’s bureau“ eingerichtet, welches die Organisation übernimmt.

*Arbeit mit
Auszubildenden*

Eine andere Form der Vor- und Nachbereitung wäre der Einsatz von „externen“ Vermittlern. Dies wird im Abschnitt Trainingsprogramme für StudentInnen näher ausgeführt.

Eine weitere Zielgruppe können BerufschülerInnen sein. Den Lehrlingsgruppen wird eine aktive Teilnahme an einem „Kulturprojekt“ angeboten, das entweder mit der jüdischen Geschichte oder an aktuellen Thematiken, wie zum Beispiel die Geschichte der ImmigrantInnen etc. verknüpft ist. Das Projekt umfaßt einen zeitlichen Rahmen von ca. drei Tagen: Einen Betriebstag, einen Berufsschultag und einen freien Tag, an dem die Jugendlichen ihre persönliche Freizeit in das Projekt investieren.

Im „Jüdischen Museum Hohenems“ werden derartige Vermittlungsprogramme mit sehr viel Erfolg angeboten. 1995 wurde etwa ein umfassendes Projekt „Ein Viertel Stadt“ realisiert. Im Rahmen des Projekts setzte sich eine Gruppe BerufschülerInnen im jüdischen Viertel und im jüdischen Museum mit den nicht mehr offen sichtbaren Spuren der jüdischen Gemeinde auseinander. Das Ziel der Projektgruppe wurde so formuliert: „Ein bewahrender, aber auch reflektierender Umgang mit dem materiellen und ideellen Erbe der Hohenemser und damit auch der jüdischen Geschichte, ureigenste Aufgabe einer musealen Institution, sollte dabei angeregt werden, jedoch nicht bloß konservierend, sondern als lebendiger Prozeß im gesellschaftlichen Diskurs.“¹⁵ Als Ergebnis dieses Projekts kann die Projektgruppe ein Video, vom Drehbuch bis zum fertigen Film, vorweisen.

Ein weiteres Lehrlingsprojekt könnte den Lehrlingen eines Betriebes die Möglichkeit bieten, sich mit unterschiedlichen Kulturen auseinanderzusetzen. Dies muß keinesfalls auf einer bloß theoretischen Ebene erfolgen, vielmehr sollten praktische Direkterfahrungen im Vordergrund stehen. Durch die Immigration in ein kulturell differentes Land werden kulturelle Traditionen oft von Assimilation gefährdet. Das gilt insbesondere für die Küche des Heimatlandes. Lehrlinge kochen mit Menschen aus verschiedensten Herkunftsländern: italienisch, bosnisch, türkisch, indisch etc. Dabei steht das direkte Erfahren des „anderen“ sowie das Reden miteinander im Vordergrund. Ziel ist es, gewissermaßen „unter der Hand“

¹⁵ Grabherr (1996), S. 167.

auf diese Weise die Lebensgeschichte von immigrierten Lehrlingen gemeinsam zu thematisieren und so die Hemmschwelle gegenüber den „anderen“ zu durchbrechen.

Parallel dazu könnte eine Gruppe diese Erfahrungen mittels Videokamera, Fotoapparat, Interviews etc. dokumentieren, und die entsprechende Dokumentation während eines Besuches des Ausstellungszentrums präsentieren.

*Lern-
Programme für
spezielle
Zielgruppen*

Das Bildungszentrum konzipiert einen Fundus verschiedenster Lern-Programme für diverse MultiplikatorInnen. Die angesprochenen Zielgruppen sind unter anderem: LehrerInnen (Train the trainer), StudentInnen, WissenschaftlerInnen, BeamtInnen der Sicherheitsexekutive, SoldatInnen (für peace-keeping Einsätze), JournalistInnen, Ersatzdienstleistende, etc.

*„Train the
trainer“-
Programme*

„Train the trainer“ – Programme für LehrerInnen werden in der Regel in Form von Workshops angeboten. Dabei sollten in einer ersten Stufe die Themen der permanenten und der jeweiligen temporären Ausstellung behandelt werden. In einer weiteren Folge empfiehlt es sich, Spezialisierungen im Themenbereich anzubieten sowie vertiefendes Erarbeiten durchzuführen. Von großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die praktische Umsetzung des Erlernten in den täglichen Schulalltag bzw. den Einbau bestimmter Bausteine in den Lehrplan.

Hilfestellung sollte dabei das im folgenden Abschnitt behandelte „Zentrum für Medien und Didaktik“ sein, das bereits erarbeitete pädagogische Materialien zu den verschiedenen Themen in Form einer „Toolbox“ für LehrerInnen anbietet.

Die Vielseitigkeit der Themenbereiche für „Train the Trainer“ – Programme beweist ein Workshop für LehrerInnen des „Lower East Side Tenement Museum“ in New York. Das Museum bietet einen Sommerworkshop (8. – 10. August 1999) für LehrerInnen zum Thema: „Origins: Making personal history come alive“ an. Die Themen des Workshops sind unter anderem: Integration des Schauspiels in Curricula, Schauspiel- und Improvisationstechniken, Elemente des dramaturgischen Prozesses, geschichtswissenschaftliche Methoden etc.

Ziel des Workshops ist es, den LehrerInnen einen Leitfaden mitzugeben, wie sie den SchülerInnen die Erforschung historischer Lebensgeschichte in einer nicht abstrakten

wissenschaftlichen Darlegung, sondern in einer erlebbaren, stärker selbstbestimmten und nachvollziehbaren Art und Weise vermitteln können. Das Schauspiel dient dabei als Ausdrucksform des Erlernten. „In the process of creating the play, not only are research, writing and decision making skills built; but also empathy, understanding and respect for people with different backgrounds are fostered. Your students can come to recognize the similarities between the experience of individuals in the past, their own and their family's experiences, and the relevance of those experiences to today... Drama and writing allow students to step into someone else's shoes for a while, putting a human face on history. A concrete project or goal, such as a play, gives your students a motivation for their original research and gives you, the teacher, an avenue of assessment that takes into consideration the many ways students express what they have learned.“¹⁶

Bei „Train the trainer“ Programmen sollte die erste allgemeine Einführungsphase in die Themen des Hauses in einer längeren durchgehenden Periode (2-3 Tage) erfolgen. Dabei empfiehlt sich die Abhaltung eines Sommerworkshops. Die Spezialisierungen und Vertiefungen innerhalb des Themenkomplexes können in Tages- bzw. Halbtagesseminaren abgehalten werden.

Das Ziel solcher „Train the trainer“ Programme ist nicht der einmalige Besuch eines Workshops, sondern ein in sich aufbauendes Gerüst an Fortbildungsaktivitäten und Seminaren. Eine intensive Kooperation mit den Pädagogischen Instituten, Pädagogischen Akademien sowie mit den LandeslehrerInnen ist unbedingt zu empfehlen.

*Trainings-
programme für
StudentInnen*

Trainingsprogramme für StudentInnen können in verschiedenster Form durchgeführt werden. So können zum Beispiel Sommerworkshops für interessierte StudentInnen aller Fachrichtungen und aller umliegenden Universitäten abgehalten werden. Angeschlossen an den inhaltlichen Part des Seminars ist auch eine Ausbildung zum/zur BegleiterIn. Ziel dieser Ausbildung ist es, daß die StudentInnen im Anschluß an das Seminar in ihrer näheren Umgebung den Kontakt zu Schulen aufbauen und in den Schulklassen den Besuch des Hauses vorbereiten. Gemeinsam mit den

¹⁶ Folder des „Lower East Side Tenement Museum“.

SchülerInnen werden bereits Fragen, Interessensgebiete, Spezialisierungen für die Begleitung im Ausstellungszentrum vorbereitet. Die StudentInnen begleiten die Gruppe ins Ausstellungszentrum. Eine Nachbearbeitung ist in ähnlicher Form vorgesehen. Ein derartiges Modell wurde bereits vom „Museum of Jewish Heritage“ erprobt. Das Interesse der StudentInnen, an einem solchen Modell mitzuarbeiten, war sehr groß und der erste Workshop war überdurchschnittlich gut besucht.

*Allgemeine
Fortbildung*

Workshops, Schulungen und Seminare, die der allgemeinen Fortbildung dienen, können für die verschiedensten Interessens- und Berufsgruppen angeboten werden. Das dementsprechende Publikum kann von JournalistInnen über BeamtInnen der Sicherheitsexekutive, SoldatInnen (besonders für peace-keeping Einsätze), Botschaftspersonal, TouristInnen, PersonalmanagerInnen von Firmen, MultiplikatorInnen, Ersatzdienstleistende bis zur/zum Immigranten/In reichen.

**Zentrum
für Medien
und Didaktik**

Mittelfristig ist ein „Zentrum für Medien und Didaktik“ für LehrerInnen und DozentInnen aufzubauen. Diese unterstützende Einrichtung ermöglicht über den Einsatz einer „Toolbox“ (Text-, Video- und Audiomaterial) zu unterschiedlichen Themen eine effektivere und abwechslungsreichere Unterrichtsgestaltung. Außerdem senkt sie die Rüstkosten der LehrerInnen zur Vorbereitung der jeweiligen Themen im Unterricht.

Ein solches Zentrum ist als Sammlung von Lernmaterialien zu verstehen. Aufgabe eines solchen Zentrums ist es außerdem, Kontakt mit nationalen und internationalen Museen und den dortigen MuseumspädagogInnen aufzunehmen und sowohl Erfahrungen als auch die entwickelten Materialien auszutauschen. Weiters gibt es in diesem Zentrum Materialien, die im Unterricht zu bestimmten Themen verwendet werden können (Videos, Fotos, Interviews etc.).

Internationalität ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung, nicht allein deshalb, weil Unterrichtsmaterialien in verschiedenen Sprachen verwendet werden können.

Die erarbeiteten Materialien können von den Schulen angekauft werden.

<i>Materialien</i>	<p>Die Materialentwicklung sollte stufenweise mit dem „Entstehen“ des Ausstellungszentrums sowie mit der Konzipierung der temporären Wechsausstellungen erfolgen.</p> <p>Dabei ist das Modell des „Anne Frank Hauses“ zu empfehlen, „Pakete“ mit folgenden Materialien zu erstellen: Wanderausstellung, Ausstellungskatalog, -zeitung und -video. 1996 fand in Wien die Weltpremiere der Wanderausstellung „Anne Frank – eine Geschichte für heute“ statt. Seither reist die Ausstellung in den verschiedensten Sprachen durch die Welt. Allein 1998 wurde sie von einer Million Menschen besucht.</p> <p>Die Ausstellung erzählt die Lebensgeschichte Anne Franks aus der Perspektive der Familie Frank. Sie beinhaltet zusätzlich viele Elemente (ZeitzeugInnen) und behandelt auch andere Themen, wie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz, Rechtsextremismus, Vorurteile, Antisemitismus und Diskriminierung.</p> <p>Folgende Materialien wären daher stufenweise für den Ausstellungsbereich zu entwickeln: Webseite mit einem „virtuellen Rundgang“ durch das Ausstellungszentrum, CD-ROMs zur Vertiefung des Museumsbesuchs, Ausstellungskataloge, Informationsbroschüren, etc.</p>
<i>Veranstaltungsprogramm</i>	<p>Langfristig könnte sich das Bildungszentrum mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm öffentlichkeitswirksam präsentieren. Dazu gehören etwa öffentliche Vorträge, Seminare, Symposien und Konferenzen, Film-, Musik- und Theateraufführungen, Gedenkveranstaltungen.</p>
Entwicklung und Kooperation	<p>Die angeführten Programme und Materialien sind als eine Art Ideensammlung zu sehen. Keinesfalls sollen alle Programme sofort umgesetzt werden, vielmehr versteht sich das Bildungszentrum als eine sich sukzessiv entwickelnde Institution, die ständig neue Programme konzipiert und sich dabei vorwiegend an der Nachfrage orientiert.</p> <p>Daher ist eine Kooperation mit bereits bestehenden Einrichtungen und eine sinnvolle Ergänzung zu bereits bestehenden Lern-Programmen anzustreben.</p>

*Anti-Defamation
League als
Kooperations-
partner*

Ein möglicher Kooperationspartner wäre die ADL – Anti-Defamation League mit Hauptsitz in New York. Dabei handelt es sich um eine führende Bürgerrechtsorganisation der USA, die seit über 80 Jahren Antisemitismus, Vorurteile, Xenophobie und blinden Haß bekämpft. Seit der Gründung 1913 in New York hat die ADL mit einer Vielzahl an Lehrmaterialien und Hilfsprogrammen die Kontakte, den Respekt und das Verständnis zwischen den ethnischen, religiösen und sozial unterschiedlichsten Gruppierungen weltweit gefördert und konsequent die demokratischen Bürgerrechte für alle Menschen verteidigt.

Im August 1997 wurde in Wien ein ADL-Büro, mit dem Ziel eröffnet, als jüdische Institution gegen wiederaufkommenden Nationalismus und Xenophobie in Zentral- und Osteuropa anzukämpfen.

ADL hat 1985 mit einer Gruppe von StudentInnen in Boston ein Trainingsprogramm „A World of Difference“ entwickelt. Das Trainingsprogramm wurde bisher in zwölf US-Staaten und sechs europäischen Staaten eingeführt, laufend evaluiert und verbessert. Die Europäische Kommission hat die Wichtigkeit des Programmes erkannt und 1996 ein Ausbildungsprogramm für TrainerInnen aus den EU-Staaten finanziert.

Das Programm enthält verschiedene Teilbereiche: „A Campus of Difference Diversity Training Program“, ein Trainingsprogramm für StudentInnen; „A workplace of Difference Diversity Training Program“, ein Trainingsprogramm für ArbeitnehmerInnen und –geberInnen; „A Classroom of Difference Diversity Training Program“, ein Workshop für LeherInnen und „A Community of Difference“, wobei verschiedenste Organisationen und Gemeinschaften Techniken entwickeln können, die allen Mitgliedern der Gemeinschaft helfen sollen, ihre individuellen „Kulturen“ ohne Behinderung auszuüben.

Forschungszentrum

Grundkonzept	<p>Das Forschungszentrum versteht sich primär, als Knoten eines Netzwerkes, welches inhaltlich, räumlich sowie funktional mit anderen Forschungsinstitutionen kooperiert. Dies bedeutet, daß in dieser Konzeption keine umfangreiche Personalausstattung notwendig ist. Die Forschungsabteilung soll weiters als ständiges Beratungsteam für den Ausstellungs- und Bildungsbereich zur Verfügung stehen.</p> <p>Auch in diesem Bereich ist auf eine breite Öffentlichkeitswirksamkeit zu achten. So können zum Beispiel über gemeinsame Vortragsreihen, Tagungen, Seminare oder Konferenzen mit anderen Institutionen, die Themen und Personen, die im „Haus der Toleranz“ repräsentiert sind, der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Eine eigene Publikationsreihe mit Beiträgen von GastprofessorInnen und StipendiatInnen ist langfristig anzustreben.</p>
Forschungsteam	<p>Das Forschungszentrum ist als „Institute for Advanced Study“ zu führen und wird von einer Gemeinschaft von WissenschaftlerInnen getragen, die sich aus ständigen wissenschaftlichen Mitgliedern, renommierten GastwissenschaftlerInnen (Senior Fellows) und StipendiatInnen (Junior Fellows) zusammensetzt.</p>
<i>Wissenschaftliche(r) LeiterIn</i>	<p>Die Gesamtleitung des „Hauses der Toleranz“ und damit auch die Leitung der Forschungsabteilung ist einer, in der internationalen wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannten, Persönlichkeit zu übertragen. Ihre Aufgabe besteht in der Konzeptionierung einer Strategie für das gesamte Haus, der Repräsentation nach außen sowie der Konzipierung einer Forschungsstrategie für diese Abteilung. (Weiteres siehe unter „Personal und Organe“)</p>
<i>Permanent Fellows</i>	<p>Das hier vorgelegte Konzept eines „Hauses der Toleranz“ geht davon aus, daß die einzelnen Abteilungen und damit auch die Forschungsabteilung zur Erfüllung ihrer jeweiligen Aufgaben nicht personell überausgestattet werden sollten. Trotzdem wird in der Forschungsabteilung eine gewisse Anzahl von dauerhaft beschäftigten WissenschaftlerInnen benötigt, um eine Kontinuität in der Arbeit zu gewährleisten und um dem</p>

Haus auch in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit eine Identität geben zu können.

Einzelne ForscherInnen sollen weiters als ständiges Beratungsteam für den Ausstellungs- und Bildungsbereich zur Verfügung stehen, um so eine Verknüpfung und Weitergabe neuester Forschungsergebnisse zu sichern.

Senior Fellowships

International bekannte GastwissenschaftlerInnen werden für die Dauer eines Semesters oder eines akademischen Studienjahres eingeladen.

Die Zahl der Visiting Fellows richtet sich im Gegensatz zu der sonst üblichen staatlichen Fellowship-Finanzierung nach den zur Verfügung stehenden eingeworbenen finanziellen Mitteln von Unternehmen, Institutionen oder Privatpersonen. In diesem Bereich ist insbesondere eine intensive Zusammenarbeit mit den FundraiserInnen des Hauses zu gewährleisten, da die Einwerbung solcher Sponsormittel für die Fellowship-Programme in deren Aufgabenbereich der FundraiserInnen fällt.

Neben der Erarbeitung eigener Forschungsprojekte sollte eine enge Kooperation mit anderen Forschungsinstitutionen angestrebt werden. Dabei können GastwissenschaftlerInnen unter anderem als Lehrende an Universitäten tätig werden. Außerdem sollen die GastprofessorInnen die wissenschaftliche Betreuung der StipendiatInnen in deren Forschungsarbeiten übernehmen.

Die interdisziplinäre Ausrichtung des Hauses sollte sich selbstverständlich in der Schwerpunktsetzung der Forschungsprojekte sowie in der Auswahl der Fellows niederschlagen. Dies erfordert eine große Betreuungstätigkeit, aber nur so kann eine effektive Einsetzung der Forschungsstellen gewährleistet sein.

Junior Fellows

Das Forschungszentrum vergibt jährlich Stipendien an den begabten österreichischen und internationalen wissenschaftlichen Nachwuchs, und setzt so einen deutlichen Akzent in Richtung Nachwuchsförderung. Voraussetzung für die Vergabe von Stipendien sind überdurchschnittliche Studienleistungen und eine Orientierung zum

Forschungsschwerpunkt des Hauses. ¹⁷

Von den Junior Fellows wird eine aktive Teilnahme an den Veranstaltungen des Hauses und eine Kooperation mit den Senior Fellows erwartet.

**Struktur des
Forschungs-
zentrums**

Die Kooperation mit (anderen) Forschungseinrichtungen im Raum Wien, mit denen entsprechende Kontakte hergestellt sind und deren Absichtserklärungen vorliegen, macht folgende Struktur möglich:

Von den im Abschnitt „Forschungsteam“ angeführten Funktionen ist nur die Position eines(r) Wissenschaftlichen LeiterIn ausschließlich vom und für das Forschungszentrum zu besetzen. Permanent, Senior und Junior Fellows können ebenso in Zusammenarbeit mit den zur Kooperation bereiten, anderen postgraduierten Instituten besetzt werden wie die entsprechenden Lehrangebote (z.B. Seminare) sowohl für das Doktoratsstudium an Universitäten wie auch für die Angebote der erwähnten anderen Institute nutzbar gemacht werden kann.

Das Forschungszentrum benötigt daher nur eine knappe (schlanke) Personalstruktur: Die Position eines(r) Wissenschaftlichen LeiterIn, eine administrative Position und ein Sekretariat. Diese sollten von Anfang an auch als dauerhafter Kostenfaktor in Rechnung gestellt werden.

Die verschiedenen Fellowships sind dagegen nicht als dauerhafter Kostenfaktor vorgesehen:

- Die einzelnen Stiftungen und andere Finanziere sind viel weniger bereit, Dauerkosten (z.B. permanent eingestelltes Personal) zu übernehmen. Nach den Erfahrungen vergleichbarer Institute (z.B. Institut für die Wissenschaft vom Menschen) sind Stiftungen und andere Finanziere aber bereit, bestimmte Forschungs- und

¹⁷ Bei der konkreten Ausgestaltung der jeweiligen Fellowship-Programme ist darauf zu achten, daß durch die geltenden Stipendienvergabemöglichkeiten qualifizierte ForscherInnen aus dem Ausland nicht benachteiligt werden. (Stichwort: Staatsangehörigkeit)

Ausbildungsprogramme zu finanzieren, die regelmäßig beantragt werden und für die keine dauerhafte Budgetierung im ständigen (grundsätzlich aus öffentlichen Mitteln zu finanzierenden) Budgetvorzusehen ist.

- Die Kooperation mit den erwähnten Instituten erlaubt Synergieeffekte: Es ist z.B. möglich, eine international bekannte Person als „senior fellow“ an das Forschungszentrum zu holen, die aber – z.B. in Form von Vortrags- und Betreuungstätigkeit – auch für ein anderes Institut in Wien zur Verfügung steht (und umgekehrt). Die damit verbundenen, im Rahmen der Konzeption des Forschungszentrums ohnehin nicht als öffentlich und dauerhaft zu finanzierenden Kosten können durch gemeinsame Anstrengungen finanziert werden – siehe z.B. das Modell der Ko-Finanzierung von Gastprofessuren durch die Fulbright Kommission.

Personalkosten

Als dauerhafte Kosten sind daher als wahrscheinlich zu berücksichtigen:

- Ein(e) Wissenschaftliche(r) LeiterIn mit den Lohnkosten eines Univ.Prof. der höchsten Dienstaltersklasse
- Ein(e) administrative(r) DirektorIn mit den Lohnkosten eines Beamten der Dienstklasse A
- Sekretariat, bestehend aus zwei Personen (darüber hinausgehende Anforderungen an das Sekretariat müßten, im Sinne der Finanzierung der fellows, über Projektfinanzierung erfüllt werden)

Raumkosten

- Die entsprechenden Büroräumlichkeiten für das oben angeführte, dauerhaft beschäftigte Personal
- Räumlichkeiten für die verschiedenen fellows (nach den Erfahrungen z.B. des Wissenschaftskollegs Berlin wären 8 bis 10 Büroräumlichkeiten für fellows ideal)

Die in dieser Strukturüberlegung angelegte Form der kooperativen Mehrfachnutzung bedeutet auch für die möglicherweise „vernetzten“ Institute (z.B. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes) die Chance, international ausgewiesene Personen zu nützen.

Kooperationen

Mögliche KooperationspartnerInnen für das Forschungszentrum im Bereich der Forschung und im Austausch von GastprofessorInnen sind ähnliche nationale Forschungseinrichtungen wie IWM (Institut für die Wissenschaften vom Menschen), IFK (Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften), IHS (Institut für Höhere Studien) und Universitäten.

Absichtserklärungen sind bereits von folgenden Institutionen eingelangt:

- Direktor Prof. Dr. Krzysztof Michalski vom „Instituts für die Wissenschaften vom Menschen“ hat eine Kooperation im Bereich der Forschung sehr begrüßt.
- Dr. Lutz Musner vom „Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften“ hat eine Kooperation im Bereich von gemeinsamen Veranstaltungen und der gemeinsamen „Nutzung“ der GastwissenschaftlerInnen beider Einrichtungen befürwortet.
- Direktor Univ.Prof. Dr. Bernhard Felderer erachtet eine Kooperation zwischen dem „Institut für Höhere Studien“ und dem Forschungszentrum des „Hauses der Toleranz“ als sehr sinnvoll. Eine Zusammenarbeit wäre unter anderem in folgenden Bereichen möglich: Gemeinsame Durchführung von Forschungsprojekten auf den Themenfeldern der Migration, der Bürgerrechte und der Fremdenfeindlichkeit sowie im Bereich „Gender Study“; gemeinsame Forschungsprojekte auf dem Gebiet der international vergleichenden Forschung (Schwerpunkt Ost-West-Vergleiche), Austausch von Daten und Forschungsberichten zu den bisher erwähnten Themengebieten; Austausch von GastprofessorInnen beziehungsweise gemeinsame Einladung von GastprofessorInnen und gemeinsame Konferenzen wiederum besonders zu den Themen Migration, Fremdenfeindlichkeit und europäische Bürgerrechte.

Weiters können Fellows als GastprofessorInnen in der Lehre an Universitäten oder an anderen Weiterbildungsinstitutionen tätig werden. Weitere Kooperationen im Bereich der Forschung, zum Beispiel über Publikationen und Vorträge sind anzustreben und zu vertiefen.

Kooperationen sind unter anderem mit der Fulbright Commission, die an amerikanische ForscherInnen Stipendien (Junior und Senior Fellows) vergibt, anzustreben. Die Fulbright Commission wurde 1946 von U.S. Senator J. William

Fulbright gegründet, um eine Art des internationalen post-doc StudentInnenaustauschprogramms zu fördern und zu finanzieren. Fulbright hat mittlerweile zu 140 Staaten bilaterale Beziehungen aufgebaut, unter anderem auch in Österreich mit dem neu gegründeten Büro: Austrian-American Educational Commission (Fulbright Commission).

Internationale Kooperationen im Forschungsbereich wären unter anderem mit dem „Institute de la science humaine“ in Paris, mit dem „Center for Advanced Study in the Behavioral Science“ in Stanford, dem „Netherlands Institute for Advanced Study“ in Wassenaar, dem „Institute for Migration and Ethnic Studies“ (IMES) University of Amsterdam, dem „Collegium Budapest“ und dem „Wissenschaftskolleg zu Berlin“ anzustreben. So konnte das „Wissenschaftskolleg zu Berlin“ unter anderem mit der Unterstützung der amerikanischen Andrew W. Mellon Foundation jüngere Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen aus Ländern Mittel- und Osteuropas für eine befristete Zeit einladen.

Langfristig ist eine Einbindung in den Forschungsverbund des NIOD aufzubauen. Dabei handelt es sich um das Niederländische Institut für Kriegsdokumentation in Amsterdam, das den Forschungsverbund mit dem Ziel gegründet hat, Kooperationen zu ähnlich strukturierten Institutionen herzustellen. Hauptzweck des Verbundes ist es, durch eine Art Staff-training unmittelbare Arbeitsbeziehungen zu vereinfachen. Einmal im Jahr mit jeweils wechselnden GastgeberInnen werden Fachtagungen, zu gezielten inhaltlichen Fragen oder zu spezifisch praktischen Fragen, wie EDV-Katalogisierung, abgehalten. Dem Forschungsverbund gehören neben dem NIOD das CEGES in Belgien (Institut für den Zweiten Weltkrieg), das IHZP in Cachen (Institut für Zeitgeschichte), das IFZ in München (Institut für Zeitgeschichte) und das DÖW in Wien (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes) an.

Vernetzung

Selbstverständlich soll auch auf wissenschaftlicher Ebene der Netzwerkgedanke nachhaltig etabliert werden. Daher würde eine weitere Vernetzungsmöglichkeit darin bestehen, zum Beispiel anderen Institutionen Räumlichkeiten entgeltlich zur Verfügung zu stellen. Kurz- bzw. langfristige Synergieeffekte, wie Nutzung der gemeinsamen Infrastruktur, gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, Aufbau einer gemeinsamen Bibliothek

oder eines Informationszentrums etc. sind dabei anzustreben.

An einem solchen Modell wären nach bisheriger Kontaktierung folgende Institutionen interessiert:

- DÖW (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes),
- ÖIIP (Österreichische Institut für Internationale Politik) ¹⁸,
- Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.

So könnte sich unter anderem mit der „örtlichen“ Einbindung des DÖW (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes) eine Reihe von Synergieeffekten ergeben. Einerseits könnten auf wissenschaftlicher Ebene gemeinsame Forschungsprojekte durchgeführt werden, andererseits wäre die Einbindung des Archivs und der Bibliothek des „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“ eine enorme Bereicherung für ein derartiges Forschungszentrum.

**Möglichkeiten
und Kosten-
faktor**

Eine Einbindung von vorhandenen Institutionen, Archiven, Bibliotheken kann in verschiedenen Stufen erfolgen:

1. Vermietung von Büroräumlichkeiten mit Bewahrung der Eigenständigkeit der einzelnen Institutionen in ihrer Infrastruktur.
2. Gemeinsame Bibliotheksverwaltung und daher auch gemeinsamer Öffentlichkeitscharakter, der sich unter anderem in einer gemeinsamen Präsentation der Bibliothek und ihrer Bestände über online zeigen kann.
3. Einbindung der einzelnen Archive in eine gemeinsame Archivverwaltung eines Hauses der Toleranz.

Um den Kostenfaktor einer derartigen Vernetzung zu

¹⁸ Laut Gespräch mit Hr. Prof. Dr. Otmar Höll hat das ÖIIP (Österreichisches Institut für Internationale Politik) das langjährige Raumproblem bereits gelöst und ist daher an einer räumlichen Kooperation mit dem „Haus der Toleranz“ nicht mehr interessiert.

bewerten, sind folgende Überlegungen von Bedeutung: Das DÖW (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes) sowie die Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit haben bereits in den ersten Gesprächen verlautbart, daß sie an einer Einbindung nur interessiert sein können, wenn die Kosten der Miete minimal gehalten werden und sie nicht die jetzigen Mietpreise übersteigen. Man kann also davon ausgehen, daß eine Einmietung von bereits vorhandenen Institutionen in ein Haus der Toleranz keine Kostenersparnis sein wird, vielmehr muß eventuell mit Mehrkosten gerechnet werden, da die Büroräumlichkeiten nicht zu den ortsüblichen Büromietpreisen vermietet werden können.

Hingegen würde eine gemeinsame Bibliotheks- und/oder Archivverwaltung die Kosten für Bucheinkauf, internationale Rechercharbeiten für den Aufbau eines Archivs reduzieren. Die gemeinsame Verwaltung einer Bibliothek und eines Archivs würde daher personelle Ressourcen einsparen.

Diese Idee einer Vernetzung mit anderen Institutionen, Archiven und Bibliotheken ist ein innovatives Vorhaben. Auf internationale Erfahrungen kann daher nicht zurückgegriffen werden.

Archiv und Bibliothek

Zusätzliche Einrichtungen, wie Bibliothek und Archiv sollen vorerst nur intern für die MitarbeiterInnen des Forschungszentrums eingerichtet und genützt werden. Langfristig ist aber ein Ausbau der Bibliothekseinrichtungen vorzusehen. Die Schwerpunkte der Sammlung sollen weitgehend den Forschungs- und Programmschwerpunkten des Zentrums entsprechen.

Da bereits hervorragende Archive zum Holocaust weltweit existieren (Yad Vashem hat allein ein Archiv von 60 Millionen Seiten vorzuweisen), ist anstelle einer eigenen, groß angelegten Archivsammlung, eine intensive Kooperation bzw. eine online-Verbindung zu den bestehenden Archiven anzustreben.

Das „United States Holocaust Memorial Museum“ ist ein „full service museum in the american style“. Die „Research“ Abteilung wurde von einer Forschungsabteilung im ursprünglichen Sinn in eine reine Serviceeinrichtung mit

Archiv, Bibliothek, „Learning Center“ und „Registry of Holocaust Survivors“ umfunktioniert. Das Archiv mit einer Fülle von Original- und mikroverfilmten Dokumenten und einer Sammlung von über 70.000 Fotos wird nach Aussage von Henry Mayer, Leiter des Archivs, bereits in nächster Zukunft online zur Verfügung stehen. Dieses Faktum stellt für eine neue Institution die Möglichkeit dar, ohne den Aufbau eines eigenen Archivs, Zugang zu den Dokumenten zu erlangen. Ähnlich äußerten sich auch die israelischen Gesprächspartner.

In der „Registry of Holocaust Survivors“ werden alle Überlebende und deren 2. und 3. Generation, soweit sie dem Museum bekannt sind, registriert. Jede/r Interessierte kann diese Einrichtungen kostenlos benützen und in der „Registry“ kann man sich auf die Suche nach Überlebenden machen. Sofern diese Person registriert ist, läßt sich über ein vorgedrucktes Formular, auf dem man einen Brief verfaßt, Kontakt zu der gewünschten Person herstellen. Auch diese Einrichtung könnte online vom Forschungszentrum genützt werden.

Neben dem „United States Holocaust Memorial Museum“ sind unter anderem mit den Archiven der Gedenkstätte Yad Vashem in Israel, „The Ghetto Fighters' House“ in Akko, dem „YIVO Institute for Jewish Research“ in New York, dem „LBI - The Leo Baeck Institute for the study of the history and culture of German-speaking Jewry“ in New York Kooperationen bezüglich des Archivs einzugehen.

In analoger Form kann und soll sich das Archiv auch anderen Formen der Verfolgung im zentraleruropäischen Raum annehmen – zum Beispiel der Vertreibung von Deutschen und PolInnen 1945 und der Vertreibung von SerbInnen, KroatInnen, BosniakInnen, KosovarInnen und anderer seit 1991.

Das LBI - Leo Baeck Institute weist für Österreich eine ganz besondere Sammlung auf: Die „Austrian Heritage Collection“. 1996 wurde in Kooperation mit dem Österreichischen Kulturinstitut in New York und dem österreichischen Gedenkdienst begonnen, österreichische Juden, die während oder kurz vor dem Zweiten Weltkrieg in die USA emigrierten, ausfindig zu machen. Ziel ist die Erstellung einer Datenbank mit den persönlichen Daten und Dokumenten, die die Emigration bzw. das frühere Leben belegen. Bisher wurden 1.100 Personen registriert und 70 Interviews in New York und Umgebung geführt. Die bisher einzige Nutzung des Materials

war der Austausch von Namen und Adressen mit dem „Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus“¹⁹ in Wien.

Diese Sammlung von Dokumenten und Interviews stellt für das Archiv des Forschungszentrums eine Möglichkeit zur Bearbeitung bisher unbearbeiteter Dokumente dar. Die Einbindung der Materialien in eine Forschungs- bzw. in die Ausstellungskonzeption könnte für das Haus eine Herausforderung sein.

**Inhalt und
Schwerpunkt-
setzung**

Die im Forschungszentrum bearbeiteten Themen müssen sich in ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung nicht notwendigerweise an den jeweiligen Gewichtungen der Abteilungen Ausstellung und Bildung orientieren. Vielmehr sollen im Kontext des Hauses aktuelle Forschungsfragen aufgegriffen und entfaltet werden. Dabei steht die Ursachen-, Vergleichs- und Vermittlungsforschung im Vordergrund.

**Primäre
Zielgruppe**

Als primäre Zielgruppe sollen hauptsächlich WissenschaftlerInnen der Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften im nationalen und internationalen Raum angesprochen werden.

¹⁹ Der „Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus“ wurde mit dem Ziel 1995 gegründet, allen Personen, die in Österreich mindestens 10 Jahre gelebt haben und 1938 oder später emigrieren mußten, eine einmalige Entschädigungszahlung auszubezahlen.

Zusätzliche Einrichtungen

Das Haus als Ort des Verweilens Sinnvollerweise sind dem zusätzliche Service-Einrichtungen für die BesucherInnen anzuschließen. Insbesondere die BesucherInnen des Ausstellungszentrums sollen - auch - durch diese Einrichtungen das Haus als Ort des Verweilens kennenlernen.

Zu den zusätzlichen Einrichtungen zählen:

- Café;
- Museums-Shop;
- BesucherInnenzentrum;
- Seminar- und Vortragsräume.

Sofern diese Räumlichkeiten bzw. Teile davon für externe Veranstaltungen vermietet werden, sind dafür marktübliche Preise zu berechnen. Diese Räumlichkeiten tragen dann, ebenso wie die Erlöse von Café und Museums-Shop zur Quer-Subventionierung des gesamten Hauses bei.

Café Da das „Haus der Toleranz“ in Wien seinen Standort haben wird, ist es auf Grund der kulturellen Prägung dieser Stadt unmöglich, einen derartig gesellschaftlich wichtigen Ort ohne das Angebot eines Kaffeehaus-Ambiente auszustatten. Neben der Möglichkeit sich in einem „realen“ Kaffeehaus auszuruhen oder zu unterhalten, soll es weitere der modernen Zeit entsprechende Kommunikations- und Austauschmöglichkeiten geben, so zum Beispiel einen „Chat-Room“ im Internet. So findet sich auch die für das „Haus der Toleranz“ zentrale Leitidee des internationalen Austausches in seinen Serviceeinrichtungen wieder.

Museums-Shop Ein einzurichtender Museums-Shop hat neben der normalen Aufgabe des Verkaufs von Büchern und anderen Materialien, wie CD-ROMs, Videos, Ausstellungskatalogen, die Aufgabe, Hinweise in Form von „Wegweisern“ zu ähnlichen Einrichtungen, jüdischen Plätzen, geschichtsträchtigen Orten sowie zu Gruppierungen, die in der Ausführung ihrer jeweiligen Aufgaben Toleranz praktisch werden lassen, zu geben. Dies könnte zum Beispiel auch durch eine im Museums-Shop aufliegende Visitenkarte geschehen.

<i>BesucherInnen- zentrum</i>	Ein BesucherInnenzentrum mit Kassaraum und Informationsstand ist für die optimale Steuerung der BesucherInnenströme als unbedingt erforderlich anzusehen. Gleichzeitig stellt das BesucherInnenzentrum eine Art Sammelplatz für zu begleitende BesucherInnengruppen – von Schulklassen bis zum ausländischen Städtetouristen - dar und ist der Ort der 'Didaktik für danach'.
<i>Seminarzentrum</i>	Eine wesentliche Ausrichtung des „Hauses der Toleranz“ ist die Vermittlung verschiedenster inhaltlicher Themen und Fragestellungen an unterschiedliche Zielgruppen. Um diesem Auftrag gerecht werden zu können, bedarf es entsprechender Räumlichkeiten, wie zum Beispiel Seminar- und Vortragsräume für öffentliche und interne Veranstaltungen.

Organisation und Finanzierung

Rechtsform Die Projektgruppe hält die Frage der Gestaltung des rechtlichen Rahmens, in der das Haus agiert, für sehr bedeutsam. Zentrale Zielrichtung bei der Gestaltung der Rechtsform (zum Beispiel Verein, Stiftung) sollte jedoch sein, Unabhängigkeit der Institution von Prozessen kurzfristiger Meinungsbildung und tagespolitischen Ereignissen und Schutz vor zu großer Einflußnahme von Interessengruppen zu gewährleisten. Andererseits sind die Träger der Institution, zum Beispiel durch entsprechende Mitgliedschaft im Fachbeirat, auf angemessene Weise in die Belange und Arbeit der Institution einzubinden.

Da wesentliche Fragestellungen, die für die Wahl der Rechtsform entscheidend sind, wie etwa die einer möglichen public-private-partnership, noch unbeantwortet sind, ist seitens der Projektgruppe zum jetzigen Kenntnisstand eine konkrete Empfehlung zur rechtlichen Gestaltung nicht möglich.

Evaluation Evaluierung ist ein zentrales Steuerungselement für die Weiterentwicklung und ständige Verbesserung von Institutionen im Bildungs- und Forschungsbereich. Sie dient der Gewährleistung und Weiterentwicklung der Qualität der verschiedenen Leistungen. Die Projektgruppe empfiehlt dementsprechend, daß auch für das Haus der Toleranz Methoden und Prozeduren vorgesehen werden, mit denen in regelmäßigen zeitlichen Abständen eine Evaluierung der geleisteten Arbeit durchgeführt wird.

Moderne Ansätze zur Gestaltung von Evaluierung (vgl. Guba/Lincoln 1989, Knaap 1995, Habersam 1996) ebenso wie die Evaluierungsverordnung für Universitäten sehen vor, Evaluierung nicht allein als Prozedur der Messung und Beurteilung anzusetzen, sondern - in den sozialen und organisatorischen Kontext eingebettet - als dialogischen Prozeß zwischen Evaluierenden und Evaluierten, der die Verbesserung von Qualität und Steigerung von Effizienz und Effektivität zum Ziel hat.

*Evaluations-
richtlinien*

Demgemäß sollten als Richtlinien für die Evaluierung des Hauses in seiner Gesamtheit gelten:

1. Evaluierungsmaßnahmen sind so zu gestalten, daß sie einerseits den MitarbeiterInnen, der Leitung und den Trägern des Hauses Rückmeldungen über ihre Aktivitäten verschaffen und andererseits Impulse für Verbesserungen, Entwicklungsplanungen, strategische Entscheidungen, eine Ausrichtung an den Bedarfen und eine breite Wirkung in der Öffentlichkeit liefern.
2. Die Evaluierung sollte prozeßorientiert und mit offengelegten Maßstäben vollzogen werden, so daß für alle Beteiligten transparente Bewertungsmaßstäbe zugrunde liegen. Als grundsätzliche Form der Evaluation sollten demgemäß interaktive Verfahren angestrebt werden.
3. Ziel der Evaluierung darf daher nicht eine bloße Erhebung und Bewertung von Daten sein, sondern die dialogische Festlegung konstruktiver Vorschläge für eine gezielte Weiterentwicklung und für verbindliche Konsequenzen. Die Evaluierung ist so zu gestalten, daß daraus Lerneffekte sowie eine zunehmend sichere Selbsteinschätzung der Leistungsträger resultieren.
4. Bei der Gestaltung und Auswahl der Evaluierungsverfahren ist zu beachten, daß sie die Planungs- und Entscheidungsprozesse des Hauses wirksam unterstützen und Hilfestellungen bei strategischen Aufgaben, wie z. B. einer leistungsorientierten Ressourcensteuerung, oder der mittel- und langfristigen Programmdefinition erlauben.
5. Jeder Analyse des Ist-Zustands einzelner Leistungsfaktoren oder Programmbereiche und der Verwaltung sollte ein klar definierter Soll-Zustand im Sinne einer Zielvereinbarung oder -vorgabe gegenübergestellt werden.
6. Die gewählten Evaluierungsverfahren müssen der Komplexität der in der Institution bearbeiteten Aufgaben angemessen sein. Darüber hinaus sollten einerseits die Spezifika der einzelnen Programmbereiche berücksichtigt, andererseits sollte die Evaluierung einer Gesamtschau der Leistungen verpflichtet werden.
7. Auch die gewählten Formen der Evaluierung selbst sind einer regelmäßigen Überprüfung in Hinsicht auf Effektivität und Effizienz zu unterziehen.

Unter Beachtung des prozeßbezogenen Charakters der

vorgesehenen Evaluierung und unter Berücksichtigung der notwendigen Effizienz der Evaluierung selbst sollte eine Kombination von Verfahren zur Selbst- und Fremdevaluierung vorgesehen werden.

Die Arbeitsgruppe schlägt hier ein zweistufiges Verfahren der Evaluierung vor, bei dem sich Eigen- sowie Fremdevaluierung in unterschiedlichen zeitlichen Rhythmen ergänzen.

Erste Stufe der Evaluation

Grundlage der Evaluierung sind die jährlich zu erstellenden Geschäftsberichte, in denen die Leitung über die Leistungen der Institution sowie die wirtschaftliche Gebarung im einzelnen Rechenschaft abzulegen hat.

Der Geschäftsbericht umfaßt jedenfalls

- Im Sinne einer Selbstdarstellung eine Zusammenfassung aller Aktivitäten der Programmbereiche;
- Im Sinne einer kritischen Selbstanalyse eine Gegenüberstellung der ursprünglichen Zielsetzungen und den im Berichtszeitraum erreichten Leistungen;
- Im Sinne eines Maßnahmenprogramms eine Stärken/Schwächenanalyse und eine Beschreibung von daraus abgeleiteten zukünftigen Vorhaben und Schwerpunkten.

In den Prozeß der Erarbeitung der Selbstdarstellung sind die Betroffenen (MitarbeiterInnen) entsprechend den Richtlinien einzubeziehen. Ebenso sollte bei der Erhebung der dem Geschäftsbericht zugrundeliegenden Leistungsdaten auf die Beurteilung durch die Leistungsnachfrager (z. B. Besucher des Ausstellungsbereichs, Nachfrager im Bildungsbereich) Bezug genommen werden, die mit entsprechenden zielführenden Methoden regelmäßig zu erheben sind.

Der Geschäftsbericht sollte in einer jährlichen Evaluierungs- und Planungssitzung mit dem Fachbeirat bzw. den Trägern des Hauses besprochen werden.

Zweite Stufe der Evaluation

Neben dieser jährlichen Evaluierung sollte in größeren zeitlichen Abständen (zum Beispiel von vier-sechs Jahren) durch ein Peer-review-Verfahren die strategische Ausrichtung der Institution begutachtet werden.

Das Gremium, das den Peer review durchführt, sollte aus internationalen Experten bestehen, die durch den Beirat bestimmt werden. Bei der Zusammensetzung des Gremiums sollte beachtet werden, daß eine den Programmbereichen entsprechend ausgewogene Expertise repräsentiert ist.

Grundlage dieses Evaluierungsverfahrens sind neben den jährlichen Geschäftsberichten auch eine Konzeption zur strategischen Planung für die nächste Evaluierungsperiode. Auf Grund dieser Unterlagen und eines Besuches der Institution sollte sich das Expertengremium (z. B. fachnahe Sachverständige, Evaluierungs-Agenturen) ein Bild von der Einheit machen und Aussagen zu folgenden Feldern formulieren:

- kritische Überprüfung sowohl der Selbstdarstellung der Einheit mit ihren Zielen, Strategien und Vorgangsweisen wie auch der Ergebnisse ihrer Selbstevaluierung;
- Verweise auf Stärken, Schwächen, Entwicklungspotentiale;
- Empfehlungen für Verbesserungsmöglichkeiten.

Als Folge dieses Evaluierungsschrittes hat die Leitung des Hauses die Ergebnisse der Evaluierung umgehend auszuwerten. Dabei sollen eine Gesamtinterpretation sowie Aussagen zur Weiterentwicklung der evaluierten Einheit und gegebenenfalls eine verbindliche Vereinbarung mit den beteiligten Gruppen (Mitarbeiter, Träger etc.) erarbeitet werden.

Zielrichtung sollte dabei sein, die Ergebnisse der Evaluierung in verbindlich zu vereinbarende Projekte und Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Qualität umzusetzen.

Öffentlichkeitsarbeit

Das Haus der Toleranz lebt – zumindest in seinem pädagogischen Auftrag - von seiner Außenwirkung. Sein Bekanntheitsgrad entscheidet dabei wesentlich über die Wahrnehmung der Institution im Ganzen, aber auch über die Nachfrage nach Leistungen der einzelnen Programmbereiche. Demgemäß ist die Öffentlichkeitsarbeit und die damit verbundene Aufgabe des Fundraising bereits in der Aufbauphase von herausragender Bedeutung.

Medienpräsenz

Bereits in der Aufbauphase sollte der Präsenz in den verschiedenen Medien vorrangige Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Der Nutzen des Hauses wird sowohl für die österreichische Gesellschaft als auch für potentielle Geldgeber um so größer sein, je breiter das Projekt in der öffentlichen und veröffentlichten Diskussion verankert ist. Das Haus muß also eine aktive, selbständige Öffentlichkeitsarbeit betreiben, zum

Public-private-partnership

einen um die Bekanntheit der Ausrichtung, Ideen und Konzepte des Hauses über die Medien zu „multiplizieren“, zum anderen um für potentielle Geldgeber interessant zu werden.

Ebenfalls bereits in der Aufbauphase des „Hauses der Toleranz“ wäre in Betracht zu ziehen, ob im Sinne einer public-private-partnership eine Kofinanzierung durch SponsorInnen und sonstige GeldgeberInnen sinnvoll und wünschenswert wäre.

Bezüglich eines Sponsorships ist dabei zu bedenken, daß mit der Hergabe von Geld- und Sachmitteln bzw. Dienstleistungen immer ein kommunikativer Nutzen für den SponsorgeberInnen verbunden sein muß. Erste Bedingung für die Sponsorfähigkeit des Hauses ist damit, daß das Projekt in der Öffentlichkeit bekannt ist; Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising bzw. Sponsoring ergänzen und bedingen sich in dieser Hinsicht.

Der Nutzen eines finanziellen Engagements könnte für SponsorInnen zum Beispiel darin bestehen, daß das öffentlich ausgewiesene gesellschaftliche Engagement und die Dokumentation sozialer Verantwortung den Produkten und Dienstleistungen des fördernden Unternehmens einen zusätzlichen Wert verleiht.

Die Kundenakzeptanz könnte sich erhöhen und die Attraktivität für (potentielle) MitarbeiterInnen steigen. Die Förderung eines solchen Projektes befördert insbesondere in einer Zeit, in der Globalisierung ein zentrales Schlagwort ist, ein offenes, tolerantes und der Welt zugewandtes Image des fördernden Unternehmens.

Da das „Haus der Toleranz“ sehr heterogene Zielgruppen anspricht, haben SponsorgeberInnen die Möglichkeit, sich bei einem weitaus größeren Kundenkreis bekannt zu machen als es mit sonstigen Werbekampagnen erreichbar wäre.

Zur Realisierung des kommunikativen Nutzens für das Unternehmen müssen Förderer und das „Haus der Toleranz“ eine Kommunikationspartnerschaft bilden. Bestandteile dieser Partnerschaft, auf deren Realisierung zu achten ist, sind:

- Medienpräsenz des Hauses und der SponsorInnen als fördernde Institutionen;
- Darstellung des Förderernamens auf einer Spendertafel im Eingangsbereich des Hauses;
- Möglicherweise die Integration des Firmennamens in die Benennung eines Bereiches oder Bezeichnung eines

Fellow-Programms nach den SpenderInnen bzw. SponsorInnen;

- Auftritt im Rahmen von Veranstaltungen des geförderten Bereichs (zum Beispiel: bei Ausstellungseröffnungen);
- Namensnennung des/der Sponsors/In auf allen Veröffentlichungen des Hauses (Ausstellungskataloge, Informationsblätter, Webseite etc.)

Sponsoring

Chancen und Bedingungen der Erschließung alternativer Geldquellen

Auch im Falle des Hauses der Toleranz erscheint eine zumindest teilweise Bedeckung der einmaligen und laufenden Ausgaben aus alternativen Finanzierungsquellen möglich. Zu beachten sind dabei jedoch einerseits die besondere Situation, die sich aus dem Widmungszweck und den Aufgaben dieser Einrichtung ergeben, und andererseits die Ausgestaltung der Einrichtung selbst, die wesentlich die Möglichkeiten zur alternativen Finanzierung bestimmt.

Die Situation der im Rahmen der Recherche besuchten bzw. kontaktierten Einrichtungen – mit Ausnahme des rein staatlich finanzierten Yad Vashem – ist die, daß solche Einrichtungen unabhängig vom Standort mit zunehmenden finanziellen Problemen zu kämpfen haben. Ein stetig steigender Teil der Arbeitszeit der jeweiligen LeiterInnen der Institutionen ist – laut ihren eigenen Angaben – mittlerweile der Akquisition von Geld- und Sachmitteln gewidmet. Einige äußerten sogar, daß es immer ausgefeilterer 'Marketing'-Methoden zur Einwerbung selbst solcher Mittel bedürfe, die die Erfüllung des Kerns der ihnen übertragenen Aufgaben sicherstellen.

Vor diesem Hintergrund, dem Spannungsfeld von knapperen Budgets einerseits und den nicht unbegrenzten Möglichkeiten und Fähigkeiten von vergleichbaren Institutionen zur Lukrierung zusätzlicher Finanzmittel andererseits, ist als Ansatz für eine alternative Kostenbedeckung das Sponsoring anzusehen.

Bedingungen des Sozio- und Bildungs-Sponsoring

Im Fall der hier zu diskutierenden Einrichtung sind jedoch einige Besonderheiten und Unterschiede zu den bekannteren Formen z. B. des reinen Kultursponsoring oder des Sportsponsoring zu beachten. Eine Unterstützung des Hauses der Toleranz durch einen Sponsorgeber in Form von Finanz-, Sachmitteln oder Dienstleistungen ist nämlich systematisch als Mischform zwischen Sozio- und Bildungs-Sponsoring

einzuordnen. Daraus ergeben sich eine Reihe von Spezifika, die bei der Ausarbeitung einer Sponsoringstrategie von grundlegender Bedeutung sind.

Die wesentlichsten Merkmale, die von den Trägern bzw. der Leitung des Hauses der Toleranz diesbezüglich zu beachten sind, sind die folgenden:

- Der Sponsorgeber muß dazu bereit sein, den Besonderheiten nichtkommerzieller Organisationen und ihrer Motive Rechnung zu tragen (im Gegensatz etwa zu den kommerziell geführten Sportvereinen).
- Durch den mit dem Einsatz des Sozio- und Bildungssponsorings verbundenen Anspruch der Unterstützung sozialer und gesellschaftlicher Belange steht der Fördergedanke für das Unternehmen im Vordergrund und ist in den meisten Fällen auch dominant. Dadurch unterscheidet sich notwendigerweise eine solche Sponsoringform stark von dem z. B. im Sportsponsoring vorherrschenden Gedanken, daß für die gegebene Unterstützung ein gleichwertiger Marketing-Effekt für den Sponsorgeber realisiert wird. Dementsprechend handelt es sich bei der Unterstützung eines Hauses der Toleranz um eine Mischform aus Mäzenatentum und 'reinem' Sponsoring.
- Sozio- und Bildungssponsoring kann andererseits ein wichtiger Baustein einer sozial orientierten Unternehmenskultur sein, durch die das Selbstverständnis des Unternehmens (als sozial engagiert, bildungsorientiert, interessiert an den Belangen von Kindern und Jugendlichen) nach innen und außen kommuniziert werden soll. Das Erzielen einer rein werblichen Wirkung (Bekanntheitsgrad einer Marke o. ä) spielt zwar ebenfalls eine Rolle, ist aber nicht das entscheidende Motiv für ein solches Sponsorship.
- Beim Sozio- bzw. Bildungssponsoring müssen sich Unternehmen in besonderem Maße mit ihren Engagements inhaltlich identifizieren und dies auch durch eigenes Verhalten dokumentieren. Nur unter diesen Voraussetzungen kann erreicht werden, daß Sponsorships von den Zielgruppen als glaubwürdig angesehen und akzeptiert werden. Weicht das tatsächliche Verhalten vom kommunizierten Anspruch ab, besteht die Gefahr von Glaubwürdigkeitsverlusten und negativen Imagewirkungen (wie z. B. im Falle von Royal Dutch/Shell vor 7-10 Jahren).
- Sozio- und Bildungssponsoring schafft damit im Vergleich zum Kultur- oder Sportsponsoring eine zusätzliche

Dimension der Unternehmenskommunikation. Diese besteht darin, daß sich Unternehmen durch ein nichtkommerzielles Engagement sowie Eintreten für gesellschaftspolitische Anliegen öffentlich engagieren und auf einer anderen Ebene in einen Dialog mit ihren Zielgruppen eintreten. Das Bekenntnis zur Lösung gemeinschaftlicher Aufgaben bildet eine ergänzende Facette der Unternehmenskommunikation.

Bereits an dieser Stelle sollte angemerkt werden, daß der Aufbau von Beziehungen zu Sponsoren, die bereit sind, die Besonderheiten des Sozio- und Bildungssponsorings nicht als Einschränkung, sondern als Chance zu begreifen, nicht leicht sein wird bzw. nur als langfristig und strategisch zu entwickelndes Projekt zu begreifen ist.

Spezifische Zielgruppen für die Sponsorengewinnung

Exemplarische Gründe, die potentiellen Sponsoren bei der Überlegung leiten könnten, ein solches Projekt zu unterstützen, wären unter anderem:

- Mehr und mehr Unternehmen beschäftigen sich intensiver als früher mit ihrer Corporate Identity und Unternehmenskultur, versuchen ihre Rolle in der Gesellschaft und ihre Verantwortung für die Gesellschaft zu begreifen und erkennen, daß ein Engagement im gesellschaftlich-sozialen Bereich einen wesentlichen Baustein zur Umsetzung der Unternehmensidentität in der Praxis darstellen kann. Dokumentiert wird dies oftmals in der Entwicklung einer entsprechenden Unternehmensstrategie, von Leitbildern oder Leitsätzen zum Selbstverständnis, die ihr Engagement für die Gesellschaft in den Vordergrund stellen. Unternehmen, die in Selbstdarstellungen diesem Eigenengagement einen besonderen Stellenwert zumessen, wären die ersten Ansprechpartner für eine Zusammenarbeit.
- Mehr spezifisch könnten beim Kontakt zu potentiellen Förderern u. a. auch Unternehmen angesprochen werden, die bereits während der Diktatur des Nationalsozialismus existierten und von dem damaligen Wirtschaftssystem, z. B. durch die Beschäftigung von Zwangsarbeitern profitierten, und damit einerseits den Nationalsozialismus „funktional“ beförderten, andererseits ihre eigene ökonomische Position stark verbesserten. Für solche Unternehmen, die sich mit ihrer Vergangenheit aktiv auseinandersetzen wollen und nicht – mehr oder weniger bewußt – den üblichen Verdrängungsmechanismen anheimfallen wollen, könnte ein Sponsorship für ein Haus der Toleranz ein Anlaß sein, diesen Prozeß in Gang zu setzen und dies auch öffentlich kundzutun. Damit wäre

„Tradition“ nicht nur ein leerer Begriff, sondern quasi Vehikel zur Rückgewinnung von Glaubwürdigkeit.

- Eine andere spezifische Kategorie ansprechbarer Partner sind solche Unternehmen, in denen aktuell ein relativ hoher Anteil von ausländischen MitbürgerInnen (sei es als ArbeiterInnen, Angestellte oder Führungspersonen) arbeitet. Solche Unternehmen besitzen multikulturellen Problematiken gegenüber ohnehin eine verstärkte Sensibilität und suchen oftmals die Gelegenheit, dies intensiver zu kommunizieren.
- Generell wird die Variante des Sozio- bzw. Bildungssponsorings von Unternehmen in Betracht gezogen, die auf der Suche nach Möglichkeiten sind, um ihre Innovations- und Reflexionsfähigkeit durch von außen gesetzte Anlässe zu steigern. Der Einsatz von Sozio- bzw. Bildungs-Sponsoring kann dazu beitragen, angestrebte Positionierungen zu erreichen und insbesondere die Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen neu zu beleben und zu aktualisieren.
- Sozio- bzw. Bildungs-Sponsoring kann – wie bereits angedeutet - in besonderem Maße kreativ und individuell für die spezifischen Belange eines Unternehmens und der jeweiligen Branche genutzt werden. Wenn man davon ausgeht, daß die im Haus der Toleranz repräsentierte Problematik von hoher Sensibilität ist und einfühlsam behandelt werden muß, ist bei der Suche und Gewinnung von Sponsoren darauf zu achten, daß die Produkte oder Dienstleistungen des Sponsorgebers eine inhaltliche Anknüpfung an die Thematik erlauben bzw. nicht in ethischem oder moralischem Widerspruch dazu stehen. Ebenso sollten die Ziele des Hauses der Toleranz vollinhaltlich von den Sponsorgebern mitgetragen werden können, da ansonsten inhaltliche Konflikte unvermeidlich erscheinen. Hier wäre beispielsweise an die Medienindustrie (Buch- und Zeitschriftenverlage, Fernsehsender, etc.) zu denken.
- Sozio-Sponsoring ist in der Lage, „weiche“ Faktoren der Unternehmenspolitik und „weiche“ Ziele der Unternehmenskommunikation zu realisieren. Damit weist es gegenüber klassischen Instrumenten der Kommunikationspolitik spezifische Vorteile auf. Dementsprechend ist darauf zu achten, daß weniger solche Unternehmen, die anders gelagerte Marketingstrategien verfolgen, zur ersten Zielgruppe bei der Sponsorengewinnung zählen, sondern solche, die Unternehmenskommunikation als reflexiven und offenen

Prozeß verstehen.

Bedingungen der Sponsoren- gewinnung

Über die Formen der Unterstützung, die der Sponsorgeber gewährt, ist in flexibler Abstimmung zwischen den Sponsoringpartnern zu entscheiden. Welche Form der Unterstützung dann letztlich gewählt wird, hängt selbstverständlich von verschiedensten Faktoren ab. Würde es beispielsweise gelingen, ein Unternehmen aus der Informationstechnologie-Branche zu gewinnen, so könnte eine Förderung in der Bereitstellung der benötigten EDV-Ausstattung bestehen (=Sachmittel) und/oder in Form eines Secondments (=Dienstleistung, wie z. B. Beratung, oder Unterstützung in Multimedia-Projekten des Bildungsbereichs). Solche Secondment sind dadurch charakterisiert, daß ein Unternehmen dem Haus der Toleranz für einen begrenzten Zeitraum die Arbeitskraft qualifizierter MitarbeiterInnen unentgeltlich zur Verfügung stellt. In dieser Zeit würde der Mitarbeiter sein persönliches Know-How dafür einsetzen, spezielle Probleme der drei Bereiche des Hauses der Toleranz zu lösen. (N.B.: Die größte Expertise im Bereich solcher Secondments ist übrigens bei der Firma IBM angesiedelt).

Die Frage, ob einer der drei Programmbereiche des Hauses der Toleranz von einem Exklusiv-Sponsor oder von mehreren Sponsoren gefördert werden soll, wird sich ebenfalls nur aus der Praxis heraus beantworten. So ist die Auswahl potentieller Sponsoringpartner ein iterativer Prozeß, in dem die Reihenfolge der Ansprache sowie die Rolle der einzelnen Institutionen, die an diesem Prozeß beteiligt sind (etwa Leitung des Hauses, staatliche Stellen, evtl Sponsoringagentur, u. a.) von besonderer Bedeutung sind.

Sofern sich nach Initiierung der Sponsoringaktivitäten abzeichnet, welche Firmen oder auch Privatpersonen sich in welcher Höhe beteiligen wollen, sind damit in der Regel Firmen derselben Branche, derselben Größe etc. nicht mehr zu gewinnen, da generell jeder Sponsor darauf achtet, daß er eine gewisse Exklusivität im Rahmen seines Engagements genießt – wenn schon nicht als 'Exklusiv-Sponsor', so wenigstens als einziger Repräsentant einer Branche oder Region etc.

Als wichtigste Nebenbedingung ist schließlich noch hervorzuheben, daß Repräsentativität, z. B. des Standorts des Hauses, aber auch des Kommunikationskonzepts im Rahmen des Sponsorings sehr entscheidend ist. Da im Sozio- und Bildungssponsoring der 'klassische' werbliche Effekt ohnehin gering ist, haben solche Faktoren wie die Räumlichkeiten, in denen z. B. der ohnehin seltene Sponsorenauftritt effektiv

stattfindet und z. B. von den Medien verfolgt wird, eine um so größere Bedeutung. Die Wahl und Ausgestaltung des Standorts - in seiner Wirkung auf potentielle Sponsoren und die sich daraus direkt erschließenden Möglichkeiten zur Lukrierung alternativer Geldquellen - ist daher von grundlegender Bedeutung für das Gelingen des Sponsoringkonzepts insgesamt.

Entwurf einer Sponsoringstrategie

Ohne zu sehr auf die komplexen und sich aus dem Prozeß ergebenden Bedingungen einzugehen, die auf dem jetzigen Informationsstand nicht näher beschreibbar sind, wäre aus heutiger Sicht und speziell auf die Belange eines Hauses der Toleranz abgestimmt, als Grundlage der Einwerbung von Sponsoringmitteln folgende institutionelle und prozedurale Vorgehensweise denkbar:

- Man errichtet ein sog. „Campaign Board“ mit fünf bis sieben Mitgliedern, die in der Öffentlichkeit ein hohes Ansehen genießen.
- Eine Person aus dieser Gruppe wird zum „ehrenamtlichen Koordinator (bzw. Koordinatorin) Fundraising“ bestellt. Im Sinne einer öffentlichkeitswirksamen und effizienten Mittelakquisition wäre darauf zu achten, daß es sich hierbei um eine Person handelt, die Unternehmen nach Ansprache nicht ohne 'Gesichtsverlust' abweisen können. Üblicherweise werden hierfür weit bekannte ehemalige PolitikerInnen, aber auch die PartnerInnen von InhaberInnen höchster Staatsämter gewonnen.
- Im nächsten Schritt würden von diesem/r KoordinatorIn Fundraising gezielt einzelne Botschafter (es sollten mindestens alle Kontinente vertreten sein, Europa sollte aber durchaus mehrfach repräsentiert sein) in Wien angesprochen und für das Projekt gewonnen.
- Die BotschafterInnen erhalten wiederum die 'Aufgabe', ein großes renommiertes Unternehmen aus ihrem jeweiligen Land exklusiv zur Unterstützung einzuladen. So ließe sich die im Haus der Toleranz vertretene Idee von Multikulturalität und Toleranz gegenüber den Anderen nicht nur programmatisch, sondern auch finanziell-praktisch belegen.
- Parallel dazu ist auf eine systematische Präsenz in den wichtigsten Medien des Landes zu achten, da nur so die mit dem Sponsoring verbundene Kommunikationswirkung für die Sponsoren hergestellt wird.

- Über diese mediale Präsenz könnte auch der 'Nachahmungseffekt' realisiert werden, demzufolge andere Unternehmen sich am Sponsoring beteiligen wollen, deren Konkurrenten bereits Sponsoren sind und die einen möglichen 'Nachteil' durch ein Nicht-Engagement befürchten.

In jedem Fall ist bezüglich der Formen des Sponsorings, bezüglich des Kreises von Ansprechpartnern, sowie auch bezüglich abgrenzbarer sponsoringfähiger 'Pakete' mit möglichst festgelegtem finanziellem Volumen, mit einer fantasievollen und flexiblen Strategie der Kontakt zu potentiellen Sponsoren zu suchen und zu realisieren – und dies schon in der Initiationsphase des Hauses. Die Hinzuziehung entsprechend professionellen Know-hows (Sponsoring-Berater) wäre eine denkbare Möglichkeit zur Realisierung entsprechender Vorteile in diesem Bereich.

Finanzierungs- möglichkeiten

Sowohl die meisten privaten Stiftungen und Einrichtungen, als auch die Einrichtungen der Europäischen Union betreiben im wesentlichen Projektförderung und keine Finanzierung von grundlegenden Infrastrukturmaßnahmen. Von daher können private Stiftungen vermutlich nur für eine themenbezogene Unterstützung des laufenden Betriebs eines Hauses der Toleranz aktiviert werden.²⁰ Konsequenterweise ist für die Finanzierung von erforderlichen Baumaßnahmen und einer ersten Etablierungsphase unserer Ansicht nach von einer Anschubfinanzierung des Bundes auszugehen. Hierbei könnte etwa nach dem Vorbild Kaliforniens vorgegangen werden: Der Staat Kalifornien hat dem „Simon Wiesenthal Center – Museum of Tolerance“ die baulichen Gegebenheiten finanziert und beteiligt sich inzwischen an den laufenden Kosten nur indirekt. So werden zum Beispiel Ausbildungsprogramme für die Polizei von Los Angeles im „Simon Wiesenthal Center – Museum of Tolerance“ gegen Kostenerstattung durchgeführt. Eine derartige Projektfinanzierung wäre auch für das „Haus der Toleranz“ vorstellbar, wobei zumindest in den ersten Jahren eine „Grundfinanzierung“ vorzusehen ist, um den Aufbau entsprechend „marktgängiger“ Angebote überhaupt erst zu ermöglichen. Auf mittlere Sicht sollten staatliche Finanzierungsgarantien jedenfalls stark zurückgenommen

²⁰ Eine konkrete Anfrage bei mehreren Stiftungen ist gegenwärtig noch am Laufen.

werden, auch um Eigeninitiativen des Hauses anzuregen.

Um den Betrieb des Hauses für seine Förderer interessant zu gestalten, empfehlen wir neben dem wissenschaftlichen Beirat ein Gremium, welches sich aus Förderern des „Hauses der Toleranz“ zusammensetzt. Damit sollte vor allem sichergestellt werden, daß Geldgeber zwar nicht einen unmittelbar inhaltlichen Einfluß auf Programme nehmen, sie aber etwa in der Rolle von „critical friends“ Rückmeldungen zu Entwicklungen des Hauses geben können. Außerdem könnte das Angebot an Programmen im Vorfeld auf seine Vereinbarkeit mit den Bedürfnissen der möglichen Nachfrager²¹ überprüft werden.

Im Zuge der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten haben wir die nachfolgenden Stiftungen und Einrichtungen kontaktiert. Es handelt sich dabei in erster Linie um Institutionen, die ihren Tätigkeitsbereich in Österreich sowie in anderen europäischen Ländern, in Canada und in den USA haben, beziehungsweise um Einrichtungen der Europäischen Union.

Europäische Union Projekte, die von der Europäischen Union gefördert werden, müssen einen „europäischen Mehrwert“ aufweisen, daher werden grundsätzlich Kooperationen zwischen Partnern aus verschiedenen EU-Partnerländern und/oder Beitritts-Kandidaten beziehungsweise EWR-Partnern bezuschußt. Anfragen sollten daher an folgende Stellen der Europäischen Union gerichtet werden:

Europäische Kommission
Referat X. A. 5, Aktion „Öffentlichkeit – Jugendliche“

Europäische Kommission
Generaldirektion XXIII C.1

Für die folgenden Ausbildungsprogramme zeichnet die Generaldirektion XII verantwortlich:

Programm Sokrates
Programm Leonardo da Vinci
Programm Jugend für Europa III

²¹ Vgl.: Kapitel: Bildungszentrum Seite 47ff; Unterpunkt: Zielgruppen (Allgemeine Fortbildung);

Europareferat Eurydice

Büro für technische Unterstützung Sokrates und Jugend

*Europäische Kommission
Referat V.D.4 ²²
(J 37 2/21)*

*Europäische Kommission
Generaldirektion XIII – Informationsgesellschaft
Bâtiment Jean Monnet*

*Europarat
Informationsbüro*

UNESCO Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit empfiehlt sich auch die Kontaktaufnahme mit der UNESCO, welche zwar aufgrund ihres Geldmangels nicht für eine Finanzierung in Frage kommt, die aber bei der Herstellung nützlicher Kontakte und Empfehlungen hilfreich sein könnte.

Für eine erfolgversprechende Zusammenarbeit und Projektfinanzierung kommen unserer Ansicht nach in erster Linie die nachfolgenden nationalen und internationalen Einrichtungen und Stiftungen in Frage:

*Nationale und
Internationale
Stiftungen und
Fonds*

Alliance Israélite Universelle, F

Arie and Ida Crown Memorial, USA

Benjamin and Elizabeth Abrams Foundation, Inc, USA

Bertelsmann Stiftung, BRD

Buber-Rosenzweig-Stiftung, BRD

Centre International de Formation á l'Enseignement des Droits de l'Homme et de la Paix, Schweiz

Foundation Edmond de Rothschild, F

Fondation pour la Mémoire da la Déportation, F

²² Die Union unterstützt finanziell besondere Maßnahmen von nichtstaatlichen Organisationen zur Bekämpfung von Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit.

Fondazione Benetton, I

Fondazione Giovanni Agnelli, I

*Gemeinnützige Hertie-Stiftung zur Förderung von
Wissenschaft, Erziehung, Volks- und Berufsbildung, BRD*

Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung, BRD

Herbert Quandt Stiftung (Die Stiftung der BMW AG), BRD

Harold Hyam Wingate Foundation, GB

International Helsinki Federation for Human Rights, A

J. Aron Charitable Foundation, Inc, USA

*Jehoshua und Hanna Bubis – Stiftung zur Erforschung und zur
Vermittlung des Wissens über das Judentum, BRD*

Jewish Foundation for Education of Women, USA

Jewish Foundation of Manitoba, CAN

Jewish National Fund of Canada, CAN

Jüdischer Nationalfonds Schweiz, Schweiz

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., BRD

*MEMORIAL Stiftung des Schweizerischen Israelitischen
Gemeindebundes, CH*

Soros Fund Management, USA

Stiftung für Freiheit und Menschenrecht, CH

The Edward E. Ford Foundation, USA

The Jacob and Hilda Blaustein Foundation, USA

The S. Daniel Abraham Foundation, USA

The Rockefeller Foundation, USA

The Ronald S. Lauder Foundation, D und USA

Volkswagen-Stiftung, BRD

Wolff Charity Trust, GB

Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, BRD

Optionen für den Bau eines „Hauses der Toleranz“

Im Rahmen der Europäischen Union hat für öffentliche Aufträge eine europaweite Ausschreibung zu erfolgen. Deshalb gehen wir grundsätzlich von der Vergleichbarkeit der anfallenden Kosten bei anderen Projekten aus, deren Inhalt und Intention denen des „Hauses der Toleranz“ weitgehend entspricht. Vergleiche sind auch aufgrund der Aktualität jener beiden Vorhaben möglich, die sich gerade in der Bauphase, beziehungsweise in der Fertigstellungsphase befinden: das Jüdische Museum in Berlin sowie der Neubau zum Museum des Anne Frank Hauses in Amsterdam. Eine weitgehende Orientierungshilfe bieten diese Einrichtungen gerade im Hinblick auf die benötigte Fläche und deren Unterteilung in die einzelnen Teilbereiche.

Das Jüdische Museum in Berlin ist vor allem deshalb ein sehr interessanter Ansatzpunkt, um Rückschlüsse auf allfällige Kosten zu ziehen, da es das derzeit größte seiner Art sein wird. Das Hauptaugenmerk liegt in Berlin auf dem musealen Teil, aber auch Bildung im Rahmen eines multimedialen Learning Centers, und Forschung nehmen einen wichtigen Platz ein. Von seinem Anspruch her soll das Jüdische Museum späteren Generationen von Deutschen die Geschichte der deutschen Juden erzählen. Es soll die deutsch-jüdische Symbiose erhellen, aber auch die damit verbundenen Mißverständnisse und ihr Scheitern. Es soll die Menschen nachdenklich machen und nicht vor den Kopf stoßen. Es soll aber auch Grundsätzliches ausdrücken zum Verhältnis von Mehrheiten und Minderheiten, was ein wichtiges Thema im 21. Jahrhundert sein wird.²³

Demgegenüber sind Vergleiche mit dem Neubau des Anne Frank Hauses deshalb zulässig, weil sich die Gewichtung von Ausstellung bzw. Museum, Bildung und Forschung, und die daraus resultierenden baulichen Notwendigkeiten mit der von uns für das „Haus der Toleranz“ vorgeschlagenen Verteilung decken könnte. Der Neubau schließt an das eigentliche Anne Frank Haus an (das Hinterhaus, in welchem Anne Frank und

²³ Vgl.: W. Michael Blumenthal; „Die Zahlen, das Bezahlen und das Erzählen“ in haGalil onLine.

ihre Familie untergetaucht waren). Dadurch konnten neue Besucherräumlichkeiten wie Café, BesucherInnenzentrum, Museums-Shop, Seminarräume, temporäre Ausstellungsfläche sowie eine nach dem neuesten Stand der Technik ausgelegte Workstation geschaffen werden. In den drei oberen Stockwerken wurden Büroräumlichkeiten für die 85 MitarbeiterInnen bereitgestellt.

Als eine dritte Variante soll ein Altbau in Betracht kommen, der durch geringfügige Umbauarbeiten einem „Haus der Toleranz“ entsprechend gestaltet werden könnte. In diesem Fall müßte jedoch vom vorgegebenen Raumangebot ausgehend erörtert werden, welche Möglichkeiten zur Ausgestaltung sich in einem solchen Gebäude anbieten würden.

Um die Vergleichbarkeit der reinen Gebäudekosten zu gewährleisten, bleiben die Grundstückskosten unberücksichtigt, da diese zum einen erhebliche regionale Unterschiede aufweisen und zum anderen die nötigen Flächen zur Bebauung in beiden Fällen von Bund, Land oder Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden.

**Vergleich-
bare
Kostenauf-
stellungen**

„Jüdisches Museum“ in Berlin²⁴:

Baukosten:	830.000.000.- ATS
Baukosten / m ²	83.000,- ATS
Baukosten Learning Center (Es werden ca. 15 Arbeitsplätze entstehen.)	104.000.000.- ATS
Verwaltungskosten p.A. (Derzeit sind 13 Personen in der Verwaltung tätig.)	41.500.000.- ATS
Betriebskosten p.A. (inklusive Klimaanlage, Bewachung und Heizung)	20.800.000.- ATS

²⁴ Gespräche mit Herrn Braun und Herrn Timo Reinfrank, dem Direktor des Jüdischen Museum und seinem Assistenten am 09.09.1999.

gesamte Nutzfläche	10.000 m ²
Ausstellungsfläche	4.500 m ²
Verwaltung, Bibliothek, Depots, Technik- und Publikationsräume	5.500 m ²

„Anne Frank Haus“ in Amsterdam²⁵:

Baukosten	104.000.000,- ATS
Baukosten / m ²	45.000,- ATS
Verwaltungskosten	40.250.000,- ATS
Betriebskosten	2.000.000,- ATS
gesamte Nutzfläche (nur Neubau)	2.300 m ²
Ausstellungsfläche	300 m ²
Verwaltung, Bibliothek, Depot, Technik- und Publikationsräume	2.000 m ²

„Adaptierung eines Altbaus“²⁶:

Baukosten	je nach Bauzustand anfallende Umbaukosten ²⁷
Verwaltungskosten	8.244.350,82,- ATS ²⁸
Betriebskosten	1.880.000,- ATS
Beleuchtung	530.000,- ATS
Fremdreinigung	940.000,- ATS
Warmwasseraufbereitung	610.000,- ATS
Instandhaltung	410.000,- ATS
gesamte Nutzfläche	4.800 m ²
Ausstellungsfläche/Festsäle	400 m ²
Verwaltung, Bibliothek, Depot, Technik und Publikationsräume	4.400 m ²

²⁵ Gespräche mit Herrn Hans Westra und Herrn Kleis Broekhuizen, den Direktoren des Anne Frank Hauses am 17.09.1999.

²⁶ Die Angaben zu den Betriebskosten und der Nutzfläche wurden auf der Basis des Palais Epsteins in Rücksprache mit den Herren Rudy und Peitl (Quästur, Palais Epstein) erhoben.

²⁷ Nach Rücksprache mit den Herren Architekten Gurschler und Gratl lassen sich keine – keine genauen – Quadratmeterpreise für den Umbau eines Altbaus angeben. Rückschlüsse aus den Erfahrungen vergangener Projekte sind nur bedingt möglich, da zuerst genaue Informationen bezüglich der Hauptkostenträger, wie zum Beispiel der Statik des Hauses, der Bausubstanz, der Fensterstöcke, der sanitären Anlagen und der Leitungen vorliegen müssen.

²⁸ Diese Kosten fallen für eine Konzeptentwicklungsgruppe an, wie sie in dieser Machbarkeitsstudie im Unterpunkt „Budget“ vorgeschlagen wird.

Architektenwettbewerb

Zuzüglich würden bei allen drei Varianten Kosten für einen Architektenwettbewerb anfallen, welche sich erfahrungsgemäß zwischen 1.500.000.- ATS und 2.500.000.- ATS bewegen.

Berechnung der Nutzfläche und die damit verbundenen Baukosten der drei Optionen

Ausgehend von den oben genannten Einrichtungen werden vorerst Rückschlüsse auf die Nutzfläche und damit auf die zu erwartenden Baukosten gezogen.

OPTION 1:
Neubau
(Nutzfläche ca. 8.500 m²)

Bei einem Neubau mit einer Nutzfläche von ca. 8.500 m² lassen sich die drei Bereiche Forschung, Bildung und Ausstellung in großzügiger Art und Weise gestalten. Bei einem derartigen Flächenangebot könnte der Fokus auf ein Ausstellungszentrum mit einer angemessenen permanenten und temporären Ausstellung gelegt werden.

Durch die hohe Anzahl an Büroräumlichkeiten können somit nicht nur mehr internationale ForscherInnen als Fellows eingeladen werden, es kann auch der Gedanke der Vernetzung in Form einer Vermietung von Büroräumlichkeiten an schon bestehende Institutionen aufgegriffen werden. Dies brächte nicht nur organisatorische Vorteile mit sich sondern hätte auch den Effekt, daß inhaltlich in eine ähnliche Richtung arbeitende Einrichtungen ihre materiellen und ideellen Ressourcen besser nutzen könnten.

	Nutzfläche in m ²
AUSSTELLUNGSZENTRUM	
Verwaltung	100
Eröffnungspurpose	500
Permanente Ausstellung und Workstation	2000
Temporäre Ausstellung	900
Gesamt	3500
BILDUNGSZENTRUM	
Verwaltung	200

Seminarräume	180
Zentrum für Medien und Didaktik	400
Gesamt	780
FORSCHUNGSZENTRUM	
Verwaltung	300
Archiv, Bibliothek, Arbeitsraum	400
Seminarraum	120
Gesamt	820
ZUSÄTZLICHE EINRICHTUNGEN	
Café	200
Museums-Shop	100
BesucherInnenzentrum (WC, Garderobe, Eingangsbereich etc.)	200
Vortragsräume, Filmsaal	300
Vermietung von Büroräumlichkeiten	2000
Gesamt	2800
ADMINISTRATION	
Direktion	100
Techniker, Hausmeister, Depot, EDV, Sozialräume, etc.	500
Gesamt	600
GESAMT	8500
Baukosten / m ² ²⁹	³⁰ 83.000,- ATS
Baukosten ges.	705.500.000,- ATS

²⁹ Die beim Bau des Jüdischen Museums anfallenden Baukosten erscheinen aufgrund von Vergleichen mit anderen Bauvorhaben allerdings relativ hoch.

³⁰ vgl. Kostenaufstellung „Jüdisches Museum“ in Berlin

OPTION 2: *Neubau*
(Nutzfläche ca. 3.000 m²)

Bei einem Neubau mittlerer Größe bietet sich die Möglichkeit, Forschung, Bildung und Ausstellung in angemessener Größe miteinander zu verbinden. Durch den Verzicht auf eine großflächige permanente Ausstellung können die benötigte Nutzfläche sowie die damit verbundenen Baukosten erheblich reduziert werden. Anstelle größerer Ausstellungsflächen bietet sich die Einrichtung einer multimedialen Workstation an, wie sie im Neubau des Anne Frank Hauses oder im Museum of Tolerance in Los Angeles bereits existiert.

	Nutzfläche in m ²
AUSSTELLUNGSZENTRUM	
Verwaltung	100
Eröffnungsperformance	100
Workstation	200
Temporäre Ausstellung	760
Gesamt	1160
BILDUNGSZENTRUM	
Verwaltung	100
Seminarräume	120
Zentrum für Medien und Didaktik	280
Gesamt	500
FORSCHUNGSZENTRUM	
Verwaltung	150
Archiv, Bibliothek, Arbeitsraum	200
Seminarraum	60
Gesamt	410
ZUSÄTZLICHE EINRICHTUNGEN	
Café	100
Museums-Shop	100
BesucherInnenzentrum (WC, Garderobe, Eingangsbereich etc.)	200
Vortragsräume, Filmsaal	150
Vermietung von Büroräumlichkeiten	/
Gesamt	550
ADMINISTRATION	

Direktion	80
Techniker, Hausmeister, EDV, Sozialräume, etc.	300
<i>Gesamt</i>	<i>380</i>
GESAMT	3000 m²
Baukosten / m ²	³¹ 45.000,- ATS
Baukosten ges.	135.000.000,- ATS

OPTION 3: Eine Kalkulation der (Um-)Baukosten im Falle der Adaptierung eines ggfs. vorhandenen Altbaus ist äußerst schwierig – die Baukosten dürften in Abhängigkeit von der vorhandenen Bausubstanz, dem derzeitigen Zustand sowie ggfs. zu beachtenden Rahmenbedingungen (etwa Denkmalschutzvorgaben) erheblich schwanken. Bei der Kalkulation der Betriebskosten gehen wir von einer Variante aus, die jedenfalls eine mittlere Größe aufweist.

Adaptierung eines Altbaus (Nutzfläche ca. 3.500 m²)

In der Option 3 wird das Hauptaugenmerk auf Forschung und Bildung gelegt. Hingegen ist das Ausstellungszentrum auf eine Eröffnungsperformance und eine Fläche für temporäre Ausstellungen begrenzt. Auf eine geräumige permanente Ausstellung wird aufgrund der evtl. nicht vorhandenen großräumigen Flächen verzichtet.

Sofern entsprechende Büroräumlichkeiten gegeben sind, bietet sich eine Vermietung an bereits bestehende Institutionen an.

	Nutzfläche in m ²
AUSSTELLUNGSZENTRUM	
Verwaltung	50
Eröffnungsperformance	50
Permanente Ausstellung/Workstation	/
Temporäre Ausstellung	400
Gesamt	500
BILDUNGSZENTRUM	
Verwaltung	100

³¹ Vgl. Kostenaufstellung: Neubau des Anne Frank Hauses

Seminarräume	120
Zentrum für Medien und Didaktik	80
Gesamt	300
FORSCHUNGSZENTRUM	
Verwaltung	150
Archiv, Bibliothek, Arbeitsraum	200
Seminaraum	50
Gesamt	400
ZUSÄTZLICHE EINRICHTUNGEN	
Café	100
Museums-Shop	100
BesucherInnenzentrum (WC, Garderobe, Eingangsbereich etc.)	200
Vortragsräume, Filmsaal	150
Vermietung von Büroräumlichkeiten	1500
Gesamt	2050
ADMINISTRATION	
Direktion	100
Techniker, Hausmeister, Depot, EDV, Sozialräume, etc.	150
<i>Gesamt</i>	<i>230</i>
GESAMT	3500
Baukosten / m ²	
Baukosten ges.	

Konzeptentwicklungsgruppe

Personal und Organe

Die im folgenden ausgeführten personellen Bedarfe beziehen sich auf den Zeitraum von zwei Jahren. In diesem Zeitraum hat die Konzeptentwicklungsgruppe die Aufgabe, die konkrete Ausgestaltung des Hauses voranzutreiben.

Akademische Leitung

Zentrale Bedeutung kommt der Person des akademischen Leiters bzw. der akademischen Leiterin zu. Dieser Person obliegt in erster Linie die Aufgabe, die strategische Ausrichtung in Zusammenarbeit mit den weiteren Mitgliedern der Konzeptentwicklungsgruppe, den kooperierenden Partnern und den Beratungsgremien zu gestalten. Der/die LeiterIn repräsentiert das Haus in inhaltlichen Belangen nach außen, koordiniert die Programmbereiche und betreibt bzw. fördert insbesondere die Arbeit im Programmbereich Forschung. Daneben erfüllt er bzw. sie (im Rahmen der Teil- bzw. Vollrechtsfähigkeit der Institution) die Aufgabe der Vertretung des Hauses als Ganzes nach außen und der Geschäftsführung im Innenverhältnis.

Für das Anforderungsprofil an die Person des akademischen Leiters bzw. der akademischen Leiterin ist insbesondere von Bedeutung, daß in der Aufbauphase ein bereits vorhandenes ‚Beziehungskapital‘ des akademischen Leiters bzw. der akademischen Leiterin wichtige Impulse leisten kann und einen zügigen Aufbau der Programmbereiche gewährleistet. Demgemäß wäre jedenfalls bei der Erstbesetzung eine bereits bestehende Verankerung der Person in der themenspezifischen Forschung auf internationalem Niveau anzustreben. Bezüglich der organisatorischen Gestaltung wären zudem Erfahrungen im zielorientierten Management und in der Leitung einer solchen akademischen Einheit ein Moment des Anforderungsprofils für die Position.

Überlegenswert ist nach Meinung der Projektgruppe eine grundsätzliche Befristung bei der Besetzung der akademischen Leitung.

MitarbeiterInnen in den Programmbereichen

Aufgrund des angestrebten Charakters des Hauses als Knoten in einem Netzwerk kooperierender Institutionen kommt der - dementsprechend zahlenmäßig relativ klein bemessenen - Konzeptentwicklungsgruppe besondere Bedeutung zu.

Daher ist der Auswahl des Personals besondere Bedeutung

zuzumessen und unter Bedachtnahme auf die fachliche Eignung, die Fähigkeit zu selbständigem Arbeiten und die Motivation vorzunehmen. Konkret sollte die Auswahl der MitarbeiterInnen - im Rahmen der geltenden Richtlinien - durch den akademischen Leiter bzw. die akademische Leiterin bzw. auf dessen/deren Vorschlag vorgenommen werden.

Die Zuordnung der Aufgaben zu den einzelnen MitarbeiterInnen ergibt sich aus der organisatorischen Gliederung in die Programmbereiche bzw. den Bereich der Administration.

*MitarbeiterInnen
in der
Administration*

Im Bereich der Administration sind insbesondere die Funktionen der Öffentlichkeitsarbeit und des Fundraising von entscheidender Bedeutung für Qualität und Umfang der Leistungen der Institution im Ganzen sowie deren Wahrnehmung durch die interessierte Öffentlichkeit. Dementsprechend wäre es wünschenswert, daß diese Funktionen durch MitarbeiterInnen ausgeübt werden, die in diesen Themen fachlich kompetent und erfahren sind.

Da die - besoldungsrechtlich begründeten - Gehaltssummen für die veranschlagten MitarbeiterInnen in diesen Funktionen weit unter dem 'Marktpreis' liegen, erscheint es aus Sicht der Projektgruppe überlegenswert, statt der veranschlagten drei Dienstposten ein vergleichbares Budget aufzuwenden, um zum Beispiel nur zwei MitarbeiterInnen über entsprechende Sonderverträge zu beschäftigen. Der potentielle 'Return', der durch ein professionelles Fundraising erreicht werden kann, würde eine solche Vorgehensweise auch betriebswirtschaftlich rechtfertigen.

Fachbeirat

Für die Unterstützung der Netzwerkfunktion des Hauses und um ein hohes Niveau in der Arbeit des Hauses zu sichern, wird die Etablierung eines internationalen wissenschaftlichen Beirats vorgeschlagen. Der Beirat hat zur Aufgabe, bei strategisch wichtigen Entscheidungen unterstützend wirksam zu werden, die Arbeit in den Programmbereichen zu begleiten. Desweiteren sollte der Beirat in die regelmäßigen Evaluationsprozesse entsprechend mit einbezogen werden.

Die Besetzung des Beirats sollte, um die internationale Anbindung der Institution sicherzustellen, mit fachlich einschlägigen Personen aus dem In- und Ausland besetzt werden. Dabei ist - neben der rechtlichen Konstitution und der Beteiligung der Träger - auch der Tatbestand zu berücksichtigen, daß für alle drei Programmbereiche entsprechende Fachkompetenz im Beirat repräsentiert sein sollte.

Budget	Die im folgenden ausgeführten Budget-Ansätze sind auf den Zeitraum von zwei Jahren bezogen und gehen von der Errichtung einer Konzeptentwicklungsgruppe für die Dauer von zwei Jahren aus, die zum Ziel hat, die konkrete Ausgestaltung und Konzeptionierung des Hauses voranzutreiben.
<i>Personalkosten</i>	<p>Um die bereits in der Aufbauphase umfangreiche Arbeit zu leisten, würde diese Gruppe idealerweise aus</p> <ul style="list-style-type: none"> • einem akademischen Leiter für das Gesamtprojekt, und • jeweils zwei wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und einer SekretärIn pro Programmbereich <p>bestehen, wobei im Programmbereich Bildung dem Schwerpunkt ‚neue Medien‘ durch die Besetzung einer Stelle mit einem bzw. einer SpezialistIn für die Didaktik der neuen Medien besetzt würde.</p> <p>Im Bereich der Administration und Verwaltung würden unterstützend für die Tätigkeit dieser Gruppe folgende Stellen notwendig:</p> <ul style="list-style-type: none"> • ein(e) ÖffentlichkeitsarbeiterIn, • zwei FundraiserInnen, • ein(e) BibliothekarIn zum Aufbau und zur Betreuung von Archiven und Bibliothek sowie für Recherchetätigkeiten, • ein(e) BetreuerIn der EDV, • ein(e) Facility ManagerIn. <p>Die für diesen Personenkreis anfallenden Kosten belaufen sich (unter Annahme mittlerer Gehaltsstufen für die MitarbeiterInnen und der Bezahlung des bzw. der LeiterIn über Höchstbemessung) auf 8.244.350,82 ATS/Jahr.</p>
<i>Betriebskosten</i>	Die laufenden Betriebskosten für die zwei Jahre der Aufbauphase sind mit etwa 2.500.000,- ATS/Jahr in Ansatz zu bringen (zu den einzelnen Ansätzen vgl. die tabellarische Darstellung sowie die Erläuterungen).
<i>Investitionen</i>	Die Investitionskosten (unter Nichtberücksichtigung der Standortfrage) für Organisationsmittel und EDV-Ausstattung belaufen sich auf einmalig 1.596.000,- ATS (zu den einzelnen Ansätzen vgl. die tabellarische Darstellung sowie die Erläuterungen).

Personalkosten

Konzeptentwicklung	Personal	Veranschlagte Bruttojahresgehälter (inkl. aliq. Sonderzahlungen und DG-Anteil; in ATS)	Gesamt (in ATS)
Leitung	1 Akademische LeiterIn über Höchstbemessung	1.677.736,40	
	1 SekretärIn VB v2 (VB I/b), (3. GSt.) *	348.386,84	2.026.123,24
Bereich Ausstellung	1 wissenschaftliche/r MitarbeiterIn (4 GSt.)	491.187,46	
	1 wissenschaftliche/r MitarbeiterIn (3 GSt.)	476.110,67	
	1 SekretärIn (VB v3 (VB I/c), (3. GSt.)*	307.287,37	1.274.585,50
Bereich Bildung	1 wissenschaftliche/r MitarbeiterIn (4 GSt.)	491.187,46	
	1 EDV-SpezialistIn ³² , Bedienstetengruppe 3, (4. GSt)	624.962,91	
	1 SekretärIn (VB v3 (VB I/c), (3. GSt.) *	307.287,37	1.423.437,74
Bereich Forschung	1 wissenschaftliche/r MitarbeiterIn (4 GSt.)	491.187,46	
	1 wissenschaftliche/r MitarbeiterIn (3 GSt.)	476.110,67	
	1 SekretärIn (VB v3 (VB I/c), (3. GSt.) *	307.287,37	1.274.585,50

* Ohne Berücksichtigung einer Planstellenbewertung und der damit verbundenen Funktionszulage bzw. ohne Berücksichtigung einer entsprechenden Ausbildungsphase.

³² Bediensteter mit ADV-Sondervertrag.

Personalkosten Konzeptentwicklungsgruppe pro Jahr			5.998.731,98
Administration und Öffentlichkeitsarbeit	1 ÖffentlichkeitsarbeiterIn VB v2 (VB I/b), 4. GSt *	366.252,39	
	2 FundraiserInnen ³³ VB v2 (VB I/b), (4. GSt), je 366.252,39 ATS *	732.504,78	
	1 BibliothekarIn (4. GSt.)	491.187,46	
	1 Hard- und Software-TechnikerIn VB v2 (VB I/b *	348.386,84	
	Facility ManagerIn (Anstellung als VB v3 (VB I/c) *	307.287,37	
Personalkosten Administration und Öffentlichkeitsarbeit			2.245.618,84
Gesamtpersonalkosten pro Jahr			8.244.350,82

³³ Ggf. sind die FundraiserInnen mit Sonderverträgen auszustatten, um qualifiziertes Personal zu attrahieren.

Laufende Betriebskosten

Büromiete ³⁴ (350 m ² á 150,- ATS/m ² = 52.500,- ATS/monatlich)	630.000,-
Adaptierungs- und Instandhaltungskosten ³⁵	37.800,-
Telekommunikationskosten	160.000,-
Energiekosten ³⁶	172.200,-
Reisekosten ³⁷	615.000,-
Büromaterialien und Kopierkosten	120.000,-
Literaturanschaffungen	140.000,-
Fremdleistungskosten und öffentliche Abgaben ³⁸	625.000,-
Laufende Betriebskosten pro Jahr	2.500.000,-

³⁴ Annahme: Sehr gute Lage im Zentrum Wiens, Angabe pro m² (129,- ATS bis 175,- ATS); Quelle: Immobilien-Preis-Spiegel 1999 der Wirtschaftskammer Österreich, Bundesinnung der Immobilien- und Vermögenstreuhänder. Außerdem ist die Büromiete ohne Heizungskosten, Nebenkosten und ohne Umsatzsteuer kalkuliert.

³⁵ Üblicherweise kalkuliert man 6% der Kaltmietkosten.

³⁶ Lt. Auskunft der Wiener Stadtwerke.

³⁷ Üblicherweise kalkuliert man als Reisekostenbudget ca. 10% der Personalkosten; in diesem Fall für die Konzeptentwicklungsgruppe.

³⁸ In dieser Position sind enthalten: Marketing-Konzeptentwicklungskosten, zusätzliche EDV-Dienstleistungen, Rechtsberatungskosten und Gebühren.

Investitionen

Computerausstattung ³⁹	538.000,-
Anschaffungskosten Software ⁴⁰	350.000,-
Büroausstattung ⁴¹	640.000,-
Telefonanlage (Kaufpreis) ⁴²	68.000,-
Gesamt Investitionskosten	1.596.000,-

³⁹ Laut Auskunft der Firma CWT, Innsbruck.

⁴⁰ Laut Auskunft der Firma CWT, Innsbruck.

⁴¹ Laut Auskunft der Firma Svoboda Büromöbel, Wien.

⁴² Laut Auskunft der Post & Telekom Austria.

Resumé

Das Projektteam geht von der Wünschbarkeit und von der Machbarkeit eines „Hauses der Toleranz“ aus.

Das Projektteam geht auch davon aus, daß die Synergie zwischen den drei Programmbereichen unterschiedliche Gewichtungen zwischen diesen zuläßt. Die Festlegung dieser Gewichtungen ist eine politische Entscheidung. Aus dem Ergebnis des Projektes ist aber abzuleiten, daß – auch und gerade in Übereinstimmung mit den Leitgedanken und mit den erhobenen internationalen Erfahrungen – für jeden der drei Programmbereiche eine minimale Größe erforderlich ist.

Diese ergibt sich aus den erhobenen internationalen Erfahrungen und soll von der Entwicklungsgruppe – im Zusammenhang mit der politisch zu treffenden Entscheidung über räumliche Voraussetzungen – noch genauer benannt werden.

Quellenverzeichnis

Literatur

- Adorno, T. W. / Tiedemann, R. (Hg.) (1997): „Ob nach Auschwitz noch sich leben lasse“. Ein philosophisches Lesebuch, Frankfurt a.M.
- Alte Synagoge Essen (Hg.) (1990): Stationen jüdischen Lebens: von der Emanzipation bis zur Gegenwart; Katalogbuch zur Ausstellung „Stationen jüdischen Lebens“ in der Alten Synagoge Essen, Bonn.
- Altermatt, U. (1996): Das Fanal von Sarajevo. Ethnonationalismus in Europa, Zürich.
- Améry, J. (1966): Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten, München.
- Andraschko, F. M. u.a. (Hg.) (1992): Geschichte erleben im Museum. Anregungen und Besipiele für den Geschichtsunterricht, Frankfurt a.M.
- Arad, Y. / Krakowski, S. / Spector, S. (1989): The Einsatzgruppen Reports, Jerusalem.
- Arbeitskreis Vergangenheit als Basis für das neue Jahrhundert unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner (1999): Haus der Zeitgeschichte – Kompaß für die Zukunft, unveröffentlichte Studie, Wien.
- Arendt, H. / Geisel, E. / Bittermann, K. (Hg.) (1991): Israel, Palästina und der Antisemitismus, Berlin.
- Assmann, A. / Assmann, J. (1994): Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis, in: Merten, K. u.a. (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien, Opladen.
- Assmann, A. / Harth, D. (Hg.) (1991): Kultur als Lebenswelt und Monument, Frankfurt a.M.
- Baeker, D. (1995): „Durch diesen schönen Fehler mit sich selbst bekannt gemacht – Das Experiment der Organisation“, in: Gester, P.-W./ Heitger, B./ Schmitz, Ch. (Hg.): Managerie, 3. Jahrbuch für Systemisches Denken und Handeln im Management, Heidelberg, S.210ff.
- Baier, L. (1993): Erinnerung an die Vergeßlichkeit, in: Neue Rundschau, 104.Jg., S.56 ff.
- Bailer – Galanda, B. / Neugebauer, W. / Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.) (1996): Ihrer Überzeugung treu geblieben. Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, Wien.
- Balibar, E. / Wallerstein, I. (1991): Race, Nation, Class. Ambiguous Identities, London.
- Basarab, D.J. SR./ Root, D.K. (1992): The Training Evaluation Process. A Practical Approach to Evaluating Corporate Training Programs, Boston, Dordrecht, London.
- Bauböck, R. (1996): „Nach Rasse und Sprache verschieden“. Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute, Reihe Politikwissenschaft No. 31, Wien.
- Baumann, Z. (1992): Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg.
- Baumann, Z. (1992): Moderne und Ambivalenz. Das Ende der

- Eindeutigkeit, Hamburg.
- Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.) (1993): Didaktische Arbeit in KZ-Gedenkstätten. Erfahrungen und Perspektiven, München.
- Beck, W. (Hg.) (1992): Die Juden in der europäischen Geschichte. Sieben Vorlesungen von Saul Friedländer, Amos Funkenstein, Eberhard Jäckel, Michael A. Mayer, Jehuda Reinharz, David Sorkin, Shulamit Volkov, München.
- Becker, W. (1990): „Funktionsprinzipien des Controlling“, in: ZfB, 60, S. 293ff.
- Berenbaum, M. (1993): The World Must Know, The History of the Holocaust as Told in the US Holocaust Memorial Museum. Boston, Toronto, London.
- Bergmann, M. S. / Jucovy, M. E. (eds.) (1982): Generations of the Holocaust, New York (dt. Ausg. 1995).
- Bergmann, W. / Erb, R. / Lichtblau, A. (Hg.) (1995): Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik, Frankfurt a.M. und New York.
- Bettelheim, B. (1990): Erziehung zum Überleben. Zur Psychologie der Extremsituation, 4. Aufl., München
- Bielefeld, U. (Hg.) (1998): Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt?, Hamburg.
- Blazek, A./ Günther, C. (Hg.) (1994): Zeit des Controlling, Gauting.
- Blecher, K (1991): Organisation. Strategien – Strukturen – Kulturen, 2. Aufl., Wiesbaden.
- Botz, G. / Sprengnagel, G. (Hg.) (1994): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreichs Identität, Waldheim und die Historiker, Frankfurt a.M. und New York.
- Bramsemann, R. (1993): Handbuch Controlling: Methoden und Techniken, 3., durchgesehene Aufl., München und Wien.
- Bredow, W. von (1996): Tückische Geschichte. Kollektive Erinnerung an den Holocaust, Stuttgart.
- Broder, H. M. (1993): Das Shoah-Business, in: Der Spiegel Nr. 16/1993.
- Broder, H. M. (1999): Endsieg des Absurden. Denkmalstreit, in: Der Spiegel Nr. 4/25.1.1999.
- Brunkhorst, H. (1994): Demokratie und Differenz. Vom klassischen zum modernen Begriff des Politischen, Frankfurt a.M.
- Bunzl, J. / Marin, B. (1981): Antisemitismus in Österreich. Sozialhistorische und soziologische Studien, Innsbruck.
- Cronbach, L. J. (1963): „Course Improvement Through Evaluation“, in: Teachers College Record, 64, S. 672ff.
- Czermak, G. (1997): Christen gegen Juden. Geschichte einer Verfolgung von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek.
- Czernin, H. (1993): Labyrinth des Bösen. Simon Wiesenthal eröffnete in Los Angeles das Museum of Tolerance, eine Geisterbahn des Schreckens, in: profil Nr. 7/15.1.1993.
- Denzin, N. K./ Lincoln, Y. S. (Hg.) (1994): Handbook of Qualitative Research, Thousand Oaks, London, New Delhi.
- Diner, D. (Hg.) (1987): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu

- Historisierung und Historikerstreit, Frankfurt a. M.
- Dörner, A. (1996): Politischer Mythos und symbolische Politik. Der Hermann – Mythos: Zur Entstehung des Nationalbewußtseins der Deutschen, Reinbek.
- Dudek, P. (1992): „Vergangenheitsbewältigung“. Zur Problematik eines umstrittenen Begriffs, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B. 1-2 / 92, S. 44 ff.
- Eckstaedt, A. (1992): Nationalsozialismus in der „zweiten Generation“, Frankfurt a.M.
- Eiber, L. (1987): Die Gegenwärtige Vergangenheit oder: der Umgang mit den Orten des NS – Terrors nach 1945 aufgezeigt am Beispiel der Geschichte der Gedenkstätte Neuengamme, in: Ev. Akademie Mühlheim (Hg.), Erinnerung an die Vergangenheit bestimmt die Zukunft. NS-Gedenkstätten und ihre Arbeit, Mühlheim, S. 61 ff.
- Eschenbach, R. (Hg.) (1995): Controlling, Stuttgart.
- Fast, K. (Hg.) (1995): Handbuch der museumspädagogischen Ansatz, Opladen.
- Felderer, B. (Hg.) (1993): Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zwischen Theorie und Praxis. 30 Jahre Institut für Höhere Studien in Wien, Heidelberg.
- Fetscher, S. (1989): Das Dritte Reich und die Moral der Nachgeborenen. Vom Dünkel der Betroffenheit, in: Neue Sammlung, 29. Jg., S. 161 ff.
- Fliedl, G. / Muttenthaler, R. / Posch, H. (Hg.) (1992): Erzählen, Erinnern, Veranschaulichen. Theoretisches zur Museums- und Ausstellungskommunikation. Museum zum Quadrat N° 3, Klosterneuburg.
- Fraulenbach, B. (1987): NS – Interpretationen und Zeitklima. Zum Wandel in der Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 37 / 87, S. 19 ff.
- Freed, J. I. / Dannatt, A. (1993): United States Holocaust Memorial Museum, Washington DC.
- Freire, P. (1973): Pädagogik der Unterdrückten – Bildung als Praxis der Freiheit, Reinbeck.
- Frey, N. (1966): Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS – Vergangenheit, München.
- Friedländer, S. (1987): Die Shoah als Element in der Konstruktion israelischer Erinnerung, in: Babylon, H. 2, S. 10 ff.
- Friedländer, S. (ed.) (1992): Probing the Limits of Representation. Nazism and the „Final Solution“, Cambridge / Mass. und London.
- Frielinghaus, H. (1997): Lebendige Erinnerung. Das neue „Museum of Jewish Heritage“ an der Südspitze Manhattans, in: Frankfurter Rundschau/30.9.1997.
- Galtung, J. (1978): Methodologie und Ideologie – Aufsätze zur Methodologie, Band I, Frankfurt a. M.
- Gärtner, R. / Rosenberger, S. (1991): Kriegerdenkmäler. Vergangenheit in der Gegenwart, Innsbruck.
- Gellner, E. (1996): Conditions of Liberty. Civil Society and its Rivals, London.
- Glagla-Dietz, St. (Hg.) (1999): Museum im Dialog. Neue Materialien und Berichte, Marburg.
- Göbel, E. (1996): Van verstilling tot visualisering. Een onderzoek

- naar de geschiedenis van de visuele representatie van de Holocaust in Amerikaanse musea, Doctoraalscriptie, Amsterdam
- Grabherr, E. (1996): Juden in Hohenems. „... eine ganz kleine jüdische Gemeinde, die nur von den Erinnerungen lebt!“. Katalog des Jüdischen Museums Hohenems, Hohenems.
- Greene, J. C. (1994): „Qualitative Program Evaluation“, in: Denzin/Lincoln (Hg.), Handbook of Qualitative Research, Thousand Oaks, London, New Delhi, S. 530ff.
- Große - Kracht, K. (1996): Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs – Pierre Nora, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Jg. 47, S. 21 ff.
- Großegger, B. (Hg.) (1993): Museum, Ausstellung, Didaktik, Wien.
- Guba, E. G./Lincoln, Y. S. (1989): Fourth Generation Evaluation, Newbury Park, London, New Delhi.
- Gutmann, I. u.a. (Hg.) (1993): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Berlin.
- Habersam, M. (1996): Controlling als Evaluation: Potentiale eines Perspektivenwechsels, München.
- Hacker, F. / Mendlewitsch, D. (Hg.) (1992): Das Faschismussyndrom. Analyse eines aktuellen Phänomens, Frankfurt a.M.
- Hackl, E. (1989): Abschied von Sidonie, Zürich.
- Hamann, B. (1996): Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators, München.
- Harbert, L. (1982): Controlling-Begriffe und Controlling-Konzeptionen: Eine kritische Betrachtung des Entwicklungsstandes des Controlling und Möglichkeiten seiner Fortentwicklung, Bochum.
- Heer, F. (1968): Der Glaube des Adolf Hitler. Anatomie einer politischen Religiosität, München.
- Hellstern, G.-M./ Wollmann, H. (1984): „Evaluierung und Evaluierungsforschung – ein Entwicklungsbericht“, in: Hellstern, G.-M./ Wollmann, H. (Hg.): Handbuch zur Evaluierungsforschung, Band 1, Opladen.
- Hense, H./Koch G. (Hg.) (1990): Das Museum als gesellschaftlicher Lernort. Aspekte einer pädagogischen Neubestimmung, Frankfurt a.M.
- Hilberg, R. (1982): Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust, Berlin.
- Hilberg, R. (1997): Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933-1945, Frankfurt a. M.
- Hobsbawm, E. J. (1990): Nations and Nationalism since 1780, Cambridge.
- Hopper, T. M./Powell, A. (1985): „Making Sense of Research in the Organizational and Social Aspects of Management Accounting: A Review of its Underlying Assumptions“, in: Journal of Management Studies, 22/5, S. 429ff.
- Horgan, J. (1995): „Komplexität in der Krise“, in: Spektrum der Wissenschaft, Septemberheft, S. 58ff.
- Janko, S. / Leopoldseder, H. / Stocker, G. (Hg.) (1996): Ars Electronica Center Linz. Museum of the future, Linz.
- Johnston, W. M.: The Austrian Mind: An Intellectual and Social History, 1848 – 1938, Berkeley.

- Jürgensen, F. (1990): Originalbild und Wunsch-Erinnerung. Museum zum Quadrat N° 1, Klosterneuburg.
- Kannonier-Finster, W. / Ziegler, M. (Hg.) (1998): Exemplarische Erkenntnis. Zehn Beiträge zur interpretativen Erforschung sozialer Wirklichkeit, Innsbruck und Wien.
- Kappler, E. (1992): „Menschenbilder“, in: Gaugler E./ Weber W. (Hg.), Handwörterbuch des Personalwesens, 2., neubearbeitete und ergänzte Aufl., Stuttgart, S. 1324ff.
- Kieser, A./Kubicek, H. (1992): Organisation, 3., völlig neu bearbeitete Aufl., Berlin und New York.
- Klüger, R. (1994): weiter leben. Eine Jugend, Göttingen.
- Knaap, P. v. d. (1995): Policy Evaluation and Learning - Feedback, Enlightenment or Argumentation?, in: Evaluation, 1, S. 189ff.
- Knaap, P. van der (1995): „Policy Evaluation and Learning - Feedback, Enlightenment or Argumentation?“, in: Evaluation, 1, S. 189ff.
- König, H. - D. (Hg.) (1998): Sozialpsychologie des Rechtsextremismus, Frankfurt a.M.
- Kühnl, R. (Hg.) (1987): Vergangenheit, die nicht vergeht. Die „Historiker - Debatte“. Dokumentation, Darstellung und Kritik, Köln.
- Le Goff, J. (1992): Geschichte und Gedächtnis, Frankfurt a.M. und New York.
- Lehrke, G. (Hg.) (1988): Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M.
- Lifton, R. J. / Markusen, E. (1992): Die Psychologie des Völkermordes. Atomkrieg und Holocaust, Stuttgart.
- Lind, Ch. (1998): „... es gab so nette Leute dort“. Die zerstörte jüdische Gemeinde St. Pölten, St. Pölten.
- Linenthal, E. T. (1995): Preserving memory. The struggle to create America's Holocaust Museum, New York.
- Loewenberg, P. (1983): Decoding the Past: The Psychohistorical Approach, New York.
- Loewenberg, P. (1995): Fantasy and Reality in History, New York.
- Loewy, H. (Hg.) (1992): Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Beisetzung der Geschichte, Reinbek.
- Loewy, H. (Hg.) (1996): Erlebnis - Gedächtnis - Sinn: authentische und konstruierte Erinnerung, Frankfurt a. M.
- Löwenthal, L. / Dubiel, H. (Hg.) (1982): Schriften 3. Zur politischen Psychologie des Autoritarismus, Frankfurt a.M.
- Madaus, G.F./ Stufflebeam, D.L. (Hg.) (1989): Educational Evaluation: Classic Works of Ralph W. Tyler, Boston, Dordrecht, London.
- Madaus, G.F./ Scriven, M. S./ Stufflebeam, D.L. (Hg.) (1983): Evaluation Models. Viewpoints on Educational and Human Services Evaluation, Boston.
- Maecenata Institut für Dritter-Sektor Forschung (1998): Maecenata Stiftungsführer, München.
- Maier, Ch. S. (1992): Die Gegenwart der Vergangenheit. Geschichte und die nationale Identität der Deutschen, Frankfurt a.M. und New York.
- Matouschek, B. (1995): Notwendige Massnahmen gegen Fremde?

- Genese und Formen von rassistischen Diskursen der Differenz, Wien.
- Miles, R. (Hg.) (1988): The design of educational exhibits, London.
- Miller, M. (1990): Kollektive Erinnerungen und gesellschaftliche Lernprozesse. Zur Struktur sozialer Mechanismen der „Vergangenheitsbewältigung“, in: Werner Modena, Emilio (Hg.) (1998): Das Faschismussyndrom. Zur Psychoanalyse der neuen Rechten in Europa, Gießen.
- Mosse, G. L. (1990): Die Geschichte des Rassismus in Europa, Frankfurt a.M.
- Muttenthaler, R. / Posch, H. / Sturm, E. (Hg.) (1997): Museum im Kopf. Museum zum Quadrat N° 7, Wien.
- Nerdinger, W. (1988): Umgang mit der NS – Architektur. Das schlechte Beispiel München, in: Werk und Zeit, 3 Jg., S. 22 ff.
- Oxaal, I., et al. (1987): Jews, Anti-Semitism and Culture in Vienna, London.
- Pauley, B. F. (1992): From Prejudice to Persecution. A History of Austrian Anti-Semitism, Chapel Hill.
- Pehle, W. H. (Hg.) (1990): Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen, Frankfurt a.M.
- Peukert, H. (1991): Erziehung nach Auschwitz – eine überholte Situationsdefinition? Zum Verhältnis von kritischer Theorie und Erziehungswissenschaft, in: Hoffmann, D. (Hg.): Bilanz der Paradigmendiskussion in der Erziehungswissenschaft, Weinheim.
- Pfaff, W. (1993): The Wrath of Nations. Civilization and the Furies of Nationalism, New York.
- Pulzer, P. (1988): The Rise of Political Anti-Semitism in Germany and Austria. Rev. Ed., London.
- Pulzer, P. (1988): The Rise of Political Anti-Semitism in Germany and Austria, London.
- Rabinbach, A. (1983): The Crisis of Austrian Socialism, Chicago.
- Rath, G. (1998): Museen für BesucherInnen. Eine Studie, Wien.
- Rauterberg, H. (1999): Zwitter der Versöhnung. Der neue Vorschlag für ein Holocaust-Mahnmal will es allen recht machen – und wird doch neuen Streit provozieren, in: Die Zeit Nr. 4/21.1.1999.
- Reichel, P. (1993): Zwischen Dämonisierung und Verharmlosung: Das NS – Bild und seine politische Funktion in den 50er Jahren. Eine Skizze, in: Schildt / Sywottek (Hg.), Modernisierung, S. 679 ff.
- Reichel, P. (1999): Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit, Frankfurt a.M.
- Reinhardt, R. (1995): Das Modell organisationaler Lernfähigkeit und die Gestaltung lernfähiger Organisationen, 2. Aufl., Frankfurt a. M.
- Ronen, D. (1997): The Challenge of Ethnic Conflict, Democracy and Self-Determination in Central Europe, London.
- Rürup, R. (Hg.) (1987): Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem „Prinz-Albrecht-Gelände“. Eine Dokumentation, Berlin.
- Rütgen, H. (1989): Antisemitismus in allen Lagern. Publizistische Dokumente zur Ersten Republik Österreich 1918 –1938, Graz.
- Schapp, Wilhelm (1985): In Geschichten verstrickt, Frankfurt a. M.
- Schild, A. (1994): NS- Regime, Modernisierung und Moderne.

- Anmerkungen zur Hochkonjunktur einer andauernden Diskussion, in: Tel Aviver Jahrb. f. Deutsche Geschichte, Bd. 23, S.3 ff.
- Schiller, U. (1993): Die Bilder bleiben im Kopf. Das neue Holocaust-Museum in Washington markiert die Grundlinie des Bösen, in: Die Zeit Nr. 17/23.8.1993.
- Schiller, U. (1993): Mit High-Tech gegen den Haß. Ein Holocaust-Museum in Los Angeles erinnert an den deutschen Völkermord – und mahnt zu Toleranz, in: Die Zeit Nr. 7/12.2.1993.
- Schneider, M. (1987): Liturgien der Erinnerung, Techniken des Vergessens, in: Merkur, 41. Jg., H. 462, S. 676 ff.
- Schorske, C. E. (1980): Fine-de-Siècle Vienna: Politics and Culture, New York.
- Schwanitz, D. (1998): Das Shylock Syndrom oder Die Dramaturgie der Barbarei, München.
- Sottopietra, D. (1997): Variationen eines Vorurteils. Eine Entwicklungsgeschichte des Antisemitismus in Österreich, Wien.
- Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau (Hg.) (1995): Sterbebücher von Auschwitz. Fragmente 1 – Berichte, München u.a.
- Stein, H. (Hg.) (1994): Das Konzentrationslager Buchenwald. Eine Geschichte des Verbrechens. Konzeption für ein Historisches Museum zur Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald, Weimar.
- Steinbach, P. (1981): Nationalsozialistische Gewaltverbrechen. Die Diskussion in der deutschen Öffentlichkeit, Berlin.
- Steinbach, P. (1994): Vermächtnis oder Verfälschung? Erfahrungen mit Ausstellungen zum deutschen Widerstand, in: Überschar, 20. Juli, S. 171 ff.
- Steininger, R. (Hg.) (1994): Der Umgang mit dem Holocaust. Europa – USA – Israel, Wien, Köln, Weimar.
- Stewart, M. (1997): The Time of the Gypsies, Boulder.
- Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.) (1993): Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, Wien.
- Stoltzfuß, N. (1994): Woman of Courage. The Rosenstraße Protest in Nazi Germany, New York.
- Stölzl, Ch. (Hg.) (1988): Deutsches Historisches Museum. Idee – Kontroversen – Perspektiven, Frankfurt a. M. und Berlin.
- Stone, P. (Hg.) (1994): The present past. Heritage, museums and education, London.
- Strauss, H. A. u.a. (Hg.) (1990): Der Antisemitismus der Gegenwart, Frankfurt a.M.
- Tyler, R. W. (1989): „Evaluation for Utilization“, in: International Encyclopedia of Education (1990), S. 347ff.
- Vogt, A. (1995 und 1996): Gedenkstätten im Wandel, in: liberal, Jg. 37, H. 4 und Jg. 38, H.1.
- Voykowitsch, B. (1999): Damals in N.Y. In einem Museum in New Yorks Manhattan wird das Leben der Einwanderer dokumentiert, in: Der Standard/5.3.1999.
- Wasmuht, U. C. u.a. (Hg.) (1992): Konfliktverwaltung. Ein Zerrbild unserer Demokratie? Analysen zu fünf innenpolitischen Streitfällen, Berlin.
- Weinberg, J. / Elieli, R. (Hg.) (1995): The Holocaust Museum in

- Washington, New York.
- Weiss, C.H. (1988): „Evaluation for Decisions: Is Anybody There? Does Anybody Care?“, in: Evaluation Practice 9, S. 5ff.
- Weiss, H. (1984): Antisemitische Vorurteile in Österreich, Wien.
- Weiss, J. (1996): Der lange Weg zum Holocaust. Die Geschichte der Judenfeindschaft in Deutschland und Österreich, Hamburg.
- Weschenfelder, K. (1992): Handbuch Museumspädagogik. Orientierungen und Methoden für die Praxis, 3. Aufl., Düsseldorf.
- Wiehn, E. R. (1991): Die Shoa von Babi Jar, Konstanz.
- Wiesenthal, S. (1990): Jeder Tag ein Gedenktag. Chronik jüdischen Leidens, Frankfurt a. M. und Berlin.
- Wilke, H. (1995): Systemtheorie III: Steuerungstheorie – Grundzüge einer Theorie der Steuerung komplexer Sozialsysteme, Stuttgart und Jena.
- Wilke, H. (1992): „Beobachtung, Beratung und Steuerung von Organisationen aus systemtheoretischer Sicht“, in: Wimmer, R. (Hg.), Organisationsberatung – neue Wege und Konzepte, Wiesbaden, S. 17ff.
- Wilke, H. (1993): Systemtheorie – eine Einführung in die Grundprobleme der Theorie sozialer Systeme, 4., überarb. Aufl., Stuttgart und Jena.
- Willke, H. (1994): Systemtheorie II: Interventionstheorie – Grundzüge einer Theorie der Intervention in komplexe Systeme, Stuttgart und Jena.
- Wistrich, R. S. (1991): Antisemitismus. The longest Hatred, London.
- Wistrich, Robert S. (1989): The Jews of Vienna in the Age of Franz Joseph, Oxford.
- Wodak, R. u.a. (Hg.): "Wir sind alle unschuldige Täter." Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus, Frankfurt a.M.
- Wunderer, R./Schlagenhauser, P. (1994): Personal-Controlling: Funktionen – Instrumente – Praxisbeispiele, Stuttgart.
- Wyman, D. S. (ed.) (1996): The World Reacts to the Holocaust, Baltimore.
- Young, J. E. (1992): Beschreibung des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation, Frankfurt a. M.
- Young, J. E. (1992): Mahnmale des Holocaust, Wien.
- Young, J. E. (1993): The Texture of Memory. Holocaust Memorials and Meanings, New Haven und London.
- Young, J. E. (1997): Formen des Erinnerns, Wien.
- Ziegler, M. / Kannonier – Finster, W. (Hg.) (1997): Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS – Vergangenheit, 2. Aufl., Wien, Köln, Weimar.
- Zils, M. (1998): The World Guide to Foundations, 1. Aufl., München.

Bildnachweis

Foto 1: Gedenkstein österreichischer jüdischer Gemeinden in Yad Vashem (Quelle: Ekkehard Kappler)

Foto 2: Fassade des neu entstandenen „Jüdischen Museum Berlin“ (Quelle: Jüdisches Museum Berlin)

Foto 3: Fassade des „United States Holocaust Memorial Museum“ Washington (Quelle: Weinberg, Jeshajahu / Elieli, Rina (Hg.) (1995): The Holocaust Museum in Washington, New York)

Foto 4: Ansicht des Kindermuseums des „Ghetto Fighters' House“ in Akko (Quelle: Ekkehard Kappler)

Foto 5: Ausstellung „Anne Frank. Eine Geschichte für heute“ (Quelle: Juul Hondius, Amsterdam)

**Internet-
Adressen**

Anne Frank Stichting	http://www.annefrank.nl
ADL – Anti-Defamation League	http://www.adl.org
Austrian-American Educational Commission (Fulbright Commission)	http://www.oead.ac.at/Fulbright/
Columbia University, New York	http://www.tc.columbia.edu/~academic/ccte/
Deutsches Historisches Museum	http://www.dhm.de
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes	http://www.doew.at/welcome.html
Europäische Union	http://www.europarl.eu.int
European Science Foundation	http://www.esf.org/index.htm
Fritz Bauer Institut, Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust	http://www.bn.shuttle.de/aski/fbi.htm
Gedenkstätte Deutscher Widerstand	http://www.gdw-berlin.de
Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz	http://www.infospace.de/gedenkstaette/frm/idexlin.htm
The Ghetto Fighters' House	http://www.gfh.il
Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland	http://www.hdg.de
Hoechst Foundation	http://www.hoechst.com/deutschg/who/foundat/001_foun.htm
Hyde Park Barracks Museum	http://www.hht.nsw.gov.au
Institut für Höhere Studien (IHS)	http://www.ihs.ac.at
Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK)	http://www.ifk.or.at/ifk
Jüdisches Museum Berlin	http://www.hagolit.com/brd/index.htm
Konferenz in Großbritannien: Remembering for the future 2000	http://www.rftf.2000.org.uk
KoWi	http://kowi.de
KZ-Gedenkstätte Dachau	http://www.infospace.de/gedenkstaette
Leo Baeck Institut, New York	http://www.lbi.org
Lower East Side Tenement Museum	http://www.wnet.org/tenement
Maecenata Institut	http://www.maecenata.de/html/pub.htm
Memorial Caen Normandie	http://www.unicaen.fr/memorial
Museum of Tolerance	http://www.wiesenthal.com/mot
Shoah Foundation	http://hagalil.com/shoah/ahoa-hfrm.htm
Siemens Kulturförderung	http://www.kultur-

	netz.de/archiv/siemens.htm
Simon Wiesenthal Center	http://www.wiesenthal.com
Soros Foundation	http://www.soros.org
	http://www.brandenburg.de/~mwfk/kultur/deutsch/gedenkst/bln/terroord.html
Stiftung Topographie des Terrors	
Teaching Steps to Tolerance	http://tst.wiesenthal.com
United States Holocaust Memorial Museum	http://www.ushmm.org
Wissenschaftskolleg zu Berlin	http://www.wiko-berlin.de
Yad Vashem	http://www.yad-vashem.org.il
Yivo Institute for Jewish Research	http://www.baruch.cuny.edu/yivo/

Dokumentation der Studienreisen und Kontakte

Studienreisen

Einzelne Mitglieder des Projektteams besuchten folgende Institutionen und Einrichtungen und führten mit deren LeiterInnen sowie mit MitarbeiterInnen einzelner Abteilungen ausführliche Gespräche (zu den einzelnen Ergebnissen siehe Reiseberichte):

Datum	Institution	Adresse	GesprächspartnerInnen
23.02.99	Yad Vashem	Yad Vashem The Holocaust Martyrs` and Heroes` Remembrance Authority P.O.B. 3477, Jerusalem, Israel 91034 Tel.: 02 675 1611 Fax.: 02 643 3511 http://www.yad-vashem.org.il	Prof. Bauer, Direktor Yariv Lapid und Guy Miron, The International School for Holocaust Studies
26.02.99	The Ghetto Fighters` House	Western Galilee M.P. Israel, 25220 Tel. +972-4-9958021 Fax. +972-4-9958007 http://www.gfh.org.il	Simcha Stein, General Direktor
12.2.99	Museum of Tolerance	9760 West Pico Boulevard Los Angeles, CA 90035 USA Tel. 001-310-553 9036 Fax. 001-310-553 4521 http://www.wiesenthal.com http://motlc.wiesenthal.com	Rabbi Abraham Cooper, Associate Dean of the Simon Wiesenthal Center

11.2.-15.2.99	Anne Frank Stichting	Postbus 730 NL-1000 AS Amsterdam Tel. 0031-20-5567100 Fax. 0031-20-6207999 http://www.annefrank.nl	Hans Westra, Direktor Jan-Erik Dubbleman, Leiter der internationalen Abteilung – BB; Anja van 't Hoenderdaal, Leiterin der pädagogischen Abteilung - edukativer Dienst; Menno Metselaar, Ruud van der Rol, Anne Frank Zeitung, Entwicklung der Wanderausstellung „Anne Frank - eine Geschichte für heute“ und der neuen Wechselausstellung für das Museum; Dineke Stam, Mitgestalterin des Neubaus und Leiterin der Abteilung – Museumsinhalt; Arne Gillert, Mitarbeiter der internationalen Abteilung; lebt in Bonn; Norbert Hinterleitner, Gedenkdiener; Rene Blekman, Leiter der Bibliothek – BIDOC; Jan van Kooten, Leiter der interkulturellen Entwicklungsabteilung – ICO; Jaap van Donselar, Experte für Rechtsextremismus im AFH und Dozent an der Universität Leiden
10.3.-14.3.99	United States Holocaust Memorial Museum (USHMM)	100 Raoul Wallenberg Place SW Washington DC 20024-2126 USA Tel. 001-202-488-0400 http://www.ushmm.org	Dr. Severin Hochberg, Historiker in „Division of Senior Historian“ Dr. Wesley Fisher, Historiker, ehemaliger Leiter des Research-Instituts, jetzt für „Victims-Assets“ zuständig; Henry Mayer, Leiter des Archivs; Pessy McClung, zuständig für LehrerInnenworkshops; Renée Taft, Leiterin der Abteilung -Visitor Scholar Programs; ehemalige Mitarbeiterin des Fulbright-Programms; Joan Ringelheim, Leiterin der Abteilung - Education und Oral History; Mark Ziomek, Leiter der Bibliothek; Peter Black, Historiker, Leiter der „Division of Senior Historian“, CAHS; Thomas Huber, Gedenkdiener; Dr. Hans Safrian, Historiker, Österreicher, ehemaliger Mitarbeiter des USHMM; jetzt tätig bei der Expertenkommission: Schweiz - Zweiter Weltkrieg;

16.3.99	LBI-Leo Baeck Institute for the study of the history and culture of German-speaking Jewry	129 East 73rd St. New York, NY 10021 Tel. 001-212-744-6400 Fax. 001-212-988-1305 Email: lbi@lbi.com http://www.lbi.org	Carol Kahn Strauss, Direktorin; Frank Mecklenburg, Direktor der wissenschaftl. Abteilung und Chef des Archivs; Deborah Thorne, Leiterin der Bibliothek; Gregor Weiss, Gedenkdiener; Niko Wahl, Gedenkdiener;
17.3.99	ADL- Anti-Defamation League	823 United Nations Plaza New York, NY 10017 Tel. 001-212-885-0 Fax. 001-212-867-0779 http://www.adl.org	Kenneth Jacobson, Assistent National Director; Susan Heller, Director, Middle Eastern Affairs and International Analysis;
18.3.99	Lower East Side Tenement Museum	66 Allen Strett New York, NY 10002 Tel. 001-212-4310233 Fax. 001-212-4310402 http://www.wnet.org/tenement	Steve Long, Direktor der wissenschaftlichen Abteilung; Ruth Abrams, Direktorin;
19.3.99	Museum of Jewish Heritage. A living Memorial to the Holocaust.	One Battery Park Plaza New York, NY 10004-1484 Tel. 001-212-9681800 Fax. 001-212-9681368 http://www.mjhnyc.org	Lou Levine, Ph.D., Direktor der Kollektion und Ausstellungen; Ilana Abramovitch, Ph.D., Managerin des Education Centers;
17.2.99	Alte Synagoge Essen	Steeler Straße 29 D-45127 Essen Tel. 0049-201-8845218 Fax. 0049-201-8845225	Dr. Edna Brocke, Leiterin

Gespräche

Neben den im Rahmen der Studienreisen kontaktierten Institutionen und Personen wurden Gespräche mit folgenden Personen geführt:

Datum	GesprächspartnerIn	Adresse
9.2.99	Generalsekretär Dr. Fritz Hodik	Jüdische Kultusgemeinde Seitenstettengasse 4 A-1010 Wien Tel.: 01-53104
9.2.99	Prof. Dr. Leon Zelman	Jewish Welcome Service Stephansplatz 10 1010 Wien Tel. 01-5338891 Fax. 01-5334098
9.2.99	Dr. Peter Diem	Mozartg. 4 A-1050 Wien Tel. 01-5127479 Fax. 01-5127479 oder Tel. 01-5054796-49 Fax. 01-505-4796-51
10.2.99	Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer	Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) Altes Rathaus Wipplingerstr. 8 1010 Wien Tel. 01-53436-01771 Fax. 01-53436-0199771

10.2.99	Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner, Direktor	Heeresgeschichtliches Museum Arsenal, Objekt 1 A-1032 Wien Tel.: 01-5200-60001 (Fr. Gehrler) Fax. 01-5200-17707
24.3.99	Prof. Dr. Stefan Karner	Institut für Geschichte Universität Graz Heinrichstraße 26 A-8020 Graz Tel. 0316-3803521
24.3.99	Mag. Hannah Lessing	Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus Dr. Karl-Renner-Ring 3 - Parlament A-1017 Wien Tel. 01-4081263-61 Fax. 01-4080389
12.4.99	Friedl Garscha	Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) Altes Rathaus Wipplingerstr. 8 1010 Wien Tel. 01-53436-01771 Fax. 01-53436-0199771
17.3.99	Anna Gedrich	Columbia University New York Privat: 573 Isham Street Apt. #54 New York, NY 10034 Tel. 001-212-569-5581
24.2.99	Johanan Bein	Ambassador, Vice Chairman P.O.B. 3477 91034 Jersulam Tel. 972-2-6527998 oder 6751605 Fax. 972-2-6433511 oder 6751694 Privat 972-2-6249065 Mobil 972-52-870208

25.2.99	Uriel Leviatan Ph. D.	University of Haifa Head, Institute for Social Research of the Kibbutz & Prof. Department of Sociology Mount Carmel, Haifa 31905, Israel Tel. 972-4-8240148, 972-4-8249641 Fax. 972-4-8240409, 972-4-8240819
4.3.99 6.4.99	Intendant Dr. Hannes Leopoldseder	ORF Argentinierstr. 30a A-1040 Wien Tel. 01-50101-0
4.3.99 6.4.99	Ministerialrätin Mag. Elisabeth Morawek	BMin für Unterricht und kulturelle Angelegenheit, Abt. Politische Bildung Minoritenplatz 5 A-1014 Wien Tel. 01-53120-0
29.9.99	Architekt Gratl	Maria-Theresien-Str. 9 A-6020 Innsbruck Tel. 0512-573198
30.9.99	Architekt Gurschl	Haller Str. 145 A-6020 Innsbruck Tel. 0512-261576
22.9.99	Herr Rudy und Herr Peitl	Quästur Stadtschulrat Palais Epstein Dr.-Karl-Renner-Ring 1 A-1010 Wien

Informationsmaterial

Von folgenden Institutionen wurde Informationsmaterial erbeten bzw. zur Verfügung gestellt:

Datum	Institution	Adresse	Kontaktperson
1.3.99	Fritz Bauer Institut, Frankfurt	Rheinstraße 29 D-60325 Frankfurt am Main Tel. 0049-69-975811-0 Fax. 0049-69-975811-90	Direktor Hanno Loewy
Feb. 99	Deutsches Historisches Museum GmbH - Zeughaus, Berlin	Unter den Linden 2 D-10117 Berlin Tel. 0049-30-21502-0 Fax. 0049-30-21502-402	
Feb. 99	Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn	Adenauerallee 250 D-53113 Bonn Tel. 0049-228-9165-100 Fax. 0049-228-9165-300	Direktor Prof. Dr. Hermann Schäfer
4.3.99	KZ-Gedenkstätte Dachau	Alte Römerstr. 75 D-85221 Dachau-Ost Tel. 0049-8131-1741 Fax. 0049-8131-2235	Barbara Distel, Direktorin
6.4.99	Jüdisches Museum Berlin	Lindenstr. 9-14 D-10969 Berlin Tel. 0049-30-259933 Fax. 0049-30-25993411	Jutta Bertz Herr Braun und Timo Reinfrank

6.4.99	Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin	Stauffenbergstraße 13-14 D-10785 Berlin Tel. 0049-30-26995000 Fax. 0049-30-26995010	Prof. Steinbach
6.4.99	Stiftung Topographie des Terrors, Berlin	Budapester Str. 40 D-10787 Berlin Tel. 0049-30-254509-0 Fax. 0049-30-2613002	
6.4.99	Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin	Am Großen Wannsee 56-58 D-14109 Berlin Tel. 0049-30-805001-0 Fax. 0049-30-805001-27	
4.3.99	Hyde Park Barracks Museum, Sydney-Australien	Queens Square Macquarie St Sydney NSW 2000 Australia Tel. 02-2238922 Fax. 02-2233368 oder 02-2235258	Curator Michael Bogle
31.3.99	The Jewish Museum, New York	1109 Fifth Avenue New York, New York 10128 USA Fax. 001-212-423-3313	Director Joan Rosenbaum
26.3.99	Verein Schloß Hartheim	Anton-Strauch-Allee 1 A-4072 Alkoven Tel. 07274/6536 Fax. 07274/653623	Divisionär Hubertus Trauttenberg
26.3.99	Institut für Geschichte der Juden in Österreich, St. Pölten	Dr.-Karl-Renner-Promenade 22 A-3100 St. Pölten	Univ.Doz. Dr. Klaus Lohrmann

10.4.99	Konzentrationslager Mauthausen	Bundesministerium für Inneres, Abt. IV/7 Postfach 100 A-1014 Wien	DDr. Fischer
12.4.99	Hungarian Auschwitz Foundation Holocaust Documentation Center	Damjanich u. 9. IV/3 H-1071 Budapest	Dr. Szabolcs Szita
12.4.99	Memorial Caen Normandie, Frankreich	Esplanade Dwight Eisenhower BP 6261 F-14066 Caen Cedex France Tel. 0231060644 Fax. 0231060670	Axel de Maupeou
14.4.99	Jüdisches Museum Hohenems	Schweizer Straße 5 6845 Hohenems Tel. 05576-73989 Fax. 05576-77793	Bruno Winkler
26.4.99	Jüdisches Museum Wien	Dorotheergasse 11 A-1010 Wien	
26.4.99	Ars Electronica Center Linz Museum of the future.	Hauptstr. 2 A-4040 Linz Tel. 0732-7272-0 Fax. 0732-7272-77	Direktor Gerfried Stocker

Mögliche Kooperationen

Folgende Institutionen wurden bezüglich ihres Interesses an einer Kooperation mit einem „Haus der Toleranz“ kontaktiert:

Datum	Institution	Adresse	GesprächspartnerInnen
8.2.99	ÖIIP-Österreichisches Institut für Internationale Politik	Schloßplatz 13 A-2361 Laxenburg Tel. 02236-71575-21 Fax. 02236-72514	Prof. Dr. Otmar Höll
8.2.99	IWM - Institut für die Wissenschaften vom Menschen	Spittelauer Lände 3 1090 Wien Tel. 01-31358-0 Fax. 01-31358-30	Prof. Dr. Krzysztof Michalski
8.2.99 6.4.99	IFK - Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften	Danhausergasse 1 A-1040 Wien Tel. 01-5041126 Fax. 01-5041132	Dr. Lutz Musner
8.2.99 6.4.99	IHS - Institut für Höhere Studien	Stumperg. 56 A-1060 Wien Tel. 01-59991-125 Fax. 01-5970635	Prof. Dr. Bernhard Felderer
5.2.99	ADL- Anti-Defamation League	Spiegelgasse 21, Seite 14 A-1010 Wien Tel. 01-5137772 Fax. 01-513777222	Marta Halpert
	Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit	Renngasse 5 A-1010 Wien Tel. 01-53115-4123 Fax. 01-53115-4236	Beate Winkler

	Survivors of the Shoah – Visual History Foundation, New York-Berlin	Axel-Springer-Str. 65 Berlin	Ahavia Scheindlin
	The American Jewish Committee, Los Angeles		Rachel Devon Schwartz, Ruth N. Block, William Slater
	The Jewish Federation		Arthur P. Stern

Mögliche Partner für eine finanzielle Zusammenarbeit

Folgende Institutionen wurden bezüglich ihres Interesses an einer Kooperation bezüglich einer Finanzierung mit einem „Haus der Toleranz“ kontaktiert:

Institution	Adresse	GesprächspartnerInnen
Alliance Israélite Universelle	45 Rue La Bruyère F-75009 Paris Tel.: 142803500 Fax.: 148745133	
Arie and Ida Crown Memorial	22 N LaSalle St, Suite 2000 Chicago, IL 60601 USA	Susan Crown, Chair
Benjamin and Elizabeth Abrams Foundation, Inc	10 E 59 th St, New York, NY 10022-130 USA	
Bertelsmann Stiftung	Carl-Bertelsmann-Straße 256 D-33311 Gütersloh Tel.: 05241 817 0 Fax.: 05241 819558	Dr. Andreas Schlüter, Geschäftsführung
Buber-Rosenzweig-Stiftung	Postfach 1445 D-61214-Bad Nauheim Tel.: 06032 91110 Fax.: 06032 911125	Dr. Ansgar Koschel

Büro für technische Unterstützung Sokrates und Jugend	Rue Montoyer 70 B-1000 Brüssel Tel.: (32-2) 233 0111 Fax.: (32-2) 233 0150	
Centre International de Formation à l'Enseignement des Droits de l'Homme et de la Paix	5 Rue du Simplon CH-1207 Genève	
Europäische Kommission Referat X. A. 5, Aktion „Öffentlichkeit – Jugendliche“	Rue de la Loi 200 B-1049 Brüssel Tel.: (32-2) 299 9178 Fax.: (32-2) 299 9202	
Europäische Kommission Generaldirektion XXIII C.1	Rue de la Loi 200 (An 80 1/30) B-1049 Brüssel Fax.: (32-2) 296 6278	
Europäische Kommission Referat V.D.4 (J 37 2/21)	Rue de la Loi 200 B-1049 Brüssel Fax.: (32-2) 295 1899	
Europäische Kommission Generaldirektion XIII – Informationsgesellschaft Bâtiment Jean Monnet	Rue Alcide de Gasperi L-2920 Luxemburg Tel.: (352) 4301-1 + extension	
Europarat Informationsbüro	F-67075 Straßburg Tel.: 0033 (388) 412033 Fax.: 0033 (388) 412745	
Europareferat Eurydice	Rue d'Arlon 15 B-1040 Brüssel Tel.: (32-2) 238 3011 Fax.: (32-2) 230 6562	

Fondation pour la Mémoire da la Déportation	71 Rue Saint Dominique F-75007 Paris Tel.: 0144423561 Fax. 0144423562	
Fondazione Benetton	Piazza Crispi 8 I-31100 Treviso	
Fondazione Giovanni Agnelli	Via Giacosa 38 I-10125 Torino Tel. 022 6503434 Fax. 022 6502777	
Foundation Edmond de Rothschild	13 Rue Pierre et Marie Curie F-75005 Paris	
Gemeinnützige Hertie-Stiftung zur Förderung von Wissenschaft, Erziehung, Volks- und Berufsbildung	Lyoner Straße 15 D-60528 Frankfurt am Main Tel.: 069 66562111 Fax. 069 66562119	Dr. Klaus Rehmann, Generalbevollmächtigter
Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung	Dr.-Carl-Benz-Platz 2 D-68526 Ladenburg Tel.: 06203 15924 Fax. 06203 16624	
Harold Hyam Wingate Foundation	38 Curzon St. GB-London W1Y 8 EY	
Herbert Quandt Stiftung (Die Stiftung der BMW AG)	D-80788 München Tel.: 089 382 11630 Fax.: 089 382 11636	Dr. Kai Schellhorn
International Helsinki Federation for Human Rights	Rummelhardtgasse 2-18 A-1090 Wien Tel.: 01-4027387 Fax.: 01-4087444	

J. Aron Charitable Foundation, Inc	126 E 56 th St., Suite 2300 New York, NY 10022 USA	
Jehoshua und Hanna Bubis – Stiftung zur Erforschung und zur Vermittlung des Wissens über das Judentum	Schumannstraße 65 D-60325 Frankfurt am Main Tel.: 069 728851 Fax.: 069 751979	
Jewish Foundation for Education of Women	330 W 58 th St, Suite 5 J New York, NY 10019 USA	Alan D. Cohn, Chair
Jewish Foundation of Manitoba	# 400, 123 Doncaster St. Winnipeg, MB R3N 2B2 Canada Tel.: 204 4777520 Fax.: 204 4777527	David Cohen, Manager
Jewish National Fund of Canada	# 500, 1980 Rue Sherbrooke Quest Montreal, CQ H3H 1E8 Canada Tel.: 514 9340313 Fax. 514 934 0382	Avner Regev
Jüdischer Nationalfonds Schweiz	Usteristr. 19 Postfach 2975 CH-8021 Zürich Tel.: 01 2115885 Fax.: 01 2115049	
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.	Rathausallee12 D-53757-St. Augustin Tel.: 02241 246 435/6 Fax.: 02241 246 591	Frau Elke Tonscheidt, Presse und Öffentlichkeitsarbeit

MEMORIAL Stiftung des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes	Postfach 5644 CH-8027 Zürich Tel.: 01 2015583 Fax.: 01 2021672	Doris Krauthammer, Chair
Soros Fund Management	888 Seventh Avenue, 31 fl New York, N.Y. 10106 USA	
Stiftung für Freiheit und Menschenrecht	Spitalgasse 9 CH-3011 Bern	
The Edward E. Ford Foundation	199 Wickenden St Providence, RI 0290 USA	P. Smith, Chair
The Jacob and Hilda Blaustein Foundation	POB 238 Baltimore, MD 21203 USA	David Hirschhorn, Chair
The Rockefeller Foundation	430 Fifth Av New York, NY 10018-2702 USA	Alice Stone Ilchman, Chair
The Ronald S. Lauder Foundation, Berlin	Oranienburgerstr. 65 D-10117 Berlin Tel. 0049-30-283-6833 Fax. 0049-30-283-6822	Monika Ghana Puginier
The Ronald S. Lauder Foundation, New York	767 Fifth Avenue Suite 4200 New York, N.Y. 10153 USA	
The S. Daniel Abraham Foundation	777 S flagler Dr West Palm Beach, FL 33401 USA	

UNESCO	7, place de Fontenoy F-75352 Paris 07SP France Tel.: 0033 (1) 45681000 Fax.: 0033 (1) 45671690	
Volkswagen-Stiftung	Postfach 810509 D-30505-Hannover Tel.: 0511 83810 Fax.: 0511 8381 344	
Wolff Charity Trust	96 Lordship Park GB-London N 16 5 UB Tel.: 0181 8005943	
Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius Pressehaus	Feldbrunnenstraße 56 D-20148-Hamburg Tel.: 040 3280 310 Fax.: 040 3280 510	

Erhebungen vor Ort

Inhaltsverzeichnis

Anne Frank Stichting	127
United States Holocaust Memorial Museum.....	135
LBI - The Leo Baeck Institute for the study of the history and culture of German-speaking Jewry	143
Lower East Side Tenement Museum.....	149
Museum of Jewish Heritage. A living Memorial to the Holocaust	154
ADL - Anti-Defamation League	161
Simon Wiesenthal Center - Museum of Tolerance	165
Weitere Gespräche in den USA.....	175
The Ghetto Fighters' House Holocaust and Jewish Resistance Heritage Museum	176
Yad Vashem	182
Alte Synagoge Essen	186

Bericht 1:**Anne Frank Stichting¹**

Anne Frank Stichting
 Postbus 730
 NL-1000 AS Amsterdam
 Tel. 0031-20-5567100
 Fax. 0031-20-6207999
<http://www.annefrank.nl>

Reise: 11.2. - 15.2.99

GesprächspartnerInnen:

- Hans Westra (Direktor)
- Jan - Erik Dubbleman (Leiter der internationalen Abteilung - BB)
- Anja van 't Hoenderdaal (Leiterin der pädagogischen Abteilung -
 edukativer Dienst)
- Menno Metselaar, Ruud van der Rol (Anne Frank Zeitung, Entwicklung der
 Wanderausstellung "Anne Frank - eine Geschichte für heute" und
 der neuen Wechselausstellung für das Museum)
- Dineke Stam (Mitgestalterin des Neubaus und Leiterin der Abteilung -
 Museumsinhalt)
- Arne Gillert (Mitarbeiter der internationalen Abteilung; lebt in Bonn)
- Norbert Hinterleitner (Gedenkdienstleistender)
- Rene Blekman (Leiter der Bibliothek - BIDOC)
- Jan van Kooten (Leiter der interkulturellen Entwicklungsabteilung - ICO)
- Jaap van Donselar (Experte für Rechtsextremismus im AFH und Dozent an
 der Universität Leiden)

VerwaltungsorganisationAbteilungen: (Personal)

- Direktion mit Sekretariat (2 Direktoren, 2 Sekretärinnen)
- Personalabteilung (2)
- Administration (Finanzen, Buchhaltung) (4)
- Rezeption (2)
- Öffentlichkeitsarbeit (5)
- Archiv (1)
- Bibliothek & Dokumentation (Bidoc) (6)

¹ Stichting heißt übersetzt Verein und nicht Stiftung! Im deutschen Sprachgebrauch verwendet man den Begriff: Anne Frank Haus.

Anne Frank Zeitung (4)
 Internationale Abteilung (12)
 Interkulturelle Entwicklung (11)
 Museumssekretariat (1 Direktorin, 2 Sekretärinnen)
 Museumspädagogik (4)
 Projekt - Museumsinhalt (3)
 Büchershop und Verwaltung der Publikationen (9)
 Druckerei (3)
 Hauswart, Raumpfleger (8)

Personalstand:

1. zw. 80-85 (mit Aushilfskräften im Museum und Freiwilligen); Tendenz zu 100 (Café, neues Museum)
2. Freiwillige: Gedenkdienst 1, Aktion Sühnezeichen 1
3. Leitungsstruktur: Hans Westra (Verwaltungschef - Repräsentant des Hauses), Kleis Broekhuisen (Finanzchef), Marie - José Rijnders (Chefin des Museums)
4. Vernetzung: alle 3 Wochen - Abteilungsleiter haben mit den Chefs ein Treffen; sehr wenige Besprechungen aus Mangel an Zeit; wenig Vernetzung - mehr Konkurrenz zwischen den Abteilungen;

Einrichtungen des Hauses:

Museum mit Büchershop, Kassaraum, Raum für Museumspädagogik;
 Büroräumlichkeiten sind separat in 2 Häusern aufgeteilt;

ab April:

Es entsteht ein neues Büro- und "Museums" -gebäude, d.h. alle Büros sind unter einem Dach;
 Neue BesucherInnenräumlichkeiten im BesucherInnenzentrum werden entstehen.

Räumlichkeiten, die öffentlich zugänglich sind:

- Museum
- Bibliothek mit Anmeldung
- Archiv ist für jeden auch MitarbeiterInnen versperrt

architektonische Symbolik:

Das Museum ist das Hinterhaus, in dem Anne Frank und 7 andere versteckt wurden. Es ist ein historischer Platz. Die Stichting wurde 1957 gegründet und das Hinterhaus als Museum eingerichtet.

Entwicklungsweg der Anne Frank Stichting:

1947 veröffentlichte Otto Frank, der Vater von Anne Frank und einziger Überlebender des Hinterhauses, das Tagebuch unter dem Titel "Het Achterhuis" (Das Hinterhaus). 1955 kaufte ein Textilfabrikant das baufällige Haus, um es abzureißen und durch ein modernes Gebäude zu ersetzen. Das Tagebuch hatte aber mittlerweile einen großen Bekanntheitsgrad erfahren und so wurde von der breiten Öffentlichkeit stark protestiert. Einige BürgerInnen beschlossen das Haus zu adaptieren und ein Museum daraus zu machen. Die Gründung der Anne Frank

Stichting erfolgte 1957. Das Ziel des Vereins war neben der Erhaltung des Hinterhauses das Hinaustragen der Ideen und Ideale des Mädchens Anne Frank.

Heute beschäftigt das "Anne Frank Haus" 80 MitarbeiterInnen und ist zu einer der angesehensten Einrichtungen des Landes geworden. 1998 besuchten mehr als 800.000 BesucherInnen das Museum. Das Museum wurde zur bedeutendsten Tourismusattraktion in Amsterdam.

Probleme für die Stichting:

1. Platzmangel, deshalb wird ein Neubau errichtet. Im April 1999 wird das neue Büro- und Museumsgebäude bezogen werden.
2. BesucherInnen bleiben an Anne Frank und dem Hinterhaus verhaftet, es werden kaum Querverbindungen zu heute gelegt. Deshalb wird der Bezug zur Gegenwart durch zusätzliche Materialien versucht zu erreichen (Wechsausstellung, CD - Rom und neue temporäre Ausstellungen; Verhältnis heute/damals wird produziert).

Kooperationspartner:

Keine; nur freundschaftliche Beziehungen zum Jüdischen Museum in Amsterdam; ABER 3 Partnerorganisationen in Berlin (Anne - Frank - Zentrum), London (Anne Frank Educational Trust) und New York (Anne Frank Center).;

PR-Arbeit:

- Jede Abteilung für sich, obwohl es eine Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit gibt;
- Öffentlichkeitsabteilung ist sehr schwerfällig und sehr langsam (bürokratisch); z.B. wird die Webseite nur 4x pro Jahr erneuert;
- Fast keine Medienarbeit;
- Werbemaßnahmen sind im Grunde nicht notwendig, denn die BesucherInnenzahlen sind enorm.
- Der Name „Anne Frank“ ersetzt die PR-Arbeit.
- Internet - Webseite: 200 000 BesucherInnen; auch Produktverkauf via Internet;
- PR durch Wanderausstellungen usw;

Evaluierung:

Ja, aber wenig;

1997: Rezeptionsstudie zur Wanderausstellung (Sabine Juffinger)

1998: BesucherInnenuntersuchung von der Universität Amsterdam (Soziologie)

Organisation:

Non - Profit - Organisation; aber vom Staat verpflichtet, selbst einen Finanzplan zu erarbeiten; keine Generalsubventionen mehr; nur noch Projektfinanzierung!

Forschungsstätte

Es gibt keine interne Forschung. Das Archiv ist nicht öffentlich zugänglich und jede wissenschaftliche Arbeit wird abgelehnt.

Publikationen:

Nur edukative Materialien und Jahresbericht der Anne Frank Stichting;
Die Herausgeberrechte und alle Copyrights hat der Anne Frank Fond in Basel.

Bibliothek

Themenschwerpunkte der Bibliothek:

- Zweiter Weltkrieg, Judenverfolgung, (national und international),
- Jugendliche berichten (Dokumente), tägliches Leben,
- Rassismus und interkulturelles Lernen
- 6500 Bücher

Knipselarchiv:

- Täglich werden 20 Tages-, Wochen- und Monatszeitungen gelesen, zu bestimmten Themen untersucht, ausgeschnitten und aufbewahrt (geheime Fundgrube).
- ZUKUNFT: digitalisieren und im Internet anbieten
- Öffentlich zugänglich bzw. auf Anfrage;
- Verkauf der Zeitung: "Nieuwsoverzicht rechts-extremisme" (Neuübersicht - Rechtsextremismus);

Öffentlichkeitsarbeit:

- Viel zu wenig
- Noch nicht im Internet, keine Broschüre
- im neuen Haus leichter zugänglich (räumlich und per Internet bzw. CD-ROM)

Zielgruppe:

- JournalistInnen
- WissenschaftlerInnen
- AbonentInnen der Knipselkrant

(inter)nationale Kooperationen:

- Foto: internationale Vereinigung (online - Washington);
- Keine Verbindung zu Universitäten oder anderen Bibliotheken;

für die Zukunft:

- Webseite mehr ausbauen;
- z.B. Knipselarchiv zu den wichtigsten 20 Themen ins Netz geben;
- für die Öffentlichkeit zugänglicher (räumlich und funktional);

Education CenterWorkshops/Seminare/Schulungen:

- Schulungen für Polizei, Innenministerium, Personalabteilungen in Großfirmen (z.B.: größte Supermarktkette in den NL);
- LehrerInnentraining allgemein und für die Wanderausstellung vor Ort;
- BegleiterInnentraining für die Wanderausstellung vor Ort;
- Workshop 1996: Interkulturelles Austauschprojekt (NL,D,Ö);

PR-Arbeit:

über Unterrichtsministerium, Staatssekretäre und Mundpropaganda;

edukative Materialien bzw. Unterrichtsmodelle:

- *Anne Frank Zeitung:*
 - für verschiedene Altersstufen, je nach aktuellen Themen bzw. Aktivitäten des Hauses;
 - in verschiedenen Sprachen (vor allem die Anne Frank Zeitung, die für die Wanderausstellung konzipiert wurde);
 - Erfolg: Sie wird seit 20 Jahren im Unterricht verwendet. Jedes Jahr werden 130.000 Exemplare verkauft.
- *Unterrichtsmaterialien:*

Dit ben ik (Das bin ich); Kijk, dit zijn wij (Schau, das sind wir); Das sind wir (auf Deutsch); Voorordelen vertekenen (Vorurteile verzerren), Anne Frank (blaues Buch);

Der Erfolg ist mäßig: 4 % von den Schulen haben es in den NL in Besitz. Die Hälfte davon gebraucht es auch. Das ist sehr wenig, aber die LehrerInnen sind auch in den NL sehr konservativ und verwenden nur klassische Unterrichtsmaterialien.
- *Videos:*

Für jede Wanderausstellungen wurde auch ein Video entwickelt (z.B. Augenzeugen). Zusätzlich "Liebe Kitty" und zwei Videos zu Miep Gies ("Über dich schreibe ich auch" und "Erinnerungen an Anne Frank")
- *Ausstellungskatalog:*

Wird zu jeder Wanderausstellung erstellt.

Wanderausstellungen:

- in Niederländisch: Anne Frank; Antisemitisme, een geschiedenis in beeld (Antisemitismus, eine Geschichte in Bildern); Getekend door oorlog (Gezeichnet durch den Krieg);
- internationale Wanderausstellung: „Anne Frank - eine Geschichte für heute“.
- Zu jeder Wanderausstellung werden auch Zeitung, Video, Katalog produziert und diese werden vor Ort zum Verkauf angeboten
- *Ziel:* mehr Informationen über Anne Frank zu verbreiten; Durch Anne Frank, die mittlerweile weltbekannt ist und in 55 Sprachen übersetzt wurde, hat man die Chance Jugendliche in die Ausstellung zu bringen und ihnen mehr zu zeigen und mehr zu vermitteln. Daher ist ein stärkerer Bezug zu damals als zu heute gegeben.
- *Effekt:* 1998 eine Million BesucherInnen weltweit;

Themenschwerpunkt der "Lehrmaterialien" und Wanderausstellungen:

Der Schwerpunkt der Arbeit der Anne Frank Stichting ist Anne Frank, Aber es wird bewußt der Mystifizierung von Anne entgegengewirkt, indem andere Personen - Schicksale bzw. andere Themen wie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz, Rechtsextremismus, Vorurteile, Antisemitismus und Diskriminierung behandelt werden. Der Holocaust wird behandelt, ist aber nicht das Kernthema.

In der Interkulturellen Abteilung wurden in den letzten Jahren Unterrichtsmodelle (Serie: Das bin ich) entwickelt, in welchen Anne Frank nicht vorkommt. Diese Arbeit wird in Zukunft ziemlich eingengt werden und Anne steht wieder im Vordergrund der Arbeit, denn Anne Frank verkauft sich leichter.

Die Wanderausstellung "Anne Frank - eine Geschichte für heute" erzählt die Lebensgeschichte Anne Franks. Aus der Perspektive der Familie Frank läßt man andere Zeitzeugen ein Bild der Geschichte des Holocausts skizzieren. Die Ausstellung beinhaltet zusätzlich viele Elemente (z.B. Interviews mit Personen, die diskriminiert wurden oder Zivilcourage zeigten), die die BesucherInnen herausfordern, über Parallelen und Unterschiede zwischen vergangenen und gegenwärtigen Ereignissen nachzudenken.

Wechselausstellung für das Museum:

- wechselt jährlich;
- alte Version geht auf Reisen;
- Thema der ersten Ausstellung: Verhältnis heute/damals;
- Holocaust kein Thema;

Museum

Anne Frank Haus

Prinsengracht 263

Öffnungszeiten: täglich 9.00 - 19.00 Uhr, vom 1.4. bis 1.9. von 9.00 - 21.00 Uhr; geschlossen am Grote Verzoendag (20.9.)

Preise: Erw. hfl 10,-; 10-17 Jahre 5 hfl, unter 10 Jahre gratis

Museumsbereich:

- Hinterhaus - das Versteck - ist das eigentliche Museum. Darin finden sich aber kaum Informationen zu Anne Frank. Statt dessen wird ein Film über den Holocaust gezeigt. Das Haus ist leer.
- derzeit im Umbau befindlich; temporäre Ausstellungen geplant (jedes Jahr eine neue; danach als Wanderausstellung genützt)

Zielgruppe:

Museum - alle Interessierten, vor allem Jugendliche; sehr internationales Publikum;

BesucherInnenzahlen - Museum:

1997: 710.000

1998: 823.000

85% der BesucherInnen kommen aus dem Ausland;

30 Jahre ist das Durchschnittsalter;

BesucherInnenzentrum:

Im Neubau kommen BesucherInnenräumlichkeiten und ein BesucherInnenzentrum dazu bzw. werden erneuert. Kassa, Museumsshop, Gruppenraum, Multimedia - Raum (neue CD-ROM wurde entwickelt, um mehr Informationen zu den Zimmern und dem Hinterhaus zu erfahren) werden neu gestaltet. Ausstellungsräumlichkeiten für temporäre Ausstellungen und ein Café sind geplant. (Pläne sind vorhanden)

Verhältnis Museum zu anderen Abteilungen:

Räumlich: 2/3 Stichting und 1/3 Museum

Personal: 60 Stichting und 20 Museum

Finanziell: größte Einnahmequelle (das gesamte Personal wird von den Eintrittsgeldern finanziert);

PR: nicht viel, Museum ist die Tourismusattraktion von Amsterdam;

Didaktischer Aufbau des Museums:

Aus Platzgründen gibt es fast keine Information im Museum.

Museumspädagogik:

Gegen Voranmeldung wird Schulklassen eine Begleitung angeboten. Dafür stehen extra Räumlichkeiten zur Verfügung. Die SchülerInnen werden ca. eine Stunde auf den Besuch des Museums vorbereitet. Erst dann geht man durch das Museum. Aber eine Begleitung vor Ort ist aus Platzgründen fast unmöglich.

Museumspädagogische Begleitungen in Zahlen:

1997: 645 Gruppen (davon 112 deutschsprachige - vor allem aus Deutschland, 55 Englische, 335 Niederländische);
 Jährlich werden 21.000 junge Menschen betreut;
 (detaillierte Analyse vorhanden)

Finanzierung

Finanzierung - Neubau:

Gesamtkosten: 16 Mio

250.000 hfl. - von der Stephen Spielberg Shoah - Foundation

5,6 Mio - von der Stadt Amsterdam

3,5 Mio - vom dem Ministerium für Kultur

650.000 - von Fonds, Banken, Unternehmer

6 Mio selber aufgebracht

Finanzierung - allgemein:Einnahmen:

- 85 % aus dem Museum
- 2 Mio Umsatz im Museumsshop
- Einnahmen aus eigenen Produkten: z.B.: Ausstellungen
- 1 Mio (15 %) von der Stadt Amsterdam,
- 100.000 hfl Projekteinkommen (EU)
- Mitgliederbeiträge der "FreundInnen" des Anne Frank Hauses

Budget: 6,5 Mio pro Jahr:

80 % Personal

20 % Restaurierung, Organisation, Miete

Tendenz:

Museum wird stets teurer (Hfl. 10)

Fundraising:

- BB - Jan Erik: Brüssel (EU) - Projektfinanzierung (Leonardo);
- Kleis Broekhuizen: Öffentlichkeit, Staat, Fonds und Stiftungen;
- Einfluß der Geldgeber: Einfluß nur für Sponsoring; EU verlangt für die Verwendung ihrer Gelder eine genaue Abrechnung;

Bericht 2:**United States Holocaust Memorial Museum**

United States Holocaust Memorial Museum (USHMM)
 100 Raoul Wallenberg Place SW
 Washington DC 20024-2126
 USA

Tel. 001-202-488-0400
<http://www.ushmm.org>

Reise: 10.3.-14.3.99

GesprächspartnerInnen:

- Dr. Severin Hochberg (Historiker in "Division of Senior Historian")
- Dr. Wesley Fisher (Historiker, ehemaliger Leiter des Research - Instituts, jetzt für "Victims - Assets" zuständig)
- Henry Mayer (Leiter des Archivs)
- Pessy McClung (zuständig für LehrerInnenworkshops)
- Renée Taft (Leiterin der Abteilung -Visitor Scholar Programs; ehemalige Mitarbeiterin des Fulbright - Programms)
- Joan Ringelheim (Leiterin der Abteilung - Education und Oral History)
- Mark Ziomek (Leiter der Bibliothek)
- Peter Black (Historiker, Leiter der "Division of Senior Historian", CAHS)
- Thomas Huber (Gedenkdienstleistender)

- Dr. Hans Safrian (Historiker, Österreicher, ehemaliger Mitarbeiter des USHMM; jetzt tätig bei der Expertenkommission: Schweiz - Zweiter Weltkrieg)

allg. Informationen zum MuseumEinrichtungen des Hauses:

Ständige Ausstellung ("The Holocaust");

Sonderausstellungen (Remember the Children: Daniel's Story und temporäre Ausstellungen)

Orte des Denkens (Hall of Remembrance, Wall of Remembrance)

Weitere Einrichtungen, die für die Öffentlichkeit zugänglich sind: Wexner

Learning Center, Resource Center for Educators, Research

Institute: Archiv, Fotoarchiv, Bibliothek; Registrierung der Überlebenden; zwei Auditorien;

Zusätzliche BesucherInnenzentren: Hall of Witness, Museumsshop, Museumscafe

Büroräumlichkeiten im Haus und Nebengebäude, sowie Anmietung weiterer Büroräumlichkeiten;

Räumlichkeiten, die öffentlich zugänglich sind:
alle, außer Büroräumlichkeiten;

architektonische Symbolik:

James I. Freed wurde vom USHMC (Council) beauftragt ein Museum von "symbolic and artistic beauty that is visually and emotionally moving in accordance with the solemn nature of the Holocaust" zu entwerfen.

➤ Architektonische Besonderheiten:

Hall of Remembrance:

nationale Memorial für die Opfer des Holocaust; als Besinnungsraum der BesucherInnen genützt, sowie für öffentliche Zeremonien bei nationalen Gedenktagen bzw. -feierlichkeiten

Hall of Witness:

Zentrum des Hauses; Stahlbau mit Glasdach; Backstein; Treppe als Symbol für den Eingang in das Konzentrationslager Auschwitz - Birkenau; oben sieht man die Gänge zu den einzelnen Türmen (Symbol der Wachtürme der KZ's); Die Türen sind aus Eisen; (Form - authentisch zu denen der KZ's)

Außenarchitektur:

"Rahmen" des Hauses ist postmodern (es erscheint als normales Haus). Verpackt sind 8 "Türme", die in der Symbolik Wachtürme darstellen sollen.

- Ort: Ende der Museumsmeile, am Raoul Wallenberg Platz;
- Grundstück wurde von der Regierung zur Verfügung gestellt;
- Nutzfläche: 2.500 m² (davon Administration/Büroräumlichkeiten: 390 m²); 5 Stockwerke plus 2 Untergeschosse;

Entwicklungsweg des Museums:

1978 wurde von Präsident Carter eine Kommission ins Leben gerufen, mit der Aufgabe, eine Machbarkeitsstudie für ein amerikanisches nationales Memorial für die Opfer des Holocausts durchzuführen. Den Vorsitz dieser Kommission hatte Nobelpreisträger Elie Wiesel (1980-86).

Der Bericht wurde 1980 vorgelegt. Der Kongreß hat dann den "United States Holocaust Memorial Council" (USHMC) eingesetzt. (Vorsitz derzeit: Miles Lerman); Die Aufgaben dieses Council wurden per Gesetz festgelegt:

1. die jährlichen "Days of Remembrance" im April zu organisieren;
2. eine zukünftige Gedenkstätte bzw. Museum zu kreieren,
3. ein "Committee on Conscience" einzuführen, dabei sollte das "nationale Gewissen" alarmiert werden, im Falle von Völkermord usw. Das Council besteht aus 65 Mitgliedern: 5 Senat, 5 Repräsentantenhaus, 55 Wissenschaftlern (breite Brandbreite);

Das Museum wurde am 22.4.1993 (50.-Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto) eröffnet.

Probleme für das Museum:

1. Die Angst, daß das Interesse an einem solchen Museum und Memorial abflaut und so es in Zukunft nicht mehr existieren kann.
2. Platzmangel: Die meisten Büros sind ausgesiedelt. Im Haus sind nur jene Abteilungen, die direkt mit dem BesucherInnenservice (Archiv, Bibliothek usw.) zu tun haben.

Kooperationspartner:

- Mit allen anderen Holocaust Museen pflegt man freundschaftliche Beziehungen. viele internationale "Freundschaften" - aber kaum wissenschaftlicher Austausch;
- Regionalbüros in den USA;

PR-Abteilung - Communication:

- Öffentliche Medienarbeit, Betreuung (z.B. ständige Werbung in den Zeitungen);
- Auch verantwortlich für Materialien, die an die Öffentlichkeit gehen;

Evaluierung:

Gibt es nicht.

Organisation:

Es ist eine staatliche Einrichtungen, was aber nicht heißt, daß es zur Gänze vom Staat finanziert wird (nur 60 %).

Verwaltungsorganisation

Abteilungen: (Personal)

Abteilung	Unterabteilung (Anzahl)	Personal
USHMC-Council		2
Museums Direktion	6	22
Administration und Finanzen	7	121
Entwicklung (Partnerorganisationen, Mitgliedschaft)	8	32
Museums Programme	6	159
CAHS-Center for Advanced Holocaust Studies	6	76
fest Angestellte		412
Freiwillige		300
ges.		ca. 700

Personalstand:

1. Ca. 700 (mit Aushilfskräften im Museum und Freiwilligen);
2. Freiwillige: Gedenkdienst und Aktion Sühnezeichen je ein Mitarbeiter aus dem Ausland; plus ca. 300 eingetragene Freiwillige aus den USA (Überlebende; persönliche Motivation; arbeiten im BesucherInnenservice und Archiv - Übersetzerarbeiten)
3. Leitungsstruktur: streng hierarchisch aufgeteilt; Direktor - Abteilungsleiter - Unterabteilungsleiter etc.;
4. Vernetzung: nicht möglich, bei dieser hohen Anzahl von MitarbeiterInnen;

Forschungsstätte

Die Research Abteilung wurde vor ca. 1,5 Jahren in ein "Center for Advanced Holocaust Studies" (CAHS) umfunktioniert, d.h. die Forschung wurde auf ein Minimum beschränkt.

Kernthema im Museum, sowie in der Forschung ist der Holocaust.

Die Abteilung wurde zur reinen Serviceeinrichtung (Archiv, Bibliothek, Learning Center, Survivors Registry) mit einer kleinen Anzahl von Historikern (4), die aber vor allem öffentliche Anfragen beantworten, umfunktioniert. Im CAHS sind auch die Fellowship - Programme untergebracht.

Verschiedene Abteilungen:

Senior Historian: keine eigene Forschung;

1998 wurden 655 Anfragen nur von der Abteilung "Senior Historian" behandelt. (genaue Aufschlüsselung vorhanden)

Archiv:

- Eine Fülle von Originaldokumenten (historische Dokumente, Fotos, Musik, Augenzeugenberichte, Filme und Videos) sind im USHMM untergebracht. Aber auch von Dokumenten aus anderen Archiven (Moskau, GB usw) werden Kopien aufbewahrt. Es sind in jedem größeren Archiv Mitarbeiter vom USHMM, die die Dokumente mikroverfilmen (Stand: 6000 Rollen). Aber auch der Nachlaß von Überlebenden wird vielfach ans Museum weitergegeben.
- Alle Fotos (Stand: 70.000) können kopiert werden. Kosten: Copyright - Gebühren und Kopiekosten;
- Katalog ist per Internet abrufbar.
- Das Archiv beantwortet ca. 300 Anfragen pro Monat über Telefon/Brief/Email.

Registry of Holocaust Survivors:

Es werden alle Überlebenden und die 2. und 3. Generation, soweit sie dem Museum bekannt sind, registriert. Auch die Registry ist eine Serviceeinrichtung. D.h. man kann bei der Registry nachfragen, ob die Person „X“ überlebt hat. Falls sie registriert ist, kann man auf ein

vorgedrucktes Formular einen Brief verfassen und dieser wird dann an die betreffende Person weitergeleitet.

Aktuelles Projekt: St. Louis (Ausstellung geplant);

Bibliothek:

- Präsenzbibliothek,
- Stand: 17.000 Bücher
- Schwerpunkt: Holocaust

Learning Center:

Im Wexner Learning Center haben BesucherInnen durch Touch - Screen Computer Zugriff auf detaillierte Informationen über viele Aspekte des Holocaust.

Fellowship - Programme:

- Pro Studienjahr werden ca. 7 Fellowship - Programme ausgeschrieben.
- Die Programme tragen den Namen des Sponsors. Für die Finanzierung ist aber die Abteilung "Fundraising" zuständig.
- Die Fellowships für 1999-2000 sind: The Joyce & Arthur Schechter Fellowship Program, Matthew Family Program for Israeli Scholars, The Pearl Resnick Post - Doctoral Fellowship Programm, The J.B. & Maruice C. Shapiro Senior Scholar - in Residence, Dissertation Award, Center Research Fellowships, The Miles Lerman Center for The Study for Jewish Resitance Research Fellowship.
- Die Anforderungen an die Wissenschaftler und der zeitliche Rahmen (1-12 Monate) variieren je nach Programm. Sie sind aufgeteilt in senior und junior fellows und post - doctoral Stipendien.

Mitherausgeber der Zeitschrift:

Holocaust and Genocide Studies, in Zusammenarbeit mit der Oxford University Press

Vorträge:

Zusätzlich werden Vorträge (pro Monat ca. 5) organisiert.

Konferenzen:

Weiters werden kleinere Konferenzen organisiert Z.B. wird zur Zeit wird eine Konferenz für Nov. 1999 zum Thema "Ethik/Religion und der Holocaust" vorbereitet.

Education Center

Die pädagogische Abteilung ist formal dem Museumsprogramm unterstellt. In der pädagogischen Abteilungen sind die Unterabteilungen: *Church Relations, Oral History, Resource Center for Educators, School and Adult Programs, Museum Service* untergebracht.

Resource Center for Educators:

Das Center for Educators stellt Materialien und Dienstleistungen für LehrerInnen und SchülerInnen, die sich im Unterricht mit der Geschichte des Holocaust auseinandersetzen, zur Verfügung. (öffentlich zugängliche Einrichtung; Untergeschoß);

Workshops/Seminare/Schulungen:

- Begleiterschulungen;
- Konferenz: "Mandel Teacher Fellowship Programm". Es werden 20-25 junge LehrerInnen zu einem 5tägigen Workshop und Seminar zur Thematik - Holocaust ein Bestandteil im Unterricht - eingeladen. Dieses Programm wird 7x finanziert, die Veranstaltung findet einmal im Jahr statt.
- Eine Internationale Arbeitsgruppe wird von Mai bis November 1998 eingesetzt: Task force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research (Bericht vorhanden);

edukative Materialien bzw. Unterrichtsmodelle:

- Unterrichtsmodelle zum Thema Holocaust;
- Begleithefte für LehrerInnen für die permanente Ausstellung und für die temporären Ausstellungen;
- Informationsbroschüren sind für alle BesucherInnen zu verschiedenen Themen erhältlich (vor allem die einzelnen Opfergruppen), die in Verbindung mit dem Holocaust stehen. Damit möchte man den BesucherInnen die Möglichkeit geben, sich zusätzlich zu informieren. Folgende Broschüren sind erhältlich: Homosexualität, Sinti & Roma, Polen, Zeugen Jehovas, Behinderte, Widerstand.

Museum**United States Holocaust Memorial Museum**

Öffnungszeiten: täglich 10.00 - 17.30 Uhr, geschlossen zu Yom Kippur und Weihnachten;

freier Eintritt, Karten werden aber benötigt, wegen Platzbeschränkungen;

Museumsbereich:

Zu Beginn (so wird es zumindest im Begleitheft angekündigt) sollten die BesucherInnen einen ersten Orientierungsfilm über die Möglichkeiten im Haus ansehen. Dann kann der/die BesucherIn relativ frei wählen. Es gibt jedoch in der Hochsaison für die ständige Ausstellung Zeitkarten.

Ständige Ausstellung - "The Holocaust"

Die über drei Stockwerke verteilte Ausstellung beginnt mit dem Leben der Juden in den frühen 1930er Jahren, Ermordung der Juden und schließt mit den Nachwirkungen des Holocaust nach Kriegsende. Die Geschichte des Holocaust wird durch Artefakte, Photographien, Filme und Augenzeugenberichte umfassend dargestellt. (empfohlen für BesucherInnen ab 11 Jahre)

Bevor man mit dem Lift in den 4. Stock fährt, bekommt jede/r BesucherIn eine "Identification Card". Diese Karte soll die BesucherInnen durch die Ausstellung, mit dem Hintergrund einer persönlichen wahren Geschichte, begleiten.

Sonderausstellungen - "Remember the Children: Daniel's Story"

Die Geschichte des Holocaust wird aus der Perspektive eines Jungen erzählt, der in Nazi - Deutschland aufwuchs. (sehr authentisch - es wurde versucht, sein Wohnhaus, seine Umgebung usw. nachzubauen.)

Temporäre Ausstellungen:

In der Sidney Kimmel und Rena Rowan Galerie im Untergeschoß des Museums werden regelmäßig temporäre Ausstellungen zu bestimmten Aspekten des Holocaust oder verwandten Themen präsentiert.

Zur Zeit ist eine große Ausstellung "**Hidden History of the Kovno Ghetto**" zu sehen, und noch zwei kleine über **Oskar Schindler** und die **Kristallnacht**.

Die temporären Ausstellungen werden grundsätzlich ein Jahr gezeigt. In Vorbereitung ist eine Ausstellung über die St. Louis.

Zielgruppe:

Museum - alle Interessierten, vor allem Jugendliche;

BesucherInnenzahlen - Museum:

April 93-April 98 waren 10 Mio BesucherInnen (davon 1,5 Mio Schulkinder) (Durchschnitt 2 Mio pro Jahr); erwartet hatte man 500.000/Jahr
20 % vom Ausland
3/4 der BesucherInnen sind nicht jüdisch;

BesucherInnenzentrum:

Eingangshalle, Museumsshop, Café
(Pläne sind vorhanden)

Verhältnis Museum zu anderen Abteilungen:

Räumlich: 4/5 Museum und 1/5 Archiv/Bibliothek/Büroräumlichkeiten (die direkt im Haus sind)

Personal: ca. 400 Angestellte und 300 Freiwillige, die vor allem im Museum tätig sind.

PR: nicht viel, Museum ist bekannt! (viele Folder usw.);

Didaktischer Aufbau des Museums:

Die permanente Ausstellung wurde vor ca. 10 Jahren nach den modernsten und aktuellsten didaktischen Richtlinien konzipiert. Jedoch ist seit damals niemals etwas verändert bzw. erneuert worden.

Museumspädagogik:

Gegen Voranmeldung werden Schulklassen eine Begleitung angeboten. Dafür stehen extra Räumlichkeiten zur Verfügung. Die SchülerInnengruppen werden begrüßt und auf die Möglichkeiten im Museum hingewiesen. Im Museum selber ist aus Platzgründen keine Begleitung möglich.

Museumspädagogische Begleitungen - Zahlen:

Keine vorhanden

Finanzierung

Kosten - Museum:

Grundstück von Regierung zur Verfügung gestellt;
200 Mio \$ von mehr als 300 privaten Spendern für den Bau;

Kosten - Ausstellung:

An der derzeitigen Ausstellung "Hidden History of the Kovno Ghetto" wurde vier Jahre lang gearbeitet. Sie kostete 10-12 Mio \$.

Laufende Budget:

1994: 34 Mio \$ (davon 21,6 \$ von der Regierung)
1999: 51 Mio \$ (60% Regierung, 40% private Sponsoren)

Finanzierungsmöglichkeiten:

- Staat;
- Großsponsoren (vor allem jüdische, private, reiche Familien bzw. Firmen) werden in einer extra dafür vorgesehenen Nische per Namen erwähnt. (Liste vorhanden)
- Längerfristige Finanzpolitik: Sponsoren legen eine bestimmte Summe an, und das Museum bekommt einen Teil der Zinsen.

Fundraising:

Eigene Abteilung; "schwerste und wichtigste" Aufgabe im Haus;

Bericht 3:**LBI - The Leo Baeck Institute for the study of the history and culture of German-speaking Jewry, New York**

LBI
129 East 73rd St.
New York, NY 10021
Tel. 001-212-744-6400
Fax. 001-212-988-1305
Email: lbi@lbi.com
<http://www.lbi.org>

Gesprächstermin: 16.3.99

GesprächspartnerInnen:

Carol Kahn Strauss (Direktorin)
Frank Mecklenburg (Direktor der wissenschaftl. Abteilung und Chef des Archivs)
Deborah Thorne (Leiterin der Bibliothek)
Gregor Weiss (Gedenkdienstleistender)
Niko Wahl (Gedenkdienstleistender)
Frau Gabi (freiwillige Helferin; Emigrantin; Veranstalterin des Emigrantenstammtisches in New York)²

allg. Informationen zur InstitutionTätigkeit des Instituts:

Das LBI bezeichnet sich als Wissenschafts-, Studien- und Vortragszentrum, wobei die Bibliothek und das Archiv die umfaßendsten Sammlungen für das Studium der Geschichte der deutschsprachigen Juden haben.

Einrichtungen des Hauses:

Bibliothek, Archiv (Dokumente, Foto), Kunstdepot, kleine Ausstellungsfläche, Vortragszimmer, Büros; und 2 Lagerräume, die aber nicht im Haus sind;

² Jeden Mittwoch findet in der Wohnung von "Gabi" ein EmigrantInnenstammtisch von ÖsterreicherInnen und Deutschen statt. Ich wurde eingeladen und mußte mich in ein Gästebuch eintragen. Es wurde heftig diskutiert, streng nach Regeln und bei Mißachtung dieser wurde man mittels einer Glocke ermahnt. Dem Stammtisch gehören ältere EmigrantInnen, sowie die jungen Wirtschaftsemigranten an. Jede/r ist willkommen.

Räumlichkeiten, die öffentlich zugänglich sind:

alle - mit Voranmeldung;

architektonische Symbolik:

nicht gegeben; Der Sitz der Institution ist ein schönes altes Haus, das von einer jüdischen Familie (Gustav Wurzweiler Foundation) gestiftet wurde.

Entwicklungsweg der Institution:

In den 50iger Jahren gab es eine Gruppe von Überlebenden - eben Leo Baeck, Martin Huber, Robert Welch und Siegfried Moses usw. - die dieses Haus gegründet haben, um die "Geschichte" zu schreiben. Die "Geschichte" ist die Geschichte des deutschsprachigen Judentums. In 40 Jahren wurde ein vierbändiges Werk verfaßt. Es ist auch in Deutsch erhältlich.

1955 wurde eben das LBI gegründet und nach dem Namen des Rabbiners benannt, der in den Jahren des Nationalsozialismus Oberhaupt der deutschen Juden war - Leo Baeck.

Kooperationspartner:

Das LBI hat drei Zentren: New York, Jerusalem und London. In New York ist das eigentliche Archiv und die Bibliothek. In Jerusalem wird der "Jewish Almanach" in Deutsch und Hebräisch herausgegeben und bietet einige fellowships für Israeli an. In London wird das "Leo Baeck Institute Year Book" herausgegeben. Zusätzlich werden Konferenzen und Workshops mit "Lehrenden" und "LehrerInnen" abgehalten.

Probleme für das LBI:

1. Der Holocaust ist zum großen Geschäft geworden und so wird die Geschichte des Judentums vor dem Holocaust für nicht wichtig erachtet.
2. Dies ist auch ein finanzielles Problem, so daß die ganze Unterstützung nur in die neuen Museen fließt. Kein Geld von Wissenschaftlern oder von großen Sponsoren für das LBI (alle im Geschäft des Holocaust).
3. Geldproblem - das Haus war zuerst eine "Old - boy" - Organisation; Sie haben sich nicht um Geld bzw. PR-Arbeit gekümmert. Die Organisation ist ständig gewachsen. Die Personalkosten sind enorm gestiegen.
4. Kein Geld und kein Personal für PR-Arbeit;
5. Der Name - Leo Baeck - war die eigentliche PR, aber die neue Generation weiß nicht mehr wer Leo Baeck war.

Evaluierung:

Nichts;

Organisation:

Das LBI bezeichnet sich selber als eine unabhängige Organisation, die nicht an eine Universität oder ähnliche Einrichtungen angeschlossen sind und nicht einer religiösen Gruppe angehören.

Forschungsstätte**Der Holocaust spielt eine Rolle, weil es Teil der Geschichte ist; ist aber nicht der Kern des Instituts.** (Frank Mecklenburg)

- Es gibt intern keine Forschung.
- Die Forschungsabteilung besteht vielmehr aus Archiv und Bibliothek und ist eine Serviceeinrichtung.
- Hauptinteresse des LBI ist es, alle Materialien für die Öffentlichkeit bzw. Forschung zugänglich zu machen.
- Es gibt keine Institution, die sich so früh für diese Dokumente interessiert hat.

Bibliothek:

- Bestand: 60.000 Bücher
- Schwerpunkte: Originalwerke der Schriftsteller des 16. Jahrhundert (Moses Mendelsohn, Heinrich Heine...) und eine große Anzahl von Kopien von Werken prominenter jüdischer Schriftsteller; Belletristik von jüdischen Schriftstellern, Literatur zu bestimmten Themen: z.B. Antisemitismus und mehr als 750 Zeitschriften des 18./19. und 20. Jahrhunderts, deren Herausgeber Juden waren bzw. sind.
- Katalog ist online;
- Ausleihe möglich;

Archiv:

- Zahlreiche Dokumente von Einzelpersonen, Familien und Organisationen wurden in 50 Jahren gesammelt. Somit kann deutsch - jüdisches Leben nachvollzogen werden.
- Kollektion von 1.200 Memoiren, die zwischen 1790 und 1945 geschrieben wurden.
- Kollektion von mehr als 30.000 Fotografien;

Kunstkollektion:

- Die Kollektion umfaßt 90 Bilder, eine wachsende Sammlung von Skulpturen und einige tausend Zeichnungen.
- Die Kunstwerke stammen von führenden deutschen Künstlern der letzten 100 Jahre.

Zielgruppe:

- Forscher, Journalisten, aber auch die allgemeine Öffentlichkeit, die an dieser Geschichte interessiert sind.
- BesucherInnen: 1000/Jahr
- Zusätzlich Anfragen per Post oder Email;

(inter)nationale Kooperationen:

sehr international; Anfragen kommen aus der ganzen Welt;

Programme/weitere Tätigkeiten

Fellowships:

- 2 Stipendien werden jährlich vergeben, die im Zusammenhang mit dem deutschen - akademischen Austauschdienst stehen. 2 fellowships (Fritz Halbers Fellowship und David Baumgardt Memorial Fellowship), die sie selber von Stiftungsgelder anbieten;
- Viel philosophische und ideengeschichtliche Forschung;
- Keine Betreuung;
- Fellowships sind für Dissertanten und für Junior fellowships gedacht;
- Dauer: 6 Wochen, kommen im Sommer;
- Das LBI profitiert nicht allzu viel von den fellows, da keine Publikationen oder Vorträge in so kurzer Zeit ausgearbeitet werden können.

Austrian Heritage Collection:

1996 wurde in Kooperation mit dem Österreichischen Kulturinstitut in New York und dem Gedenkdienst, Österreich begonnen, österreichische Juden, die während oder kurz vor dem Zweiten Weltkrieg in die USA emigrierten, zu finden.

- *Ziel* ist es eine Datenbank mit den Daten dieser Personen zu erstellen. Dokumente, welche die Emigration bzw. das frühere Leben belegen zu sammeln und Interviews zu machen.
- Vorerst sollte der "Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus" ³ in Wien die Daten bekommen, um so den Menschen die Wiedergutmachungszahlungen (70.000,- ATS) zahlen zu können. Das ist auch die einzige Nutzung des Materials.
- Die "soziale Komponente", den Kontakt zu den Menschen herzustellen, Interviews zu machen, Ansprechpartner zu sein, nimmt einen Großteil der Arbeit die Gedenkdienstleistende (zwei) im LBI ein.
- Bisher wurden 1.100 Personen registriert und 70 Interviews (in NY und Umgebung) durchgeführt, die zwischen einer und 14 Stunden dauerten.

³ Der "Nationalfond der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus" wurde 1995 gegründet mit dem Ziel, allen Personen, die in Österreich mindestens 10 Jahre gelebt haben und 1938 oder später emigrieren mußten, eine Entschädigung zu bezahlen. (Siehe Bericht: Gespräch Fr. Mag. Lessing vom 24.3.)

- **Vorgangsweise:** Erster Fragebogen (nur eine Seite, Rücklaufquote von 35-40%); Zweiter Fragebogen nur wenn gewünscht (länger, ausführlich, mit Bitte um Interviewtermin);

Publikationen:

- Das LBI veröffentlicht grundsätzlich keine einzelnen Forschungsarbeiten. Bisher wurden ca. 125 Sammelbücher in Englisch, Deutsch und Hebräisch veröffentlicht.
- Herausgeber von Jahrbüchern: "Year Book", "Jüdische Almanach";
- News - Blätter: "LBI - News" für die Mitglieder und "Library and Archives News" als Service für WissenschaftlerInnen und StudentInnen;

Vorträge:

- Es finden monatlich Vorträge im LBI zu bestimmten Themen, die das LBI im weitesten Sinne betreffen, statt.
- Weiters wird jedes Jahr eine Feier mit einem Vortrag zum Gedenken an Leo Baeck abgehalten.

Ausstellungen:

- Zwei bis dreimal im Jahr präsentiert das LBI eine Ausstellung, wo Material des Instituts gezeigt wird. Die Ausstellungen werden vom Institut zusammengestellt.
- Einige dieser Ausstellungen werden als Wanderausstellung an andere Institutionen weltweit verliehen.

Seminare & Symposien:

Früher wurden für Dozenten an den Universitäten Workshops und Seminare organisiert, jedoch wurde dies eingestellt.

Konferenzen wurden schon seit längerer Zeit nicht mehr abgehalten.

Verleih:

Das Institut verleiht auch für Ausstellungen usw. Originaldokumente.

Verwaltungsorganisation

Abteilungen:

Direktion

Bibliothek

Archiv (Dokumente, Foto)

Kunstkollektion

Personalstand:

25 Angestellte

2 Gedenkdienstleistende

50 Freiwillige (hauptsächlich EmigrantInnen - Bezug zum Haus)

Board (Anwälte, ProfessorInnenen ...)

Finanzierung**Finanzierung:**

- Mitgliedergelder;
- Fundraising (ständig; Hauptarbeit der Leiterin des Instituts); eher Privatleute (Saul Friedländer, George Mosse); keine großen Foundations (keinen Kontakt zu Lauder oder Soros Foundation und auch keine Möglichkeit an Geld zu kommen);
- Jedes Jahr wird ein "Gala Dinner" veranstaltet, das "sehr" teuer ist. Der Gewinn kommt dem Institut zu gute.
- Es gibt kein Stiftungskapital.

Erfahrung mit Fundraising: sehr schwierig;

Sponsoren:

Alle Sponsoren werden in den LBI - News abgedruckt.

Eindruck: viele Privatpersonen und Foundations, aber auch jüdische Organisationen;

Bericht 4:**Lower East Side Tenement Museum**

Lower East Side Tenement Museum
66 Allen Street
New York, NY 10002
Tel. 001-212-4310233
Fax. 001-212-4310402
<http://www.wnet.org/tenement>

Gesprächstermin: 18.3.99

GesprächspartnerInnen:

Steve Long (Direktor der wissenschaftlichen Abteilung)
Ruth Abrams (Direktorin)

allg. Informationen zum MuseumKurze Vorstellung des Museums:Logo:

"Our Mission is to promote tolerance and historical perspective through the presentation and interpretation of the variety of immigrant and migrant experiences on Manhattan's Lower East Side, a gateway to America."

Einrichtungen des Hauses:

Die Institution ist auf drei Häuser aufgeteilt: BesucherInnenzentrum, Museum, Bürogebäude (Verwaltung, Archiv etc.)

Räumlichkeiten; die öffentlich zugänglich sind:

BesucherInnenzentrum und Museum (Museum, aber nur mit Führung zu besichtigen);

architektonische Symbolik:

Das Museum ist ein altes Mietshaus an der Orchard Str. Nr. 97. Das Haus wurde als Mietshaus 1945 geschlossen. 1988 wurde das Haus restauriert. Das Haus unterscheidet sich von außen nicht von den anderen in der Straße.

Entwicklungsweg der Institution:

1988 wurde das Museum gegründet. Man begann mit der wissenschaftlichen Untersuchung (Suche nach Personen, Geschichten über das Haus), dann wurde das Haus restauriert, welches 1863 erbaut worden war.

1994 wurde mit den Führungen von BesucherInnen begonnen,

1998 wurde die 4. Wohnung eröffnet. Auch in Zukunft möchte man noch mehr Wohnungen restaurieren und für die Öffentlichkeit zugänglich machen.

Kooperationspartner:

Mit ähnlichen Museen steht das Tenement - Museum in Kontakt; z.B. mit dem Anne Frank Haus in Amsterdam.

Probleme für das Museum:

1. Platzmangel im BesucherInnenzentrum;
2. Das Limit an BesucherInnen ist fast erreicht.

Evaluierung:

nichts

Organisation:

Non - Profit Organisation

PR-Arbeit:

- Herausgabe der Zeitung Tenement Times (wird auch zum Verkauf angeboten);
- Internationale Präsenz in den Medien (z.B. Standard im März 1999);
- auch zu einer Tourismusattraktion in New York geworden;
- Wenige Folder (kein Hochglanzpapier, eher "alternativ");

Forschung

Bezeichnung: Urban Immigrant Institute;

Kern der Forschung ist das Erforschen der "Geschichte" des Hauses an der Orchard Str. Nr. 97.

Keine generelle Forschung und kein allgemeines Archiv zur Einwanderung in die USA, sondern spezielle Informationen/Dokumentationen zu jenen Personen und Ereignissen, die im Haus in der Orchard Str. Nr. 97 gewohnt haben;

Einrichtungen:

Bibliothek und Archiv sind Einrichtung für die interne Forschung und nicht öffentlich zugänglich.

Verhältnis zu anderen Abteilungen:

Räumlich und finanziell nimmt die Forschungsabteilung den geringsten Bereich ein.

Museum

BesucherInnenzentrum: Orchard Street 90

Museum: Orchard Street 97

Öffnungszeiten: Di-Fr 12.00-17.00 Uhr, Sa-So 11.00-17.00, Mo geschlossen

Eintrittspreise: \$8 Erw., \$6 Studenten/Senioren

Ziele des Museums:

- Miethaus, MieterInnen und deren "Leben" nachzuahmen, Authentizität zu zeigen;
- Vielfalt aufzeigen, indem verschiedene Familien mit verschiedener Herkunft, verschiedener Religion, verschiedenen Lebensweisen, verschiedenen Schicksalswegen usw. beschrieben werden. (z.B. jüdische, deutsche, italienische, russische Familien);
- Vision: Menschen dazu zu bringen - offener zu sein, und die unmittelbare Nachbarschaft wahrzunehmen (Museum ist im Chinesen - Viertel, wo jetzt noch viele Menschen in vergleichbaren Miethäuser leben);
- Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart kann in diesem Museum nur der Begleiter vermitteln;
- TIP: Webseite anschauen; "Kurzfilm" durch das Museum;

Zielgruppe:

Personen vom In- und Ausland! (viele Touristen);

BesucherInnenzahlen:

65.000 pro Jahr;

BesucherInnenzentrum:

- Im BesucherInnenzentrum befinden sich die Kassa, ein Museumsshop, ein extra Raum für Filmvorführungen und ein kleiner Ausstellungsbereich.
- Geplant ist eine Erweiterung, um auch PC-Plätze und mehr Ausstellungsfläche einrichten zu können.

Didaktischer Aufbau des Museums:

Das Haus wurde in einen Zustand der "Jahrhundertwende" versetzt. Jede Wohnung wurde authentisch dem damaligen Leben (1870, 1915 usw.) nachgebaut und auch eingerichtet.

Bei dem Rundgang durch das Museum wird in der jeweiligen Wohnung die "Geschichte" der Familie, die dort lebte erzählt. Teilweise können wir auch Interviews hören, von Menschen die dort gelebt haben.

Rundgang durchs Museum:

Das Museum kann man nur mit einer Begleitung besuchen. Eine kleine Gruppe (ca. 10-15 Personen) wird eine Stunde lang durch das Museum geführt.

Education Center

Es werden

- Programme für Kinder
 - Curriculums
 - Immigrant Education
 - Teacher trainings im Sommer
 - Trainings mit der Feuerwehr
 - Workshops: z.B. über oral history
- und
- Rundgänge durchs Museum (verschiedene Programme für Erwachsene und Jugendliche)
 - Walking Tour: The streets where we lived. (an Sa/So)
- angeboten.

Aktuelles Angebot:

Im Sommer wird ein Workshop zum Thema "Making Personal History Come Alive" für LehrerInnen angeboten.

Verwaltungsorganisation

Abteilungen:

Direktion und Management
Fundraising
BesucherInnenzentrum
Urban Immigrant Institute

Education programs

Personalstand:

15 Angestellte (Vollzeit)

25 Teilzeitbeschäftigte

30 Freiwillige

Leitung:

Kuratorium mit Präsidentin (Direktorin des Museums) und 22 MitgliederInnen.

Finanzierung

Finanzierung:

- Mitgliedergelder
- Regierung
- Museumseintritte
- Foundations

Erfahrung von Fundraising: sehr schwierig;

Ziel ein fixes Budget zu bekommen, um dem ständigen Fundraising zu entgehen.

Budget 1996: (ausführliche Angaben vorhanden)

<i>SUPPORT AND REVENUES</i>	
Contributions	\$ 945.497
Program Grants	168.145
Program revenues	271.209
Others	6.470
Total	\$ 1.391.321
<i>EXPENSES</i>	
Urban Immigrant Institute	\$ 94.314
Education programs	410.910
Welcome Center	102.455
Management	162.267
Fundraising	144.189
Total	\$ 914.135
<i>Assets</i>	\$ 477.186

Bericht 5:**Museum of Jewish Heritage
A living Memorial to the Holocaust**

Museum of Jewish Heritage
One Battery Park Plaza
New York, NY 10004-1484
Tel. 001-212-9681800
Fax. 001-212-9681368
<http://www.mjhnyc.org>

Gesprächstermin: 19.3.99

GesprächspartnerInnen:

Lou Levine, Ph.D. (Direktor der Kollektion und Ausstellungen)
Ilana Abramovitch, Ph.D. (Managerin des Education Centers)

allg. Informationen zum MuseumKurze Vorstellung des Museums:Logo:

"Welcome to the Museum of Jewish Heritage. This is a museum about a people. Created as a living memorial to the Holocaust, it honors those who died by celebrating their lives - cherishing the civilization that they built, their achievements and faith, their joys and hopes, and the vibrant Jewish community that is their legacy today."

Ziel ist und war es, jüdisches Leben (im breiten Sinn) im 19. und 20. Jahrhundert darzustellen.

Einrichtungen des Hauses:

Das Haus ist in erster Linie für Ausstellungen konzipiert. Lediglich einige wenige Nebenräume (Büchershop, Informationstisch) sind integriert worden. Es gibt einen kleinen Anbau mit Kassa und Garderobe. Die Büros sind separat in einem Bürohaus untergebracht.

Räumlichkeiten, die öffentlich zugänglich sind:

Das Museum;

architektonische Symbolik:

Der Bau des Museums ist sechseckig und aus Granit mit einem pyramidenförmigen sechsstufigen Dach.

Entwicklungsweg der Institution:

Eröffnung: Sept. 1997;

Das Institut gibt es aber schon seit 15 Jahren (Kollektion sammeln, Fundraising).

Probleme für das Museum:

- Platzmangel; Insbesondere kein BesucherInnenzentrum; keine extra Räume für museumspädagogische Programme; kein Filmsaal etc.;
- Die BesucherInnenzahl muß ansteigen, ansonsten ist die Finanzierung nicht mehr gesichert.

Zukunftsperspektiven:

Ein **NEUES GEBÄUDE** in der Nähe des Museums mit größerer Ausstellungsfläche für Spezialausstellungen; mit Seminarräumen, Theater, Filmvorräumen soll entstehen.

Ziel: "Full service museum in the american stile";

Evaluierung:

Ständig (siehe Abschnitt Education und Museum);

PR-Arbeit:

- Sehr viele verschiedene Folder für die jeweiligen Zielgruppen;
- Tourismusattraktion (erst im entstehen);
- Eigenständige Abteilung, die sehr gut ist;

Tätigkeit des Museums:

- Education ist der Kern;
- Kein Research - Institut; keine primäre Forschung; nur für Ausstellungen;
- Kein Archiv;
- Keine Bibliothek;

Richtlinie: Es gibt genügend gute Institute, man braucht sie nicht kopieren.

Museum

Museum of Jewish Heritage

18 First Place, Battery Park City, New York

Öffnungszeiten: So-Mi 9.00-17.00, Do 9.00-20.00, Fr 9.00-14.00;

So, jüdische Feiertage und Thanksgiving Day geschlossen

Eintrittspreise: \$7 Erw., \$5 Studenten/Senioren, Kinder unter 5 Jahren frei

Ziele des Museums:

- Ziel ist es, Jüdisches Leben des 19. und 20. Jahrhunderts darzustellen, daher der Untertitel: "A living Memorial to the Holocaust".
- **Holocaust ist nicht der Kern des Museums, sondern ein Teil dieser Geschichte.** (Lou Levin, Direktor des Museums);
- Holocaust aus der Sicht der Juden und nicht aus der Sicht der Historiker; Motto: Es ist nicht wichtig, daß jede/r BesucherIn nach dem Ausstellungsbesuch weiß, wer Himmler war. Viel wichtiger ist, daß BesucherInnen wissen, welche Erfahrungen Juden mit dem Holocaust machten.
- Ziel ist es auch, Menschen dazu zu bewegen, öfters in das Museum zu gehen. Daher gibt es ein großes Angebot an Zusatzveranstaltungen und Wechselausstellungen.

Vision des Museums:

"Remember ... never forget..." (Deuteronomy 25:17,19)

"There is hope for your future." (Jeremiah 31:16)

Zielgruppe:

Personen aus dem In- und Ausland; (viele Touristen)

Insbesondere Jugendliche;

BesucherInnenzahlen:

1988:135.000 (Wunsch 1 Mio);

BesucherInnenzentrum:

Gibt es eigentlich in diesem Sinne nicht;

Aufbau des Museums:

Eröffnungspormance:

Zu Beginn der Ausstellung kommen die BesucherInnen in einen runden dunklen Raum, in dem von allen Seiten Stimmen kommen, und laufend Bilder erscheinen. Es sind meist religiöse Texte, die mit dem Leben der

Juden im 19./20. Jahrhundert in Verbindung gebracht werden. Sie dient als Einstieg und Vorbereitung für den Museumsbesuch. Dauer: 20 min;

Die Permanente Ausstellung erstreckt sich über drei Stockwerke:

- Der erste Stock berichtet über das jüdische Leben im 19. Jahrhundert.
- Im zweiten Stock wird der "Krieg gegen die Juden" dargestellt.
- Im letzten Stock wird die "jüdische Erneuerung" (Emigration, Zionismus) dargestellt.

Galerie im 3. Stock für Wechselausstellungen.

Weitere Aktivitäten:

Wanderausstellungen mit dem Fokus "Kinder" wurden konzipiert: "A young Girl at Ghetto Terezin 1941-1944", "French Children of the Holocaust: A Memorial Exhibition."

Kollektion: (15.000 Objekte für die Ausstellung)

Kunstgegenstände, Fotos, Dokumente, Videos: 3000 Interviews (Tonaufnahmen) und 750 (Videointerviews), Filme, kleine Bibliothek (intern);

Evaluation:

Ja;

Kurz die Ergebnisse:

- Generell sind alle BesucherInnen sehr positiv gegenüber dem Museum eingestellt.
- Sie haben auch die "Mission" des Museums erfaßt.
Die BesucherInnen halten sich sehr lange im Museum auf (3-4 Stunden).

Fragebögen für BesucherInnen liegen am Info - Tisch auf.

Education Center

Zielgruppe:

Interesse liegt in den öffentlichen Schulen; aber es sind natürlich alle Schulen (private, jüdische usw.) willkommen.

Schulklassen kommen meist von NY und Umgebung, wenige aus dem Ausland.

Rundgänge durch das Museum:

- spezielle Begleiter werden dafür ausgebildet; (Trainingskurs);
Begleiter sind meist ausgebildete LehrerInnen, die freiwillig im Museum arbeiten.

- Die Rundgänge sind für verschiedenen Altersstufen vorbereitet. Die Jüngeren sehen nicht den Teil, wo der Holocaust gezeigt wird. Auch verschiedene Themen werden angeboten: "My House to Your House: community Life from Generation to Generation", "Love Thy Neighbor: Immigration and the U.S. Experience", "An Echad B'lev Echad: Israel, One Nation with One Heart", "Meeting Hate with Humanity: Life, During the Holocaust", "Building a Bayit: there's No Place Like Home";
- Interaktiv: Kommunikation ist wichtig; SchülerInnen sollen Fragen aufwerfen;
- "Self-Guides Visit with Worksheets" - Arbeitszettel werden ausgeteilt;
- "Highlights of the Museum Exhibition" - Kunstgegenstände werden gezeigt, die man berühren darf.
- Dauer 1-1,5 h;
- Kleingruppen: 10 SchülerInnen, 2 Erwachsene;

Zur Vorbereitung:

Material (pre - visit materials) wird den Lehrpersonen zugeschickt.

Die SchülerInnen werden dann gefragt, wieviel sie über die jüdische Geschichte wissen und so kann direkt an ihr Wissen angeknüpft werden.

Zur Nachbearbeitung:

Es können Überlebende bzw. Angehörige der 2. Generation von den Schulen eingeladen werden. Dafür wurde ein eigenes "Speakers buerau" eingerichtet, welches die Organisation der "Zeitzeugen" übernahm.

Sonstige Aktivitäten:

- *LehrerInnentraining* (1 Tag): Themen werden behandelt, wie z.B.: Wie unterrichte ich den Holocaust? Wie gehe ich mit Objekten um?
- *Trainingsprogramm für StudentInnen* in den USA von 10 Tagen im Sommer oder im Jänner; Dabei wird die Geschichte im allgemeinen behandelt. Weiters wird im speziellen auf das Museum und die Arbeit mit Museumspädagogik eingegangen. Die TeilnehmerInnen nehmen auch an der Begleiterschulung teil.
Dann werden Kontakte mit Schulklassen in unmittelbarer Nähe aufgebaut und die Schulklasse kommt mit dem/r Studenten/in ins Museum. Bevor sie kommen, machen die Studenten eine kurze Präsentation in den Schulklassen und sie bereiten gemeinsam mit den SchülerInnen Fragen vor, die sie im Museum klären können. Auch eine Nachbearbeitung mit den StudentInnen ist vorgesehen.
- *Family Programs:*
Aktivitäten für SchülerInnen in den Ferien (Singen, Spielen ...);
- *Erwachsenen Programme;*
- Donnerstag Abend: *Vorträge oder Musikvorträge;*
- Serie: *Film* mit Diskussion;

Evaluation:

Ständig; Jede/r LehrerIn bekommt einen Fragebogen, mit der Bitte ihn zurück zu faxen.

Im allgemeinen kommen durchwegs positive Reaktionen.

Zukunft:

- Breitere Themenkreise: auch Immigration, "soziale Gerechtigkeit" anbieten;

Projekt:

Sweat - shop (Akkordarbeit in einer Massenfabrik, arbeiten unter schwierigsten Bedingungen) - viele jüdische Immigranten arbeiteten dort, als sie nach Amerika kamen; jetzt sind es vielmehr Latinos und Asiaten; Nachdem die SchülerInnen das Museum besucht haben, wird ihnen vorgeschlagen, sich an einem Projekt zu beteiligen. Das Projekt wird ihnen dann vorgestellt. Historisch - und was ist jetzt? Wer arbeitet jetzt in den Fabriken?

Auch öffentlicher Protest in den Zeitungen: Boykott gegen die Kleidung, die in solchen Fabriken hergestellt wird.

- CD - Rom erstellen für SchülerInnen;

Vision:

Jugendliche sollen nachdenken; Man möchte Ihnen nicht eine Meinung aufzwingen:

Kooperationen:

nicht direkt; freundschaftliche Beziehungen;
Kontakte mit Israel: The Ghetto Fighters' House;

Verwaltungsorganisation

Abteilungen:

2 programmatische Abteilungen: Collection & Exhibition und Education; dann noch
Direktion, Finanzen, Administration, Fundraising;

Personalstand:

60 Angestellte (ohne Aufseher und Putzpersonal);
Hunderte von Freiwilligen (sehr gut ausgebildet);

Leitung:

Kuratorium mit Präsidenten (Robert M. Morgenthau) und 38 MitgliederInnen (darunter auch Elie Wiesel, Steven Spielberg);
Museumsdirektor: David Altshuler;

Finanzierung

Finanzierung:

- Kombination von öffentlichen und privaten Geldgebern;
- Mitgliedsbeiträge
- Eintrittsgelder
- Museumsshop

Fundraising:

Keine Probleme mit Sponsoren da langjährige Beziehungen zu den Geldgebern bestehen.

Budget:

10 Mio \$ / Jahr;

Einnahmen: 1,4 Mio \$ (Museumsshop, Eintritte);

Budget für Research Department: 1,4 Mio \$;

Neubau: 44 Mio \$ für Neubau (11 Mio \$ bereits von der Stadt New York zugesichert);

Kosten des jetzigen Museums: 21,5 Mio \$;

Bericht 6:**ADL – Anti-Defamation League****ADL - New York**

823 United Nations Plaza
New York, NY 10017
Tel. 001-212-885-0
Fax. 001-212-867-0779
<http://www.adl.org>

ADL - Wien

Central and East European Office
Spiegelgasse 21, Suite 14
A-1010 Wien
Tel. 01-5137772
Fax. 01-513777222

Gesprächstermin in New York: 17.3.99

GesprächspartnerInnen:

Kenneth Jacobson (Assistent National Director)
Susan Heller (Director, Middle Eastern Affairs and International Analysis)
Kontaktperson in Wien: Marta S. Halpert

allg. Informationen zur InstitutionKurze Vorstellung:

Die Anti-Defamation League (ADL) ist eine führende Bürgerrechtsorganisation der USA, die seit über 80 Jahren Antisemitismus, Vorurteile, Xenophobie und blinden Haß bekämpft. Seit der Gründung, 1913 in New York, hat die Anti-Defamation League mit einer Vielzahl an Lehrmaterialien und Hilfsprogrammen die Kontakte, den Respekt und das Verständnis zwischen den ethnischen, religiösen und sozial unterschiedlichsten Gruppierungen weltweit gefördert und konsequent die demokratischen Bürgerrechte für alle Menschen verteidigt.

Einrichtungen des Hauses:

Die Anti-Defamation League (ADL) unterhält in den USA und weltweit mit professionellen Mitarbeitern (Juristen, Soziologen, Psychologen) sowie mit engagierten BürgerInnen (lay leadership) - Unternehmern, freiberuflich Tätigen - insgesamt 30 Büros.

ADL – Anti-Defamation League Wien:

Im August 1997 wurde das Anti-Defamation League - Büro in Wien, mit dem Ziel als jüdische Institution gegen wiederaufkommenden Nationalismus und Xenophobie zwischen Zentral- und Osteuropa anzukämpfen, eröffnet. Finanziert durch *The Ronald S. Lauder Foundation*;

Tätigkeiten

Wichtigste Agenden der ADL – Anti-Defamation League:

- **Antisemitismus:** ADL beobachtet, analysiert und reagiert auf antisemitische Vorfälle in den USA und weltweit. Ergebnisse werden in Berichten dokumentiert, um bei der Gesetzgebung hilfreich zu sein.
- **"hate crimes":** ADL bekämpft Verbrechen, die als Hetze gegen Individuen oder Gruppen gewertet werden. ADL stellt kostenlos Anwälte zur Verteidigung von Opfern bereit und bietet Trainingsprogramme für PolizistInnen an.
- **Extremismus:** ADL tritt unter anderem gegen menschenfeindliche Umtriebe im Internet auf (Ku Klux Klan, Natinal Alliance etc.).
- **Aufklärung und Erziehung:** Unter dem Motto "Wertschätzung des Anderen" wurden hochwertige erzieherische Projekte (*A World of Difference, Children of the Dream*) zum besseren zwischenmenschlichen Verständnis, zum Abbau von Vorurteilen ausgearbeitet.
- **Sicherheit:** Ein umfangreiches Sicherheitsprogramm versucht, gegen Vandalismus und Terrortaktiken zu sensibilisieren.
- **Religiöse Zusammenarbeit:** vor allem für eine christlich - jüdische Völkerverständigung;

Schwerpunkte der Arbeit des Mittel – Osteuropa - Büros in Wien:

- **Erziehung und Abbau von Vorurteilen:** Das LehrerInnen/SchülerInnen - Trainingsprogramm "A world of Difference" wird den Schulbehörden angeboten.
- **Kampf dem Antisemitismus:** vor allem Trainingsprogramme;
- **Hilfe für jüdische Gemeinden:** Anti-Defamation League als Anlaufstelle in Notfällen und Aufbau länderspezifischer Erziehungsprojekte;
- **Fact Finding:** Erstellung von Länderberichten, Vernetzung, Beobachten regionaler Medien und aktiver *hate groups*;

Education Program

A World of Difference

Das Trainingsprogramm "*A World of Difference*" wurde 1985 von einer Gruppe von StudentInnen in Boston entwickelt.

Das Trainingsprogramm wurde bisher in 12 US - Staaten und 6 europäische Staaten eingeführt.

Die Europäische Kommission hat die Wichtigkeit des Programmes erkannt und hat 1996 ein Ausbildungsprogramm für TrainerInnen aus allen EU - Staaten finanziert.

verschiedene AusbilderInnenprogramme:

- *A Campus of Difference Diversity Training Program*: Ein Ein - Tages - Trainingsprogramm für StudentInnen.
Ziel ist, die StudentInnen zu "verbinden" und dabei Vorurteile zu zerstreuen und sie aufzufordern, eine offene Geisteshaltung einzunehmen.
Stand 1997: mehr als 135 Colleges und Universitäten haben sich an einem solchen Programm beteiligt.
- *A workplace of Difference Diversity Training Program*: Ein Ein - Tages - Trainingsprogramm für ArbeiterInnen und ArbeitgeberInnen.
ArbeitgeberInnen werden aufgefordert eine "vielschichtigere" Belegschaft aufzubauen und ArbeitnehmerInnen werden im Trainingsprogramm auf die Verschiedenheit ihrer KollegInnen hingewiesen und ermutigt dies auch zu akzeptieren.
- *A Classroom of Difference Diversity Training Program*: Workshop in den Schulen für LehrerInnen.
Das Programm soll LehrerInnen helfen gegen Vorurteile, Diskriminierung in ihren Klassen anzukämpfen und ihre SchülerInnen so zu unterrichten, daß sie Verschiedenheit erkennen und akzeptieren.
Stand 1997: mehr als 300.000 TeilnehmerInnen;
- *A Community of Difference*:
Verschiedenste Organisationen, Gemeinschaften können bei einem derartigen Programm Techniken entwickeln, die allen Mitgliedern der Gemeinschaft helfen sollen, ihre individuellen "Kulturen" ohne Behinderung ausüben zu können.

Finanzierung

Finanzierung:

- Vor allem von der Jewish - Community gesponsert;
- Regierung (15 Mio jährlich);

Fundraising:

Probleme entstehen daher, da die Anti-Defamation League ihren Schwerpunkt vom Antisemitismus auf Rassismus und auf neuere Entwicklungen verlagert. Die Geldgeber befürchten, daß ihr Anliegen dabei verloren geht.

Personal:

In New York: 300 Personen und unzählige Freiwillige;

Bericht 7:**Simon Wiesenthal Center - Museum of Tolerance**

Simon Wiesenthal Center
Museum of Tolerance
9760 West Pico Boulevard
Los Angeles, CA 90035
USA
Tel. 001-310-553 9036
Fax. 001-310-553 4521
<http://www.wiesenthal.com>
<http://motlc.wiesenthal.com>

Reise: 12.2.99

GesprächspartnerInnen:

Rabbi Abraham Cooper, Associate Dean of the Simon Wiesenthal Centers

allg. Informationen zum Simon Wiesenthal Center

Das Simon Wiesenthal Center definiert Cooper als "Jewish Human Rights Center".
Das Museum of Tolerance ist dessen pädagogischer Arm.
Motto: "The Center takes stand, the museum does not."

Kurzbeschreibung:

"The Museum of Tolerance is a high tech, hands-on experiential museum that focuses on two themes through unique interactive exhibits: the dynamics of racism and prejudice in America and the history of the Holocaust - the ultimate example of man's inhumanity to man."

Einrichtungen des Museum:

Eingang: Information, Theater, Museum Büchershop, Memorial Plaza, Walk of Remembrance;

1. Stock: Tolerancenter, Holocaust Section, (Zukunft: childrens museum);
2. Stock: Artifacts and Documents of the Holocaust, Multimedia Center;
3. Stock: Galerie für Wechselausstellungen, Auditorium für Vorträge;
4. Stock: Museumshop, Cafeteria;

Zubau ist geplant: Das Gebäude über der Straße soll für eine Bibliothek und spezielle Ausstellungen ausgebaut werden.

Räumlichkeiten, die öffentlich zugänglich sind:

Alle Aktivitäten sind - mit Ausnahme des Archivs - der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich. Das Archiv ist für die wissenschaftliche Forschung gedacht.

architektonische Symbolik:

Die Architektur folgt dem "Snail"- Stil von Frank L. Wrights Guggenheim - Museum. Nach Copper: "functional, but not as a major statement by architecture";

Das Hauptstockwerk (z.B. Café "The Point of View") ist unterirdisch - als Konzession an die Bauvorschriften, die an dieser Stelle kein allzu hohes Haus zulassen.

Entwicklungsweg des Simon Wiesenthal Centers und des Museums of Tolerance:

Das Center ist eine non - profit Organisation, gegründet 1977 von "Jewish Human Rights Acitvists".

Das Museum of Tolerance wurde 1979 gegründet. Damals war es - nach Yad Vashem - das größte Museum, das sich mit dem Holocaust beschäftigte. Im Februar 1993 wurde das Museum eröffnet.

Das Center und das Museum begannen als ein spezielles Programm der jüdisch - religiösen Universität (Yeshiva University of Los Angeles). Aber Center und Museum sind der Universität im Laufe der Zeit über den Kopf gewachsen. Daher sind Center und Museum jetzt von der Universität getrennt.

Der methodische Grundgedanke war: INTERAKTIV mit den Jugendlichen zu arbeiten, denn aus Erfahrung wußte man, daß junge Leute nicht mehr lesen. Logische Folge: immer weniger Originaldokumente;

Zukunftsfrage:

Was tun an dem ersten Tag, an dem kein "eyewitness" mehr zur Verfügung steht?

Vorhaben für die Zukunft:

- "House of Tolerance" in Israel - nicht bezogen auf den Holocaust, sondern zum Thema innerjüdischer Toleranz; Es sollte keine Konkurrenz zu Yad Vashem darstellen.
- Projekt: Interviews mit Überlebenden des Holocaust (finanziert von Stephen Spielberg's Shoah Foundation);
- Projekt: Einrichtung eines Children's Museum; Zielgruppe 8-11jährige;

Kooperationspartner:

Büros auch in New York, Florida, Toronto, Jerusalem, Paris, Buenos Aires;

PR-Abteilung - Marketing:

- Plakate "Billboard" auf Bussen und Zügen;
- TV-Programme: z.B. im Musiksender MTV 1993 in Form einer Kampagne gegen Rassismus;
- Es gibt ein eigenes PR - Department (Direktor Assistent und MitarbeiterInnen), das direkt dem Center (und nicht dem Museum) unterstellt ist.
- Werbung in Hotels, Convention Centers im Raum LA.;
- Spezielle Folder für jede Zielgruppe (z.B. für Firmen - tools for Tolerance for Professionals);

Patenschaft - Simon Wiesenthal:

Cooper sieht in Wiesenthal einen "Jewish Hero". Wiesenthal wurde in den 50/60iger Jahren als Don Quijote von den jüdischen Organisationen behandelt. Wiesenthal gab 1977 seine Zustimmung.

Der Zweck des Namens:

- Wiesenthal's Engagement zu honorieren;
- um seine Tradition - Gerechtigkeit und nicht Kollektivschuld - und sein Engagement für nicht - jüdische Opfer (z.B. Roma und Sinti, etc.) anzunehmen und fortzusetzen;

Evaluierung:

- evaluiert werden die Veranstaltungen "Tools for Tolerance";
- jede/r TeilnehmerIn des "Tools for Tolerance Program" bekommt einen Fragebogen. (nicht anonym);
- teilweise Kombination zwischen Registrierung und Evaluation (Sommer Workshops)
(Beispiele sind vorhanden);

Organisation:

NGO;

Forschungsstätte

Fast kein wissenschaftlich arbeitendes Personal;

Keine regelmäßigen Research Fellowships, aber regelmäßig vorlesungsähnliche Vortragsreihen;

Ex - Herausgeber einer Zeitschrift:

In den 80er und frühen 90er Jahren wurde die Zeitschrift "Simon Wiesenthal Center Annuals" herausgegeben. Dieses wissenschaftliche Publikationsorgan wurde im Zuge einer Verlagerung des Schwerpunktes und der Ressourcen aufgegeben - zugunsten einer verstärkten Tätigkeit im Erziehungsbereich.

Vorträge:

Im "Peltz Theatre" werden Filme, Videos, Lesungen, Musik- und Theatervorführungen vorgeführt bzw. aufgeführt.

Museum**Museum of Tolerance:**

Öffnungszeiten: Mo-Do 10.00 - 16.00 Uhr, Fr 10.00-13.00 von Nov-März, 10.00-15.00 von April-Okt.; So 11.00-17.00 Uhr; geschlossen am Samstag und zu den jüdischen Feiertagen;

Eintritt: Erw. \$ 8.00, Senioren: \$ 6.00, Studenten \$ 5.00, Kinder \$ 3.00 (von 3-10 Jahren);

Motto: Das Museum orientiert sich am Holocaust, aber gleichzeitig auch am Konzept der Toleranz!

Museumsbereich:*The Tolerancenter*

Im Tolerancenter wird den BesucherInnen vermittelt, daß Intoleranz ein Teil des täglichen Lebens ist.

The Other America: PC mit einer Landkarte, wo 250 Extremismusgruppen eingezeichnet sind

Ain't You Gotta Right: auf einer riesigen 16-screen-video Wand wird detailliert der Kampf um die Bürgerrechte in Amerika zeigt.

Café "The Point of View": kurzer Videofilm mit Meinungsäußerung von den BesucherInnen via PC vernetzt;

Bsp: 2 Türen auf denen steht: "Ohne Vorurteile" und "Mit Vorurteilen". Die vorurteilsfreie Tür ist verschlossen.

Bsp: "Flüstergalerie" - eine akustische Collage aus rassistischen Beschimpfungen und spießigen Vorurteilen;

The Holocaust Section

BesucherInnen sollen zurückgeführt werden in die Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges.

Bsp: jede/r BesucherIn bekommt ein Paßfoto mit der Geschichte eines Kindes, welches den Nationalsozialismus erlebt hat und dessen Leben sich dadurch schlagartig geändert hat. Während des Rundganges wird der Paß immer wieder erweitert bzw. auf den neusten Stand gebracht und am Schluß bekommt man die endgültige Geschichte des Kindes gezeigt.

"Highlights":

1. Outdoor Cafe Scene: Nachbildung einer Straße in den 1930iger Jahren in Berlin. In einem Café diskutieren Menschen über ihre Meinung über die bevorstehende Machtübernahme der Nazis in Deutschland.
2. Neuinszenierung der berühmten Wannsee - Konferenz, bei welcher die Hauptverantwortlichen der Nazis sich trafen, um die "Endlösung der Judenfrage" zu entscheiden.
3. In der "Hall of Testimony" können BesucherInnen die unvergeßlichen Geschichten der Holocaust Überlebenden hören und sehen.

Multimedia Learning Center

Mit Hilfe von mehr als 30 Computerarbeitsplätzen können sich die BesucherInnen über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs und den Holocaust informieren. "Touch screen Computer" ermöglichen es, selbst 6.000 Texte, 50.000 Fotos, Videovorführungen, Landkarten und Dokumente abzurufen.

Artifacts and Documents of the Holocaust

Originaldokumente, wie z.B. Briefe von Anne Frank, Dinge aus Auschwitz, Zeichnungen von Theresienstadt, ein Bett vom Majadenk - Todeslager, eine Flagge, die von Insassen des Konzentrationslagers Mauthausen für die Amerikanischen Befreier genäht wurde.

Special Exhibits

In einer Galerie werden Wechselausstellung zu den Themen des Museums gezeigt. Themen: Ex - Jugoslawien, Ruanda... (aktuelle Themen);

Zielgruppe:

Museum - alle Interessierten, vor allem Jugendliche;

BesucherInnenzahlen - Museum:

BesucherInnen: jährlich 325.000. Seit 1993, nach der Eröffnung des Museums haben ca. 2 Mio Menschen das Museum besucht.
75-80 % nicht - jüdisch; darunter viele Ausländer - jährlich ca. 10.000 BesucherInnen aus Asien (vor allem aus Japan);

BesucherInnenzentrum:

Information, Museumsshops (2x), kleine Cafeteria, Büchershop (alle wichtig als Einnahmequellen);

Didaktischer Aufbau des Museums:

INTERAKTIV

Bsp: Café "The Point of View", BesucherInnen bekommen kurze Filme vorgeführt; Bsp.: ein Kellner beleidigt in einem Lokal einen Afro - Amerikaner. Die Frage an die Gäste im Café, die sie durch entsprechende "choices" auf ihrem Monitor beantworten sollen lautet: „Was ist, an diesem Beispiel ersichtlich, wichtiger "Freedom of Speech" oder das Verbot von "Hate Speech"? Das Programm selbst läßt keine Präferenz erkennen.

VISUELL

Multimedia in Verbindung mit edukativen Programmen, die interaktive Situationen hervorrufen wollen; verwendete Technologien: Touch-screen Computer, Interaktive Vorführungen, Filme, Video - Monitors etc;

PERSÖNLICHE GESCHICHTEN

Durch das vermitteln von realen Lebenssituationen soll den BesucherInnen ihre eigene Existenz und das eigene Potential an Vorurteilen vor Augen geführt werden.

Größe:

15.239 m² Museumsfläche, davon 2.800 m² permanente Ausstellung und 780 m² Learning Center;

Auditorium: 150 Sitze; Filmsaal: 324 Sitze;

Education Center**Workshops/Seminare/Schulungen:***Tools of Tolerance*

- MultipliatorInnen - Erziehung
- Zielgruppe: PolizistInnen und LehrerInnen als die wichtigsten Zielgruppen; ABER auch für Firmen geeignet;
- jährlich werden ca. 10.000 "law enforcement - officers" (also PolizeibeamtInnen jeder Art) von speziellen Kursen erfaßt;
- "train the trainer": ca. 10.000-15.000 LehrerInnen werden jährlich geschult;
- Techniken: CD-ROM und Internet;
- Philosophie: "We try not to be cultural imperialists. The content and the approach is up to the trainees who are trained by the museum ...".

Teaching Steps to Tolerance

- Sommer Workshops für LehrerInnen;
- Das Programm soll den Unterrichtenden helfen, das "teaching of tolerance" in den Unterricht zu integrieren.
- Inhalte:
 - Unterrichtseinheiten vorbereiten
 - Literatur für Kinder/Jugendliche, welche helfen "Toleranz" zu vermitteln, wird behandelt;
 - Integration von Multimedia Technologie in den Schulen;
- Dauer: 1 Woche;
- Mitfinanziert durch das United States Departement of Education;

Programs for Students

Vermittlungsprogramme für unterschiedliche Altersstufen:

- "Investing in Diversity": für SchülerInnen (secondary grade students), Dauer: 3 Stunden, Thema: Toleranz und Holocaust, Materialien zur Nachbearbeitung in den Schulen;
- "Journey to America": für SchülerInnen (third and fourth grade students), Thema: Immigration;
- "Steps to Tolerance": für SchülerInnen (fifth and sixth grade Students), Thema: Holocaust; Diskussionsforum, Arbeiten in dem Learning Center (Themen zum Holocaust selber erarbeiten), Dauer: 2 Stunden;
- "Research Dynamics": für High School Studenten; Thema: Holocaust; Selbstaneignung von Wissen mittels Multimedia; Erforschung;
- "Multimedia 101": Verwendung von Multimedia Technologie;
- "The past as present": Die Vergangenheit (Holocaust) soll mit jetzigen Genoziden auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede verglichen werden.
- "Outreach Program": Zeitzeugengespräche im Museum, in der Schule oder per Videokonferenzen sind möglich;
- "Out of the Depths of hate: A Talk with T.J. Leyden": Thema: Ehemaliger Neo - Nazi erzählt von seinen Erfahrungen und zeigt die Methoden der diversen Organisationen auf. Ebenfalls im Museum, in den Schulen oder per Videokonferenz möglich;
- "Once Upon a World" und "Lenny & Lori": Familien- bzw. Kinderprogramme; (Kindergartenkinder)

edukative Materialien und Unterrichtsmodelle:

KEINE;

Konferenzen:

- "virtuelle" Konferenzen: z.B. Konferenz über japanische Kriegsverbrechen; Die Konferenz wurde zwischen Los Angeles und Tokio via Internet mit Simultanübersetzung abgehalten.
- "live panel-discussion" via Internet über zahlreiche Themen (z.B.: Sklaverei in Afrika, Gewalt im früheren Jugoslawien...);

The Task Force against Hate

Unterorganisation des Simon Wiesenthal Centers:

Task Force Against Hate

342 Madison Avenue
 New York, NY 10173
 Tel. 001-212-3700320
 Fax. 001-212-8830895
 Email. mw@bway.net

Kurzbeschreibung:

"The Task Force Against Hate" wurde 1991 mit dem Ziel, dem Extremismus entgegenzuwirken, wo auch immer er existiert gegründet.

Dabei wurden Strategien zur Bekämpfung von Holocaust - Leugnern entwickelt. Weiters wurden Programme für SchülerInnen in Bezug auf Antisemitismus und Extremismus entwickelt.

Tätigkeiten:***Konferenzen***

Konferenzen zu aktuellen Themen werden in verschiedenen Städten der USA abgehalten.

Training

Trainings werden für LehrerInnen und andere Berufssparten abgehalten. (FBI)

Publikationen

"The New Lexicon of Hate: The Changing Tactics, Language and Symbols of America's Extremists", "Racism, and Mayhem & Terrorism and Digital hate 2000" (auch auf CD ROM erhältlich);

Verwaltungsorganisation

Das Museum ist im Rahmen des Centers autonom und wird von Ms Geft geleitet. Ihr als Direktorin sind folgende Abteilungen unterstellt:

- das eigentliche Museum;
- "Tools of Tolerance" (spezifische Programme der Erwachsenenbildung);
- Bibliothek;
- Archiv;

Personalstand:

5. 120 Angestellte;
6. Freiwillige (StudentInnen, vor allem aber auch PensionistInnen); Ohne diese unbezahlt arbeitenden Freiwilligen wäre das Defizit viel größer.

Leitung:

Die Leitung liegt bei einem "Board of Trustees", der sich selbst rekrutiert. Der Board trifft sich üblicherweise viermal im Jahr. Die Finanzgebarung wird von auswärtigen Prüfern jährlich überprüft.

Finanzierung

Anfangsfinanzierung:

10 % State of California;

90 % private Sponsoren;

Kosten - Museum:

\$ 55 Mio;

laufende Finanzierung:

- von den Mitgliedern des Wiesenthal - Centers (derzeit: ca. 30.000);
- Eintrittsgelder;
- Museumsshops, Büchershop, Cafeteria;
- Projektgelder für bestimmte Programme des Staates California und des Bundes (insg. weniger als 50 %);
- Projektgelder von Stiftungen, ebenfalls für Programme (keine Dauerfinanzierung über Stiftungen);

Pressemeldungen

Pressemeldungen kurz nach der Eröffnung 1993:

Profil, 15.2.1993:

- Videowände im Holocaust - Museum: Politische Geisterbahn;
- Gang durch ein Labyrinth des Bösen;
- "Was ursprünglich eine konventionelle Darstellung des Holocaust werden sollte, wurde zu einem High - Tech - Plädoyer für eine tolerante Gesellschaft gerade in der von ethnischen Konflikten gezeichneten Pazifik - Metropole."
- Geisterbahn des Schreckens;

Spiegel, 11/1993:

- Die Hölle als Erlebnispark;
- Multimedia - Parcours gegen Haß und Gewalt;
- "Er ist gleichzeitig besucherfreundlich und grauenerregend, bewegend und vulgär, klug und geschmacklos."
- "Das Konzept: Filme zum Völkermord sind Bestandteile eines Erlebnisparks;...";

Die Zeit, 12.2.1993:

- "Denn was das ... Simon Wiesenthal Center vom Anfang bis zum Ende vor Augen führt, ist Intoleranz - Haß und Intoleranz in ihrer vielfältigen Wirkung bis zum Genozid. Seine Bestimmung allerdings heißt Erziehung."

- **Überschrift: "Ein Holocaust - Museum in Los Angeles erinnert an den deutschen Völkermord - und mahnt zu Toleranz."**

Bericht 8:**Weitere Gespräche in den USA**

16.2.99 **The Jewish Federation** (im Zusammenhang mit Prof. Pelinkas Vortrag über Antisemitismus in Österreich);
Gesprächspartner: Arthur P. Stern;

17.2.99 **The American Jewish Committee**
GesprächspartnerInnen: Rachel Devon Schwartz (Assistant Director)
Ruth N. Block
William Slater
Thema: Chancen für ein "Haus der Toleranz" in Österreich;

Bericht 9:**The Ghetto Fighters' House
Holocaust and Jewish Resistance Heritage
Museum**

The Ghetto Fighter's House
Administrative Contact:
Moshe Shner (moshe@gfh.org.il)
Ghetto Fighthers House

Tel.: +972 4 9958080
Fax.: +972 4 9958007
Email: <http://www-gfh.org.il>

Gesprächstermin: 26.02.1999
Gesprächspartner: Herr Simcha Stein

allg. Informationen zum Ghetto Fighters' HouseTätigkeit des Instituts:

Das Ghetto Fighters' House besteht aus einem Kibbuz und einem Museumskomplex, welcher sich im wesentlichen in ein Museum mit permanenter und wechselnder Ausstellung und das „Yad Layeled Edu Museum“ (Kindermuseum) und dem dazugehörigen „Pedagogical Center“ gliedert. Die zentralen Säulen des GFH sind:

1. Orientierung auf die Zukunft hin;
2. Erinnerung (Commemoration);
3. Das Bewußtsein, das erste Holocaust – Museum nach dem Krieg zu sein;
4. Fixierung auf Aus- und Weiterbildungsaufgaben (Education);

Zentrale Leitidee: Die Fixierung auf Aus- und Weiterbildungsaufgaben;
Pädagogisches Prinzip: „Wir befassen uns mit dem Leben, der Zukunft, auf dem Bösen kann man keine Erziehungsprozesse aufbauen.“ (Museum ist voller Licht, Musik, Kooperation);

Erziehungskonzept: Es geht nicht darum die Perspektive der Opfer darzustellen, sondern die Schrecknisse des Holocaust über eine Darstellung des ganz normalen Lebens zu wählen. Das Ziel ist die Weiterentwicklung der demokratischen

Gesellschaft.

Das Haus soll eine Andachtstätte sein, aber nicht in erster Linie.

Einrichtungen des Hauses:

Bibliothek, Museum, Archiv, Ausstellungsfläche, Schulungs- und Seminarräume;

Räumlichkeiten, die öffentlich zugänglich sind:

Alle, in das Archiv und die Bibliothek kann sogar auf Anfrage über das Internet zugegriffen werden;

architektonische Symbolik:

Das Haus soll die jüdische Identität widerspiegeln. Die Spiralform der Architektur (vom Boden zur Spitze) ermöglicht im Inneren ein Absteigen vom Licht in das Dunkel. Dort trifft der Besucher auf das „ewige Licht“ und beginnt seinen erneuten Aufstieg zum Tageslicht.

Entwicklungsweg der Institution:

Das GFH wurde gegründet von Überlebenden des Warschauer Ghettos im April 1949. Ursprünglich war nur ein Kibbuz geplant, aber in seinem Sog entstand auch das GFH. Bis 1996 haben in erster Linie die Gründer die Geschicke der Hauses bestimmt (Tradition ging vor Professionalität). Inzwischen ist die alte Leitung durch eine neue professionelle Führungsriege ersetzt worden, welche sich aber bemüht den alten Geist des Hauses fortzuführen.

Kooperationspartner:

1. „Friends of the Ghetto Fighters“, Verein, der das GFH unterstützt; soll auch in Wien entstehen;
2. Zusammenarbeit mit der Universität Haiva;
3. Kooperation mit Medienherstellern und Medien im Bereich der Publikation;(Homepage);
4. Jewish Agency for Israel and projekt Partnership 2000; haben die Webseite gesponsert;

Probleme für das GFH:

Das Geld fließt nicht mehr so leicht wie früher. Erstmals müssen Museumseintritte verlangt werden und Herr Simcha Stein sieht seine Hauptaufgabe mittlerweile im Fundraising.

Evaluierung:

Nichts;

Organisation:

Das GFH gehört zu einem Kibbuz, es arbeitet mit jüdischen Organisationen und der Universität Haiva zusammen.

Museum**Museum:**

Eine permanente historische und dokumentarische Ausstellung:

1. Jüdisches Leben vor dem Holocaust;
2. Die Zeit des Holocaust und das Schicksal jüdischer Menschen;
3. Jüdischer Widerstand und das Aufbegehren gegen die Unterdrückung;

Yad Layeled Edu Museum (Kindermuseum seit 1995):

Das Museum ist geeignet für Kinder ab neun Jahren. Der Holocaust wird aus der Sicht der Kinder sehr authentisch dargestellt.

Ständige Ausstellungen: „Die Geschichte eines jüdischen Kindes während des Holocaust“.
„Korczak der Kinder“ (in Vorbereitung);

zeitl. befristete Ausstellungen: „The Sand Game“, Die Geschichte dreier Kinder, die unterschiedliche Schicksale erleiden, wird erzählt.

Ausstellung von Hinterglasmalereien nach den Bildern von Kindern aus dem Ghetto Theresienstadt. Creative Workshops für Kinder: Kunst, Theater, Musik, Malerei, Aufsätze zu bestimmten Themen;

The Pedagogical Center:

Die Geschichte der Kinder wird über Tonband von heutigen Kindern erzählt und ist daher besonders eindrucksvoll. Auch der „Online - Besuch“ des Museums ist sehr gut und ein teilweiser Zugriff auf die Daten aus dem Archiv ist möglich.

Education Center

- „The Day Visits Department“ organisiert eine breite Palette an geführten Touren.

- „The Russian Department“ organisiert Studientage und geführte Touren für russische ImmigrantInnen. Zeugnisse und Informationsmaterial über den HC in der früheren Soviet Union werden bereitgestellt.
- „The Zivia Labethin und Yitzak Zuckermann Study Center“: 2 –3 tägige Seminare für StudentInnen, LehrerInnen; SoldatInnen (international und national) werden angeboten.
- „The Teachers' In Service Course Department“ bietet einjährige Kurse für LehrerInnen an. Thema ist alles was das Judentum betrifft.
- „The Center for Humanistic Education“ bietet eine Serie von Seminaren und edukativen Maßnahmen an, die die weltweite Verflechtung des Holocaust betonen.
- „The Overseas Department“ bietet zahlreiche Aktivitäten für internationale BesucherInnen an.
- „The Holocaust Remembrance Day“ dient der jährlichen Erinnerung an den Holocaust. Großer Festakt;

Forschung

Archiv:

Im Zuge des Gündungsprozesses hat sich durch Sammlung von Materialien inzwischen ein äußerst umfangreiches Archiv entwickelt. Es ist unterteilt in mehrere Teilbereiche.

1. Kunstsammlung mit über 3000 Stücken von Künstlern, die im Ghetto oder KZ arbeiteten.
2. Zahlreiche Photographien;

Bibliothek:

Die Bibliothek umfaßt ca. 40.000 Titel in verschiedenen Sprachen.

- Jewish Communities (jüdische Kultur und das Leben in der Diaspora);
- Photos
- Kunstsammlung
- Antisemitische Nazi – Schriften
- Jüdische Literatur

Zielgruppe:

StudentInnen, SchülerInnen, LehrerInnen, ImmigrantInnen, SoldatInnen, Touristen;

Publikationen:

„The Institute of Holocaust – Research arbeitet eng mit der Universität Haiva zusammen und publiziert das Heft/Buch „Holocaust Research“.

Es erfolgt auch eine sehr enge Zusammenarbeit mit Medien um bei deren Publikationen mitzuhelfen und aber auch um eigene Publikationen herzustellen. (Filme; Internet)

Vorträge:

Sehr aktiv und international tätig;

Seminare und Symposien:

Sehr aktiv, genaueres siehe unter „Education Center“;

Verwaltungsorganisation

1 Generaldirektor; darunter eine Gliederung in die Bereiche Inhalt, Administration und Marketing.

Der Bereich Inhalt ist nochmals unterteilt in die Bereiche Education, Museum, Academic (mit Uni. zusammenhängend);

Sie wollen nur hervorragend ausgebildete Personen. Personalstamm ca. 70 Personen;

Zuzüglich arbeiten weitere 70 Vollbeschäftigte im Edukationsbereich.

Finanzierung

Budget:

Aufwand: 2,5 Mio. US \$
davon entfallen 55% auf Löhne und Gehälter;
45% auf Administration und Service;

Deckung: 1/3 Erziehungsministerium;
1/3 edukative Aktivitäten des Hauses;
das letzte Drittel wird über Fundraising und aus den Erträgen aus einem Fonds aufgebracht;

Bisher war es nicht notwendig Eintritt zu verlangen, aber in Zukunft wird für das Kindermuseum Eintritt eingehoben werden. Andere Sonderleistungen müssen schon seit längerer Zeit bezahlt werden.

Bericht 10:**Yad Vashem****Adresse:**

Yad Vashem
The Holocaust Martyrs` and Heroes` Remembrance Authority
P.O.B. 3477, Jerusalem, Israel 91034
Tel.: 02 675 1611
Fax.: 02 643 3511
Email: info@yad-vashem.org.il

Gesprächstermin: 23.02.1999

Gesprächspartner: Herr Prof. Bauer, Yariv Lapid und Guy Miron

allg. Informationen zu Yad Vashem

Yad Vashem ist die weltweit älteste Holocaust – Gedenkstätte. Sie wurde im Jahr 1953 per Gesetz vom Staate Israel gegründet. Yad Vashem umfaßt mehrere Gedenkstätten, ein umfangreiches Archiv, eine Bibliothek und einen Museums- und Bildungsbereich. Der Besuch der Gedenkstätten und des Museums ist unentgeltlich.

Derzeit durchlebt Yad Vashem gerade einen Paradigmawechsel. Natürlich geht es darum, die Geschichte des Holocaust zu zeigen. Während zunächst die Greuelthaten, die Politik, der Widerstand und die Kämpfer im Vordergrund standen, wird es in Zukunft darum gehen, das Überleben zu zeigen. „Die Überlebenden sind die wahren Helden“, in der Stille ihres Kampfes, ihres Alltags und ihrer Erinnerung.

Einrichtungen des Hauses:

Bibliothek, Archiv, Museum, Gedenkstätten, Ausstellungsflächen, Schulungs- und Seminarräume und eine Schule;

Räumlichkeiten, die öffentlich zugänglich sind:

Alle, mit Ausnahme der Bibliothek und des Archivs; Diese können aber auf Anfrage besucht, oder eingesehen werden. Auch eine begrenzte Einsichtnahme in das Archiv via Internet oder eine Abfrage der „Pages of Testimony“ sind möglich.

architektonische Symbolik:

Von einer architektonischen Symbolik der Gesamtanlage kann nicht gesprochen werden. Die einzelnen Teile Yad Vashems jedoch verfügen jedes über seine eigene Symbolik und Aussagekraft, deren Emotionalität kaum zu übertreffen sein dürfte. Als Beispiele seien hier zu nennen:

1. die Straße der Gerechten;
Jedem Nicht – Juden, der unter Einsatz seines Lebens jüdisches Leben gerettet hat, wurde hier entlang der „Straße der Gerechten“ ein Baum gepflanzt.
2. die Kindergedenkstätte;
3. die Halle der Erinnerungen;
4. die Halle der Namen (The Pages of Testimony);
Diese Namensliste umfaßt die Namen von mehr als 2 Millionen Menschen, die in Konzentrationslagern umgekommen sind.
5. das Tal der Gemeinden
Es sind die Namen aller jüdischen Gemeinden in den Fels gemeißelt, die es in Europa gegeben hat, bzw. nach wie vor noch gibt.

Entwicklungsweg der Institution:

Neben den Gedenkstätten wurden seit 1955 in erster Linie die „Pages of Testimony“ und das Archiv gefördert. Auch im Bereich der Forschung und Bildung ist Yad Vashem sehr aktiv und erarbeitet neben den Schulungs- und Seminarprogrammen auch Lehrprogramme für Schulen. Die Liste der Publikationen ist äußerst umfangreich und kann über Internet eingesehen werden.

Kooperationspartner:

Yad Vashem kooperiert weltweit mit nahezu allen Institutionen, die sich mit der Shoah in irgendeiner Form befassen.

Probleme für Yad Vashem:

Es sind keine vergleichbaren Probleme zu anderen Holocaust - Gedenkstätten oder Holocaust - Museen zu erkennen, da es eine vom Staat getragene Institution ist.

Museum

Museum

Das Museum umfaßt einen ständigen und einen temporären Ausstellungsteil. Während der ständige Ausstellungsteil sich mit dem Judentum vor dem 2. Weltkrieg und den Geschehnissen von 1933 – 1945 auseinandersetzt, fokussiert der temporäre Teil auf Einzelschicksale und greift bestimmte Thematiken auf. Das Kunstmuseum bietet hingegen eine künstlerische Aufarbeitung der Shoah.

Informationen über alle Museumsteile können per Internet abgefragt werden und auch ein virtueller Museumsbesuch ist möglich.

Education Center

1. Es gibt eine breite Palette von geführten Touren durch das Gelände von Yad Vashem, welche auch mehrsprachig angeboten werden.
2. Für das Jahr 1999 organisiert Yad Vashem eine Seminarreihe in Nordamerika.
3. Vom 10. – 14.10.1999 findet in Yad Vashem „The Second International Conference on Holocaust and Education“ statt.
4. Es werden ständig Seminare und Schulungen in Yad Vashem sowohl für Inländer als auch für Ausländer angeboten.
5. Im Sommer 1999 soll ein Schulgebäude fertiggestellt werden, das mit 17 Schulklassen ausgestattet sein wird.
6. Das Ausbildungsprogramm in Yad Vashem wird von ca. 90 Personen betreut. Davon sind etwa 30 Personen fest angestellt und die restlichen 60 setzen sich aus PraktikantInnen und FreelancerInnen zusammen.

Forschungsstätten

Archiv:

Das Archiv ist eines der umfangreichsten seiner Art. Es umfaßt:

- mehr als 50 Millionen Seiten;
- hunderttausende Photographien;

- mehr als 2 Millionen Namen von Opfern des Holocausts, wobei die Liste der Namen jährlich um ca. 30 000 ergänzt wird;

Bibliothek:

Die Bibliothek ist eine der umfangreichsten über den Holocaust und verfügt über mehr als 75 000 Titel.

Zielgruppe:

StudentInnen, SchülerInnen, LehrerInnen, SoldatInnen, internationale SeminarteilnehmerInnen, Touristen und jede/r israelische BürgerIn;
Jährlich besuchen über 100 000 StudentInnen und SoldatInnen Yad Vashem.

Publikationen

Es gibt unzählige Publikationen die sich mit dem Holocaust auseinandersetzen. Augenblicklich wurde gerade ein Programm veröffentlicht, mit dessen Hilfe die Shoah in den Schulen aufgearbeitet werden kann. Gerade wurde auch ein Artikel über die osteuropäischen jüdischen Gemeinden veröffentlicht. Ständig wird außerdem die Liste der Online - Publikationen um weitere Artikel ergänzt.

Yad Vashem verfügt außerdem über eine Webseite, die nicht nur einen virtuellen Besuch, sondern auch eine Einsichtnahme in das Archiv und in die „Pages of Testimony“ ermöglicht. Darüber hinaus ist natürlich eine Einsichtnahme in das aktuelle Veranstaltungs- und Seminarangebot möglich. Die jeweiligen Unterlagen und Informationsbroschüren können über das Internet bestellt werden.

Eine der neuesten Errungenschaften ist die Publikation einer CD - Rom.

Finanzierung

Die Gedenkstätte wird zur Gänze vom Staate Israel finanziert.

Bericht 11:**Alte Synagoge Essen**

Alte Synagoge Essen
Steeler Straße 29
D-45127 Essen
Tel. 0049-201-8845218
Fax. 0049-201-8845225

Gespräch: 17.02.1999

GesprächspartnerIn: Frau Dr. Brocke, Leiterin der Synagoge

allg. Informationen zum HausEinrichtungen des Hauses:

- „Haus der offenen Begegnung“;
- Synagoge im eigentlichen Sinn sei nicht Gotteshaus, sondern Menschenhaus;

Räumlichkeiten, die öffentlich zugänglich sind:

Da es sich um eine Synagoge handelt, ist die Zugänglichkeit für die breite Öffentlichkeit und die damit verbundene Frequentierung nicht mit einem Museum vergleichbar.

Probleme für das Museum:

1. sehr geringes Budget;
2. zu enge Anbindung an die Gemeinde Essen;
3. schwierige Sponsorensuche;

Kooperationspartner:

1. Gemeinde Essen
2. Sponsoren
3. Partnerstadt Essens, Tel Aviv (SchülerInnenaustausch);

Verwaltungsorganisation

Leiterin: Fr. Dr. Brocke

Forschung: zwei Halbtagsbedienstete;

Verwaltung: 17 Personen, die teilweise aufgrund ihrer Unkündbarkeit durch die Stadt Essen von dieser zur Synagoge abgeschoben wurden. Folge: teilweise schlecht qualifiziert;

Forschungsstätte

Die Forschungsabteilung umfaßt zwei Halbtagskräfte. Forschung im eigentlichen Sinne wird daher eher rudimentär betrieben.

Archiv:

Das Archiv umfaßt eine ausführliche Dokumentation der Geschichte der Essener Juden.

Konferenzen und Seminare:

- Jeden ersten Donnerstag im Monat gibt es einen Diskussionsabend mit VertreterInnen von Politik, Kunst und Kultur, Wirtschaft und anderen Bereichen zu jeweils aktuellen Themen der Politik.
- Vorbereitungs- und Nachbereitungsseminare für den Jugendaustausch; Schwerpunkt - Programm für junge Menschen: Lehrhaus für Kinder im Alter von 8-10;
- Oberstufen - SchülerInnenprogramme für SchülerInnen der Oberstufe 11.-13. Klasse in den weiterführenden Schulen;
- Völkerverständigung unter Jugendlichen: Seit sechs Jahren finden regelmäßig Besuche von SchülerInnen der in unmittelbarer Nähe gelegenen Viktoriaschule Essen (Gymnasium) in Tel Aviv statt, das Partnerstadt Essens ist.

Künste:

Damit werden Menschen in die Synagoge eingeladen, die ansonsten nicht dorthin gehen/fahren würden, außerdem bietet es Kulturschaffenden die Möglichkeit kostenlose Räume für ihre Aufführungen zu finden.

Museum

1998 fand beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Universität (Gesamthochschule) Essen die Ausstellung „50 Jahre Israel“ statt. Ab März 1999 wird eine Ausstellung über den schwedischen Industriellen R. Wallenberg gezeigt.

Zielgruppe:

Alle Interessierten, vor allem Jugendliche;

Sachmittel:

Die EDV-Ausstattung und sonstige Sachmittel sind als „vorsintflutlich“ einzustufen. Keiner der Arbeitsplätze ist vernetzt. Ein angegliedertes Archiv wird teilweise mit Karteikarten verwaltet. Der Einsatz neuer Medien o. ä. ist daher bis auf weiteres nur als Fiktion zu bezeichnen.

Finanzierung

Das Gesamtbudget, das die Stadt Essen für die Alte Synagoge aufwendet, beträgt ca. 8.500.000,- öS. In diesem Betrag sind Kosten für Personal, Sicherheitsdienstleistungen, Heizung, Reinigung und alle sonstigen Positionen enthalten.

Der für Programme verbleibende Betrag beträgt ca. 500.000 öS. Da jedes Jahr eine Einladung an ehemalige jüdische Essener zu einer Veranstaltung ergeht, ist der Betrag damit schon ausgeschöpft.

Die Zusammenarbeit mit Sponsoren ist nur im Rahmen größerer Events, z. B. der Ausstellung „50 Jahre Israel“, oder projektbezogen möglich und erfolgreich. Der Maximalbetrag, der Gastvortragenden gezahlt werden kann, beträgt 2.100,- öS zuzüglich Fahrtkosten. Wenn sehr renommierte Gastredner eingeladen werden (z. B. im Rahmen eines größeren Symposiums), die auf jeden Fall mehr Honorar verlangen, müssen für den Restbetrag Sponsoren gewonnen werden.